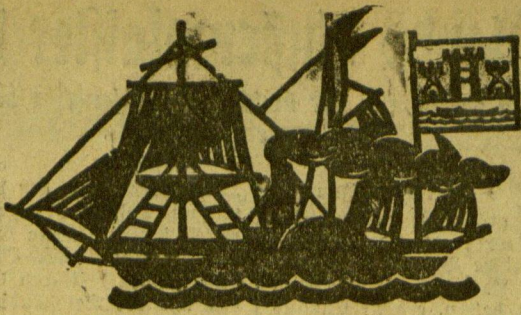


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 150

Memel, Sonntag, den 29. Juni 1930

82. Jahrgang

Vom guten Willen auf beiden Seiten

* Memel, 28. Juni.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidai“ hat sich in seiner Ausgabe vom 25. d. Mts., in der er das „polnische Memorandum“ betreffend Beseitigung der memelländischen Autonomie bringt...

Optimismus im Reichskabinett

Hoffnung auf Mehrheit bei geringfügiger Abänderung des Finanzprogramms

Reichstagsentscheidung im Laufe der nächsten Woche

* Berlin, 28. Juni.

Reichskanzler Brüning, der, wie bereits gemeldet, Freitag vormittag nach Berlin zurückgekehrt ist, hat in einer Sitzung...

Beröfentlichung des Finanzprogramms auf der Länderkonferenz

* Berlin, 28. Juni.

Im Reichstage gab es gestern Abend einige Ueberraschung, als nach der Sitzung des Kabinetts bekannt wurde, daß die Veröffentlichung des Finanzprogramms erst in der sonnabendlichen Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder erfolgen soll...

Wenn die Befreiungsglocken läuten...

... dann löst sich ein schwerer Druck von der deutschen Seele

* Darmstadt, 28. Juni.

Im Hessischen Landtag wurde gestern zum Schluß der Sitzung vom Abgeordneten Hofmann (Zentrum) anlässlich des bevorstehenden Abschlusses der Rheinlandräumung eine von dem Hause stehend angehörte Kundgebung verlesen...

Der Konferenz der Ministerpräsidenten sieht man im Reichstage mit begreiflichem Interesse entgegen. Die Sitzung ist in einen größeren Raum verlegt worden, um auch der Presse Gelegenheit zu geben, ihr beizuwohnen.

Hoffnung auf Verständigung innerhalb der Regierungsparteien

* Berlin, 28. Juni.

Die Mehrzahl der hiesigen Blätter gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den in der Regierung vertretenen Parteien besteht.

Die „Börsenzeitung“, die im Anschluß an die Wiedergabe der Aeußerung der „Germania“, die Regierung wolle zunächst alle parlamentarischen Mittel zur Verabschiedung der notwendigen finanziellen Maßnahmen erschöpfen...

Die „D. M. Z.“ schreibt: Die vorläufige Nichternennung eines neuen Reichswirtschaftsministers hat, wie man hört, den Zweck, dieses Ressort einzuweisen der Deutschen Volkspartei offen zu halten...

Im Gegensatz zu diesen optimistischen Stimmen über die „Normarier“ und deren Druck zwischen der Deutschen Volkspartei und der Reichsregierung.

Grund besonderer Bestimmungen der Konvention, sondern zufolge eines zwischen Litauen und dem Deutschen Reich geschlossenen Abkommens geschaffen worden, und der „Lietuvos Aidai“ kann versichert sein, daß seine Herausgeber es auch jetzt noch mit ihrem im Geseh vertretenen Standpunkt sehr „ernst“ nehmen.

Das andere „Ereignis“, mit dem der „Lietuvos Aidai“ den schlechten Willen des Memelgebietes nachweisen will, ist der „formale Protest“ gegen die Einführung des Zündholzmonopols im Memelgebiet. Der Protest ist nicht erfolgt, um die „Mißverständnisse zu vertiefen“, sondern um sie zu klären.

Wenn schon der „Lietuvos Aidai“ das gestern von uns veröffentlichte „polnische Memorandum“ betreffend die Beseitigung der memelländischen Autonomie so energisch zurückgewiesen hat, so kann man es den Memelländern wirklich nicht verdenken, wenn sie die ihre Eigenart schützende Autonomie selbst bis aufs äußerste verteidigen, gegen wen es auch immer sein mag.

Sieben Stunden Stalin

* Moskau, 28. Juni. Der politische Bericht Stalins auf dem kommunistischen Parteitag dauerte, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, sieben Stunden.

Vorlage zur Verfassungsänderung vom Danziger Volkstag angenommen

* Danzig, 28. Juni. In der letzten Sitzung vor den großen Ferien genehmigte der Danziger Volkstag in der Schlussabstimmung die Vorlage über die Verfassungsänderung mit 98 von insgesamt 98 abgegebenen Stimmen; 5 Abgeordnete stimmten gegen die Vorlage.

der Pensionszahlung im Memelgebiet zur Zufriedenheit geklärt worden. Das ist jedenfalls einer der seltenen Fälle, wo es zu einer Einigung aller Beteiligten gekommen ist.

verantwortlichen Organe des Memelgebiets in autonomen Fragen nachgegeben haben. Jedenfalls ist ihnen seitens der Opposition nur zu oft der Vorwurf gemacht worden, autonome Belange widerstandslos geopfert zu haben.

Deutsche Besatzungsherrschaft in Frankreich

Eine Parallele zum französischen Einbruch ins Rheinland, die unvergessen bleiben wird

B. M. Berlin, 28. Juni.

Die trübseligsten und traurigsten Augenblicke jener Zeit, die Deutschlands größte Ohnmacht und tiefste Erniedrigung bedeutet, sind wohl die, in denen die siegesübermühten Truppenmassen der Entente und ihrer Vasallenstaaten über die ungeschützten Westgrenzen Deutschlands hereinbrachen, ein graufiger Dohn auf die Morgenröte des Friedens. Wenn diese Besatzungsherrschaft nunmehr verschwindet, wenn heute das Ende des Leidens- und Opferweges unmittelbar bevorsteht, den die wehrlose Bevölkerung am Rhein und in der Pfalz gehen mußte, um die Befreiung der deutschen Westmark zu erreichen, so erscheint es nicht ganz uninteressant, einmal einen Vergleich zu ziehen mit den Methoden der Besatzung und Räumung, wie sie von dem so viel geschmähten preussischen Militarismus, von dem so oft verdammten brutalen Manieren Bismarcks vor bald 60 Jahren geübt wurden. Dem Sieger von 1871 hat wohl der Gedanke mehr als fern gelegen, daß auf dieser Welt ein Drittel der feindlichen Nation zu viel sei. Dies beweist die Letztüre jener großen Korrespondenz zwischen Thiers, dem Präsidenten der Republik, St. Vallier, dem französischen Bevollmächtigten im deutschen Hauptquartier, und Gontant-Biron, dem französischen Vorgesetzten in Berlin, die den reichsten, fast unerschöpflichen Quellenbeitrag von französischer Seite zur Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen der Jahre 1871/72 darstellt. Diese Korrespondenz ist unlängst in Paris herausgegeben worden. Sie behandelt die Zeit vom 10. Mai 1871 (dem Abschluß des Frankfurter Friedens) bis zum 30. Juni 1875 (dem Ende der sogenannten Krieg-in-Sicht-Periode). Den Hauptinhalt bilden bis Ende 1873 die Urkunden, die sich mit der Ausführung des Friedensvertrages und mit der von ihr abhängigen Räumung der französischen besetzten Gebiete durch die deutsche Okkupationsarmee befassen.

Was die politische Seite der Räumung und Kriegsentwicklungsfrage betrifft, so sind für sie die drei Konventionen vom 12. Oktober 1871, vom 29. Juni 1872 und vom 15. März 1873 maßgebend. Sie zeigen von seiten Bismarcks den Willen zu einer baldigen Wiederherstellung wirklicher Friedensverhältnisse. Trotz aller durchkreuzenden Schwankungen in dem Wechsel der Beziehungen beider Länder entspringen sie dem Bestreben, die schwierige Periode der Besatzungszeit abzukürzen oder zu erleichtern. Frankreich konnte aber mehr noch als über den Inhalt der Verträge im einzelnen sich befriedigt fühlen, hat doch der Sieger mit ihm von Macht zu Macht als gleichberechtigtes Mitglied der europäischen Staatengesellschaft über eine Veränderung der Verträge von Versailles und Frankfurt unterhandelt. Fürst Bismarck hat über dem Triumph von 1870/71 so wenig wie nach 1866 jene Mühsal vergessen, die die erste und letzte Vorbereitungsphase für das Nebeneinanderleben zweier Nationen ist. Er hat das Ehrgefühl einer stolzen Nation nie durch höhnischen Mißbrauch einer — ganz im Gegensatz zum Westkrieg — auf dem Schlachtfeld ehrlich erkämpften Uebermacht beleidigt.

Das gleiche gilt für die Durchführung der Besetzung. Sie ist untrennlich mit dem Namen des Oberkommandierenden der Okkupationsarmee, General von Manteuffel, verknüpft. Er hatte von Bismarck, dem daran gelegen war, den Westrieg nicht durch Taktlosigkeiten zu befehlen, die Befehle erhalten, den Franzosen schonend und ritterlich entgegenzutreten und namentlich Thiers gegenüber besonderes Entgegenkommen zu zeigen. Bismarck ahnte wohl kaum, mit welcher feurigen Energie der General dies bald als seine Hauptaufgabe auffassen sollte. Nichts erbelt greller den Gegensatz zu dem, um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen, Besatzungsschikanen der französischen Rheinlandarmee und ihrer Befehlshaber wie ihrer Besatzungspolitik überhaupt, wenn man in den französischen Akten liest, mit welchem Eifer sich General von Manteuffel für die Abklärung der Besatzungszeit, für die Milderung der Spannungen, die aus den zahlreichen ungeführten Morden und Mordanschlägen auf die deutschen Truppen entstanden, für die ruhige Beurteilung der von Thiers unternommenen Reorganisations der französischen Regierung u. a. m. in Berlin immer wieder wärmstens einsetzte. In diesen Fragen, deren Erledigung meist aus der rein militärischen Sphäre heraus in diejenige des Staatsvertrages raste, hat Manteuffel in mancher Beziehung seine Befugnisse überschritten, so daß Bismarck zeitweise deren strenge Einhaltung von ihm energisch fordern mußte.

Aber auch auf rein militärischem Gebiet hat der General die Vornehmheit seiner persönlichen Denkwürdigkeit immer wieder durch sein aufrichtiges Bestreben bewiesen, die Last der Besatzung mit Rücksicht auf die französische Bevölkerung so erträglich wie möglich zu gestalten. In der Barackenfrage, in der Einteilung der Manöver, in der Vermeidung unnötiger Kosten bei den Artillerie-Schießübungen ist diese Absicht bei ihm stets erkennbar gewesen. Wo wird man heute das Gegenbeispiel für die ritterliche Art des deutschen Oberkommandierenden finden, der die aus dem ihm zustehenden Mitteln gemachten Ersparnisse zu Stiftungen an eine große Reihe von durch den Krieg geschädigten Städten und Gemeinden verbandte?

Thiers selbst hat dem General immer wieder gedankt, für die unvergleichliche Vornehmheit und Großmut, die er den unglücklichen, durch den Krieg so heimgegriffenen französischen Provinzen erwiesen. In seinem Abschiedsbrief an Manteuffel vom 27. Mai 1873 bringt er selten Dank noch einmal zum Ausdruck: „Ich werde immer befriedigt und sogar sehr glücklich sein, in enger Beziehung zu einer so hervorragenden Persönlichkeit wie Gier Exzellenz, der, obwohl ein sehr treuer Deutscher, ein Freund meines Landes war, gefunden zu haben und hoffe, daß zwischen uns eine feste und dauerhafte Freundschaft bestehen bleiben wird.“

Und der Nachfolger von Thiers, Maréchal MacMahon, richtete an Manteuffel am 4. September 1873 folgendes Dankschreiben: „An dem Augenblick, in dem die deutschen Truppen im Begriff stehen, das französische Gebiet zu verlassen, glaube ich ihrem Befehlshaber die Gefühle ausdrücken zu müssen, die ich für die Gerechtigkeit, Unparteilichkeit empfinde, die er bei der ihm anvertrauten schwierigen Sendung bewiesen hat.“ Keine diplomatische Höflichkeit wird den Befehlshabern der Besatzungsarmee heute im Rheinland den Abschied bereiten können, den Manteuffel von der Regierung des Maréchal MacMahon erhielt.

Deutschlands Außenminister bekennt

daß er nicht nachlassen werde, sich für die Deutschen jenseits der Ostgrenze mit allen Kräften einzusetzen

* Berlin, 28. Juni.

Im Anschluß an die große programmatische Rede Außenministers Curtius am Reichstag schlossen sich zahlreiche kritische Betrachtungen von Vertretern der einzelnen Parteien an. Nachdem die Parteien sich geäußert hatten, ergriff Curtius wieder das Wort. Der Minister sagte: „Ich kann feststellen, daß sich in diesem Hause eine breite Front hinter die Grundsätze gestellt hat, die ich als richtunggebend für unsere Außenpolitik hingestellt habe. Zum deutsch-polnischen Problem kann ich nochmals versichern, daß ich nicht nachlassen werde, mich für die Deutschen jenseits der Ostgrenze mit allen Kräften einzusetzen. Ich bedauere, daß der polnische Staat das deutsch-polnische Liquidationsabkommen bis heute noch nicht ratifiziert hat. Innerpolitische Verhältnisse sind daran schuld, wenn Polen diese völkerrechtliche Pflicht noch nicht erfüllt hat. Unser Warschauer Gesandter Rauscher ist von mir angewiesen worden, auf die schnelle Ratifizierung des Liquidationsabkommens und dann auch auf die des deutsch-polnischen Handelsvertrages hinzuwirken.“

Der Minister kam dann auf die Ausführungen eines Abgeordneten zurück, die sich mit den Ausfällen Deutschlands, wieder Kolonien zu gewinnen, beschäftigten hatten. Der Minister erklärte:

„Deutschland kann den Anspruch auf koloniale Betätigung auf die Erfolge seiner früheren Kolonialpolitik stützen. Wenn England das Mandatsgebiet des früheren Deutsch-Ostafrika praktisch mit den benachbarten britischen Gebieten vereinigt, so wäre das mit der Selbständigkeit des Mandatsgebiets unvereinbar. Die Vorschläge der britischen Regierung werden vor ihrer Durchführung von Organen des Völkerbundes nachgeprüft. Wir werden alles tun, was geeignet ist, die Verwirklichung dieser Vorschläge zu verhindern.“

Genf setzt achtfündige Arbeitszeit für Angestellte fest

* Genf, 28. Juni. Auf ihrer letzten Sitzung hat die Internationale Arbeitskonferenz, nachdem die Arbeitszeit im Kohlenbergbau auf 7 1/2 Stunden festgesetzt worden war, auch die Arbeitszeit der Angestellten geregelt. Ein Entschluß wurde angenommen, durch den die Arbeitszeit im Handel und in den Büros international auf acht Stunden festgesetzt wurde. Als Arbeitszeit gilt die Zeit, während der das Personal zur Verfügung des Arbeitgebers steht. Die wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden muß so verteilt werden, daß die tägliche Arbeitszeit zehn Stunden nicht überschreitet.

Drohender Schatten des Krakauer Kongresses

* Warschau, 28. Juni.

Im Zusammenhang mit dem Krakauer Kongress der Zentrums-Opposition, der für kommenden Sonntag einberufen ist, bemüht sich der polnische Öffentlichkeit eine gewisse Erregung. So veröffentlicht die Regierungsgazette „Prawo“ ein Rundschreiben des Warschauer Führers des Nationalistisch-Polnischen Lagers des Großen Polen, in dem es heißt, daß die polnische sozialistische Partei am Sonnabend 1000 Mann ihrer Stütztruppen nach Krakau schicken werde. Von anderer Seite würden Schützen mobilisiert, von der Regierung 8000 Mann und Polizei in Krakau zusammengezogen. Die Lage drohe zu einem Bürgerkrieg zu treiben. Es sei möglich, daß sich der Kampf auch auf andere Städte, insbesondere Warschau, ausdehne. Das Rundschreiben schließt mit der Aufforderung, sich bereit zu halten, um im Falle der Not Verfassung und Recht zu verteidigen zu können.

Das polnische Regierungsblatt „Gazeta Polska“ nennt den Inhalt dieses Rundschreibens unsinniges Geschwätz; da es zu keiner Rebellion kommen werde, brauche auch die Regierung keine Hilfe, Unruhen niederzuhalten. Gegen Plagen schieße man nicht mit Kanonen.

Steinwürfe gegen die Pariser polnische Gesandtschaft

* Paris, 28. Juni. Etwa 40 Personen demonstrieren gestern abend vor der polnischen Gesandtschaft. Sie warfen mit Steinen einige Fenster ein und ergriffen darauf die Flucht. Verhaftungen sind

Militärdiktatur in Bolivien

Wie La Paz „erobert“ wurde — Volksentscheid in Vorbereitung

* Newyork, 28. Juni.

Wie die „Associated Press“ aus Lima meldet, soll dort vorliegenden Meldungen zufolge General Blanco Galindo, der Führer der Aufständischen, die Hauptstadt La Paz gestern nachmittags um 4 1/2 Uhr eingenommen haben. Der Einmarsch ging eine Aufforderung der Aufständischen an den militärischen Befehlshaber voraus, in der diesem angedroht wurde, daß die Stadt im Sturm genommen werden würde, falls man es nicht vorziehe, sie den Aufständischen freiwillig auszuliefern.

Nachdem die Revolutionären in La Paz einmarschiert waren, wurde eine Proklamation veröffentlicht, in der die Regierung Siles als verfassungswidrig erklärt und abgesetzt wurde. Die Aufständischen gaben bekannt, daß sie bis auf weiteres eine Militärdiktatur errichten werden, bis ein Volksentscheid über die weitere Gestaltung im bolivianischen Regierungswesen stattgefunden habe.

Schießerei in Mexiko

* Juarez (Mexiko), 27. Juni. Bewaffnete Anhänger des Gegenkandidaten für den Gouverneurposten unternahmen gestern einen Angriff auf den Regierungspalast in Chihuahua. Drei Abgeordnete und der Polizeidirektor wurden getötet. Der jetzige Gouverneur erklärte Juarez zum Sitz der Regierung.

Ueberschwemmungen in Kanada verursachen Jugentgleisungen

* London, 28. Juni.

Seit einer Reihe von Tagen ist die Provinz Ontario (Kanada) von anhaltenden Regenbrüchen heimgesucht worden, die ausgedehnte Ueberschwemmungen zur Folge hatten. Das Unwetter hat eine Reihe von Verkehrsunfällen verursacht. So ist bei Sudbury beim Passieren der Eisenbahnbrücke über den Vermilion-Fluß ein Zug der Canadian-National-Eisenbahn entgleist. Zwei Waggons stürzten in den Fluß. Vier Kinder sind ertrunken, ein Lokomotivheizer getötet und 21 Personen verletzt. In Nordontario

nicht vorgenommen worden. Es soll sich um kommunistische Elemente handeln.

Desertion per Flugzeug

* Breslau, 28. Juni. Freitag landete auf dem Flugplatz in Ganda ein tschechoslowakisches Militärflugzeug, dessen Insasse ein tschechoslowakischer Leutnant war. Er gibt an, sich aus privaten Gründen von der Truppe entfernt zu haben. Das Flugzeug ist polizeilich sichergestellt, der Flieger verbleibt vorläufig in Polizeigewahrsam.

Spanische Regierung im Kampf mit dem Generalkrieg

* Paris, 28. Juni.

„L'Avaz“ berichtet aus Madrid: Der Innenminister hat Pressevertretern erklärt, daß die Streikbewegung von Sevilla und Malaga sich unerwartet auf Granada ausgedehnt habe. In Malaga haben, der Agentur zufolge, alle Arbeiter, insbesondere die Eisenbahnarbeiter, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Regierung beabsichtigt, alle Mittel anzuwenden, um Unruhen zu vermeiden.

Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid, sollen sogar vier Provinzen vom Generalkrieg betroffen sein. Die Bewegung scheint, wie das Blatt meldet, noch nicht ihr Ende gefunden zu haben. In Madrid herrscht Ruhe, doch verfährt man, daß extremistische Elemente an der Vorbereitung des Generalkriegs für den 1. Juli arbeiten. Das Innenministerium hat den Provinzgouverneuren angeordnet, mit äußerster Strenge vorzugehen.

Litauen und Lettland

Die Frage des unbeweglichen Eigentums

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ schreibt: Am 14. Juni fand zwischen der litauischen und der lettischen Regierung ein Notenwechsel über die Auslegung des ersten Absatzes des Artikels 8 der am 14. Mai 1921 in Riga unterzeichneten Konvention über die Rechte der Bürger statt. Dabei kamen beide Regierungen überein, die Bestimmungen des erwählten Gesetzes so auszulegen, daß die Bürger der beiden Staaten die gleichen Rechte wie die eigenen Bürger betreffend Nutzung und Verwertung des unbeweglichen Eigentums sowie Verfügung darüber genießen. Eine solche Auslegung gestattet den lettischen Bürgern in Litauen und den litauischen Bürgern in Lettland den Aufenthalt und die Verwaltung ihres unbeweglichen Eigentums, ohne daß die in den beiden Staaten bestehenden gesetzlichen Beschränkungen auf sie angewandt werden. Die erste und wichtigste Folge dieser Verständigung ist die, daß das am 2. November 1927 in Lettland erlassene Gesetz betreffs Liquidierung des unbeweglichen Eigentums von Ausländern auf litauische Bürger in Lettland keine Anwendung mehr findet, während andererseits auch die lettischen Bürger in Litauen das ihnen gehörige unbewegliche Eigentum uneingeschränkt verwalten dürfen.

Die Frage des Erwerbs von Eigentum wird durch diese neue Verständigung nicht berührt. Es wird notwendig sein, auch diese Frage auf Grund der in beiden Ländern bestehenden Gesetze zu klären. Da diese Gesetze Ausländern den Erwerb von unbeweglichem Eigentum verbieten, so haben, wie bisher so auch weiter, lettische Staatsbürger in Litauen und litauische Staatsbürger in Lettland nicht das Recht, unbewegliches Eigentum zu erwerben. Das Verbot erstreckt sich sowohl auf den Erwerb durch Kauf wie auf den durch Erbschaft, Schenkung usw. Deshalb sind die lettischen Bürger in Litauen und die litauischen Bürger in Lettland, die durch Erbschaft unbewegliches Eigentum erhalten, auch weiterhin gezwungen, dieses Eigentum durch Verkauf oder Uebereignung an Staatsangehörige des betreffenden Landes zu liquidieren.

Durch die oben erwähnte Verständigung ist die Frage über das unbewegliche Eigentum in den Beziehungen beider Staaten in seiner ganzen Breite noch nicht geklärt, doch bedeutet die Genehmigung des Rechts der Verwaltung bereits einen bedeutenden Schritt vorwärts.

Das englische Konsulat wird in eine Gesandtschaft umgewandelt

* Kanaas, 28. Juni. Wie verlautet, soll das englische Konsulat in eine Gesandtschaft umgewandelt und der bisherige englische Konsul zum Gesandten ernannt werden.

* Kanaas, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Der dänische Geschäftsträger in Litauen, Biering, verläßt dieser Tage Kanaas. Biering ist zum dänischen Gesandten in Belgrad ernannt worden. Zu Ehren Bierings haben der Staatspräsident am 25. und der Außenminister am 26. Juni Abschiedessen veranstaltet.

Island, das Land ohne Waffengewalt

Vor 1000 Jahren ohne Schwerfkräft gekämpft

* Reykjavik, 28. Juni.

Die isländische Jahrtausendfeier ist, wie bereits kurz gemeldet, Donnerstag mit einem Gottesdienst eröffnet worden, bei dem der höchste Geistliche Islands, Bischof Helgason, predigte und dem das dänische Königspar, der Kronprinz von Schweden, die isländische Regierung, der Althing, die parlamentarischen Vertreter der ausländischen Mächte sowie eine tausendköpfige Schar von Isländern beiwohnten. Nach dem Gottesdienst wurde beim sogenannten Berg des Gesetzes (Lodhjerger) die isländische Nationalhymne angestimmt, worauf Ministerpräsident Thorhallson die Gäste willkommen hieß, den ausländischen Gästen für ihr Erscheinen dankte und die Eröffnung der Feiern kundgab.

In seiner Rede legte Thorhallson u. a. dar, wie die isländische Republik von 1000 Jahren ohne Schwerfkräft gegründet wurde und dem Wunsch aller freien Männer folgend, von Anfang an als friedliches und geordnetes Gemeinwesen zutage trat. Nach einem Ueberblick über die Geschichte Islands erklärte der Ministerpräsident, daß die nordgermanische Kultur das Heiligtum des isländischen Volkes sei und das Volk vor dem Untergang bewahrt habe, auch in der schlimmsten Zeit der Fremdberrschaft, als Island der völligen Auflösung nahe war. Die ursprüngliche germanische Freiheit und die demokratische Staatsform sei dem isländischen Volke nunmehr wieder zuteil geworden. Island habe nie Waffengewalt angewendet oder auch nur anzuwenden versucht, sondern sich stets der vollkommensten Neutralität befleißigt. Dies werde es auch in Zukunft tun.

Schachsekreter Mellon für Ankauf der Young-Anleihe

* Washington, 27. Juni. Vor dem Bankauschuß des Repräsentantenhauses sprach sich gestern Schachsekreter Mellon sehr entschieden gegen die sogenannte Macfadden-Resolution aus, die den Ankauf von Stücken der Young-Anleihe durch die Bundesbanken und staatlichen Banken verbieten will. Mellon führte weiter aus, daß wohl die Bundesbanken durch ihre Sitzungen auf bestimmte Kapitalanlagen beschränkt seien und daher ohne weiteres keine Reparationsanleihe erwerben könnten, daß die staatlichen Banken dahingegen Privatfirmen seien, denen die Bundesregierung die Art ihrer Anläufe nicht vorschreiben könnte.

Spritschießer zu 5 1/4 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt

* Berlin, 28. Juni. In dem seit mehreren Wochen vor dem Hamburger Schöffengericht verhandelten Spritschießergeschehen gegen den Kaufmann Schramm aus Wesehmünde und Genossen wurde jetzt das Urteil gefällt. Schramm und seine beiden Mitangeklagten wurden zu Geldstrafen von insgesamt 5 288 456 Mark verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf über 21 Millionen Mark Geldstrafe. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Bereitet mit Kissinger Salz frei von Schildkrüse

BOXBERGERS KISSINGER

ENTFETTUNGSTABLETTEN

hier nicht angreifend seit Jahrzehnten bewährt

Aus vegetabilischen Extrakten mit natürlichem Kissinger Salz

BOXBERGERS KISSINGER

PILLEN

seit 50 Jahren bewährt als bestes Abführmittel zum dauernden Gebrauch

Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet

In der letzten Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet, welche am 19. Juni in den Räumen der Industrie- und Handelskammer in Memel abgehalten wurde, wurde die folgende Tagesordnung erledigt:

1. Antrag des Verbandes der Großhändler und Importeure wegen Senkung der Zinssätze

Der Verband der Großhändler und Importeure hatte im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung des Geldmarktes die Industrie- und Handelskammer gebeten, alle Schritte zu tun, die geeignet erscheinen, eine Senkung der Zinssätze auch im Memelgebiet herbeizuführen. Die Aussprache ergab, daß zwar die Schwierigkeiten der Frage durchaus nicht verkannt wurden, daß jedoch in der immer noch sehr drückenden Höhe der Zinssätze eine schwere Belastung der Wirtschaft erblickt werden muß. Die Verdienstsparnen sind in allen Zweigen durch den scharfen Wettbewerb auf ein Mindestmaß herabgedrückt, so daß die Höhe der Zinssätze außerordentlich drückend wirkt. Die Kammer beschloß, in geeigneter Weise bei den dafür in Frage kommenden Stellen auf eine Senkung der Zinssätze für Einlagen hinzuwirken, um dadurch den Weg für eine Senkung auch der Debitzinsen freizumachen.

2. Änderung des Scheckgesetzes

Auf Grund einer Anregung aus den Kreisen des Bankgewerbes beschäftigte sich die Vollversammlung mit der Änderung des Scheckgesetzes, welche im Deutschen Reich am 14. April 1930 in Kraft getreten ist. Die Änderung bezieht sich u. a. darauf, daß ein Scheck, welcher vom Aussteller vorabiert worden ist, (b. h. den er mit einem Datum versehen hat, das später liegt als der Tag, an dem der Scheck wirklich ausgestellt ist) als am Tage der Vorlegung ausgestellt zu gelten hat, wenn er vor dem auf dem Scheck genannten Ausstellungstage zur Einlösung vorgelegt wird. Diese Änderung des Gesetzes hat also zur Folge, daß das Datum, welches in die Scheckurkunde eingetragt ist, für die Fälligkeit ohne Belang ist, und daß der Inhaber eines vorabierten Schecks diesen jederzeit bei der Bank vorlegen und dadurch fällig machen kann. Die rechtliche Wirkung der Vorlage des Schecks tritt jedoch nur ein, wenn die Bank oder sonstige Einlösungsstelle den Tag der Vorlegung bescheinigt oder wenn derselbe durch eine Protesturkunde im Scheck ersichtlich gemacht wird. Wird der Scheck vorgelegt, ohne daß diese Bescheinigung der Vorlegung oder der Nichtzahlung vorliegt, so bleibt die Vorlegung ohne rechtliche Wirkung.

Durch diese Änderung wird ein wirksames Mittel geschaffen, um gegen vorabierete Schecks in all den Fällen vorzugehen, in welchen die Vorabierung nicht unter anderen wirtschaftlichen Gesichtspunkten als erwünscht anzusehen ist. Die Vollversammlung beschloß, die Uebernahme dieser Änderung des Scheckgesetzes auch für das Memelgebiet zu beantragen.

3. Auswertung der bei den Gerichten geführten Schuldenlisten für Kreditanstalten

In Anbetracht der zum Teil unübersichtlichen Wirtschaftslage und des dringenden Bedürfnisses, möglichst alle erreichbaren Quellen für Information über die Kreditwürdigkeit der Firmen des Bezirks heranzuziehen, hatte die Industrie- und Handelskammer beim Direktorium des Memelgebietes den Antrag gestellt, ihr die Schuldenverzeichnisse zur Auswertung zur Verfügung zu stellen, welche bei den Amtsgerichten auf Grund des § 107 der Konkursordnung über die mangels Masse abgewiesenen Konkursanträge und auf Grund des § 915 der Z. P. O. über Offenbarungseidleistungen und Sanktionen zur Erzwingung dieses Eides geführt werden. Nachdem das Direktorium des Memelgebietes einen entsprechenden Beschluß gefaßt hatte, beschloß nunmehr die Vollversammlung, Duplikate der Schuldenverzeichnisse bei der Industrie- und Handelskammer heranzustellen und sie zu vertraulichen Auskünften in Einzelfällen zu benutzen.

4. Antrag auf Verlegung des Wochenmarktermins

Die Vollversammlung beschloß, einen Antrag auf Verlegung des Wochenmarktermins in der Stadt Memel vom Sonnabend auf den Freitag nicht zu unterstützen, da eine solche Verlegung auch eine Änderung der Lohnzahlungstermine in der gesamten Industrie erforderlich machen würde, da ferner aus Rücksicht auf die Termine der übrigen Wochenmärkte im Gebiet Verchiebungen der größeren Märkte nicht befürwortet werden können.

5. Anträge auf Einschränkung der Gegenstände des Wochenmarkterverkehrs

Von Seiten der kaufmännischen Verbände des Einzelhandels waren erneut Anträge an die Kammer gerichtet worden, welche zum Teil die schärfere Durchführung der für den Wochenmarkt geltenden gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen, zum Teil eine Änderung dieser Bestimmungen verlangten. Die Vollversammlung beschloß nach eingehender Aussprache entsprechend der bisherigen Stellungnahme der Industrie- und Handelskammer, darauf hinzuwirken, daß in Uebereinstimmung mit der Gewerbeordnung Kolonialwaren und Zunderwaren zum Markterverkehr nicht zugelassen werden, und daß eine Änderung in der Auffassung des Begriffs „frischer Lebensmittel aller Art“ insofern herbeigeführt wird, als ausländische Früchte (Süßfrüchte) nicht als frische Lebensmittel im Sinne der Gewerbeordnung aufzufassen sind. Ferner beschloß die Vollversammlung, eine Änderung der aus dem Jahre 1907 stammenden Marktpolizei-Verordnung für die Stadt Memel erneut zu beantragen, und zwar in dem Sinne, daß Manufakturwaren von geringem Wert zum Wochenmarkterverkehr nicht länger zugelassen werden sollen. Die Zulassung von Manufakturwaren ist vor über 30 Jahren unter Verhältnissen beschlossen worden, welche ganz anders lagen als heute. Heute sind diejenigen Gegenden der Stadt, welche dem Wochenmarkt dienen, so stark mit Textil- und Manufakturwarengeschäften jeder Art besetzt, daß von einem Bedürfnis, diese Gegenstände auch für den eigentlichen Markterverkehr zuzulassen, keine Rede mehr sein kann. Außerdem ist der Absatz in derartigen Waren im Laufe der letzten Jahre so stark in die billigen Preislagen abgewandert, daß ihr Vertrieb auch auf dem Wochenmarkt, wo die Gleichmäßigkeit der steuerlichen Belastung in keiner Weise als geschützt angesehen werden kann, als unzulässiger Wettbewerb gegenüber den offenen Verkaufsgeschäften anzusehen ist.

6. Wahl der Kommission zur Beantragung der Handelskammerbeiträge für das Jahr 1930

In die Kommission für die Beantragung der diesjährigen Beiträge für die Industrie- und Handelskammer werden folgende Herren gewählt: als Schatzmeister: Arno Jahn, Memel, für die Industrie-Gruppe: Paul Lindemann, Memel, für die Vertriebsgruppe: Max Frischmann, Memel, für die Großhandelsgruppe: Kurt Scharfetter, Memel, für die Einzelhandelsgruppe: Ernst Sandt, Memel, ferner für den Bezirk Memel Land: Eduard Reilweit, Pröbuls, für den Bezirk Suedburg: Michael Anbillis, Suedburg, für den Bezirk Pogegen: Robert Brofoph, Raugargen.

7. Wahlen für die Aufsichtskommission des Holzmeckant Ziffit

Anstelle des ausgeschiedenen Herrn W. Kraus wurde der Vorsitzende des Verbandes der Holzindustriellen und Holzexporteure des Memelgebietes, Herr Walter Kuhn, Memel, zum Mitglied der Aufsichtskommission für das Holzmeckant Ziffit gewählt, als stellvertretendes Mitglied an dessen Stelle Herr Hermann Domschelt, Memel. Gleichzeitig beschloß die Vollversammlung, die Mitglieder der Aufsichtskommission für das Holzmeckant Ziffit auch für die noch zu bildende Aufsichtskommission des Holzmeckants Kaunas zu bestellen.

8. Erziehungswahl im Wahlbezirk Pogegen

Für die in der Großhandelsgruppe des Wahlbezirks Pogegen vorzunehmende Erziehungswahl wurde Herr Robert Brofoph, Raugargen, als Wahlkommissar bestellt.

9. Vereidigung eines Bücherrevisors

Die Vollversammlung beschloß, den Kaufmann Gustav Stesulat als Bücherrevisor zu vereidigen und öffentlich anzustellen.

10. Abfertigung von ungenügend deklarierten Paketen

Die Vollversammlung beschloß, eine Änderung des Zollgesetzes in dem Sinne zu beantragen, daß entsprechend den §§ 119 und 120 diejenigen Pakete, deren Deklaration nicht in jeder Hinsicht vollständig vorliegt, nicht mehr ohne weiteres an den Absender zurückgeschickt werden, sondern daß der hiesige Empfänger die Möglichkeit erhält, die Pakete als „unbekannt“ zur Verzollung anzumelden gegen Zahlung des durch das Zollgesetz vorgeschriebenen Zuschlages von 3 Prozent auf den Zollbetrag.

11. Festschreibung der Gebühren für die Geschäftsführung der Konkursverwalter

Einem vom Herrn Landgerichtspräsidenten vorgelegten Entwurf für die Vergütungsätze für die Geschäftsführung der Konkursverwalter stimmte die Industrie- und Handelskammer zu jedoch mit der Maßgabe, daß bei besonders großen Objekten eine weitere Festsetzung der Gebühren gegenüber dem Entwurf in der Weise vorgenommen wird, daß bei einer Bruttoleistungsmasse von mehr als 100.000 Lit eine Gebühr von nur 1/2 Prozent in Ansatz gebracht wird.

12. Verkaufszeiten der offenen Verkaufsgeschäfte in Suedburg

Die Vollversammlung stimmte einer Verlängerung der Verkaufszeiten in den offenen Verkaufsgeschäften in Suedburg grundsätzlich nicht zu, erklärte sich jedoch damit einverstanden, daß für reine Woltereiengeschäfte eine frühere Öffnung der Läden zugelassen wird.

Wieder starben in Lübeck drei Säuglinge

* Lübeck, 28. Juni. Nachdem in den letzten Tagen eine gewisse Besserung bei den mit dem Calmette-Präparat geimpften Säuglingen festzustellen war, sind in den letzten Nächten von den schwerkranken Kindern wieder drei gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf 45 erhöht. Krank sind nach dem Bericht des Gesundheitsamtes noch 68, genesen bzw. in ärztlicher Beobachtung befinden sich 64 Säuglinge.

Vierfacher Mörder freigesprochen

* Belgrad, 28. Juni. Im Prozeß gegen den vierfachen Mörder Zia Wutschitza, der, wie bekannt, im Proger Schwurgerichtssaal den Mörder seines Dienstherrn, des albanischen Prager Gesandten Cerna Beg, und später im Personenzug Ueslib-Mitrovica drei Personen durch Revolververhüllnisse getötet hatte, ist in diesen Tagen das Urteil gefällt worden. Der Mörder wurde seinerzeit als geistig unzurechnungsfähig bezeichnet, und er ist nunmehr auch auf Grund des damals erhaltenen ärztlichen Gutachtens freigesprochen worden, wonach er die Tat in unzurechnungsfähigem Zustande verübt hat. Er befindet sich gegenwärtig in der Belgrader Irrenanstalt. Auch sein Bruder Jaska, welcher der Mittäterschaft angeklagt war, ist freigesprochen worden.

Rechtsanwalt Dr. Fren, der Verteidiger des wegen Gattenmordes verurteilten Bahnarztes Dr. Gutmann, hat gegen das Urteil Revision eingelegt mit der Begründung, daß das Gericht die Periode des Angeklagten nicht richtig beurteilt habe. In Nürnberg ist Mittwoch der dritte evangelische Kirchentag eröffnet worden. Zum Vorsitzenden wurde Graf Bisthum v. Eckstädt (Sachsen) gewählt. Aus Mainz wird gemeldet: Der D-Zug Dortmund-München überfuhr in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag bei Ingelheim ein Lastauto; zwei Insassen wurden tödlich verlest. Die Lokomotive des D-Zuges mußte ausgetauscht und das Gleis Koblenz-Mainz für drei Stunden gesperrt werden.

In Chicago verbrannten 15 Flugzeuge. Das Feuer entstand auf einem der städtischen Flughäfen infolge Explosion.

Erst wenn man die Milch mit Kathreiner gemischt trinkt, wird sie richtig verdaut!
... wieder ein Grund mehr, immer Kathreiner zu trinken!

Die „Lappo-Bewegung“

* Berlin, 27. Juni.

In fast allen europäischen Staaten sind neben die alten Parteien und politischen Organisationen neue Ausdrucksformen einer politischen Aktivität getreten, die unmittelbar aus den Wählern selbst kommen. In Italien hat eine solche neue Bewegung den Staat erobert und ist als „Faschismus“ selber Staat geworden. In Oesterreich hat der Konflikt zwischen dem Staat und den Heimwehren noch keineswegs seinen Abschluß gefunden. Die deutschen Neubildungen im Sinne des unmittelbaren Eingreifens von Kräften, die an keine Partei oder keine Gewerkschaft gebunden sind, sind zwar niemals in den letzten Jahren zu einer unmittelbaren Bedrohung des Staates geworden, immerhin sind Zusammenstöße, wie sie das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der Stahlhelm, überhaupt die sogenannten „Wehrbünde“, darstellen, Beweis für im Volke vorhandene Kräfte, die, mehr oder minder positiv, auf eine Umgestaltung des Staates hinarbeiten. In Ungarn hat die Bewegung der erwachenden Magyaren, nachdem sie einige Jahre hindurch das innerpolitische Leben Ungarns gefährdet, durch das Eingreifen der Regierung ihre Stoßrichtung einer Berechtigung des Vertretenen, Serbiens Diktatur die zum Teil mit Wäner-Armee, als auf die Marob-serbische Organisation, der eines Verbandszirkels bestand und unmittelbaren von Serajewo hatte. Poleken haben ihre „Sofokles“-Turnerbünde, die eine Reichsbanner, gleichzeitig aber tieren die Möglichkeit der torianergarden geben. P solche Pratorianergarde zu ehemalige tschechische Cial Gayda befah nicht das Chai-Format dazu, um sich durch Mandatanten schufen sich, in dition der Freikorps, d deutschen Freikorps 1919 d gebrochen haben, die jom militärisch organisierte Bi ausgesprochen anti-kommu haben.

Es wäre verwunderlich, politisch interessiertes Volk von 1905 bis 1917 unter eheit eine Periode schimm lehte, und dann von 1917 welle des revolutionären hlnweggehen lassen muß freiem Entschluß heraus fischen Kampverbände gesch, „Schutzkorps“, in dem ziere die Führerstellen bef mittelbar nach der Räumung Expeditionskorps unter der Hauptanteil an der Befrei aus staatsverhaltenden G wehrformation gegen Ruß Rußland unmittelbar anei Bolschewismus hinter P Parole der Mandatanten gegenüber nur die

Abfall der Zurückeroberung der durch den Krieg verlorenen alten russischen Provinzen verbrigt, wurde das finnische Schutzkorps dem Kriegsmilitarismus unterstellt und erwarb sich eine ungewöhnliche militärische Schlagkraft. Schließlich wurde das Schutzkorps immer mehr zu einer aktiven Heeresreserve, die für die eigentliche und innerpolitische Bekämpfung der Kommunisten weniger in Frage kam. Die Wachsamkeit gegenüber den finnischen Kommunisten begann angesichts des starken Einflusses der Grenzen gegen Rußland zu erlahmen. Zwar war jede offene kommunistische Agitation verboten, die Kommunisten errangen jedoch im Laufe der Jahre zuerst einmal die politische Gleichberechtigung mit den anderen Parteien, dann schufen sie sich eine eigene Presse und schließlich zogen sie mit einer ganz ungewöhnlich hohen Abgeordnetenzahl in den finnischen Reichstag ein.

Nun erwachte im Volk ohne jedes Zutun der Regierung und wahrscheinlich in Erinnerung an die greuelvollen Monate der Jahreswende 1917 zu 1918 der Widerstandswille gegen die bolschewistischen Mandatanten. In der alten schwedischen Provinz Oesterbotten, in der das heimatstädtische Element besonders stark vertreten ist, fand die Selbsthilfe der finnischen Bevölkerung ihren ersten spontanen Ausdruck. Eine kommunistische Druckereiverwaltung zerstört, kommunistische Mandatanten und Organisations wurden entweder im Automobil über die Provinz-ht. Diese Einzeltat löste in ganz e starke aktivistische Bewegung aus, Ort ihres Ursprungs Lapua oder „Lappo-Bewegung“ genannt wird. Diese t von vornherein mit faschistischen Sie begründet sich nicht mit der Ab-runken, sondern verlangt unmittelbar auf die Staatsführung. Ein Pro-Perführer der Druckerei endete mit es Gerichtsgebäude in dem Städt-der Ausschaltung der Justiz durch ligung von vielen tausend Männern, icht bestraft werden konnten. In haben sich Aktivisten-Gruppen ge-ffen den Marsch auf die finnische ngfors fordern, 30-40.000 Bauern, gleichzeitige Mitglieder des „Schutz-besitzen, sollen bereitstehen, um an die Regierung gerichtete Aktion ls Ursachen der Bewegung dürfen Heimabemühen und eine starke usehen sein.

Wien und Biergläser ...

... Juni. Auf einer Versammlung altfinnischen Arbeiterpartei, die stark en besucht war, kam es zu heftigen angen. Mit Stühlen und Bier- die Gegner aufeinander los. Ein usgebot drang sofort in den Saal die Versammlung. Die Zahl der e, laut „Wolff. Bl.“, mit 50 nicht zu worden sein. Um Mitternacht hatte s 12 Schwerverletzte aufgenommen.

ng aus Paris zufolge ist Donners-Departement Gard und besonders nd von Mias ein Vollenbruch, der große Versicherungen anrichtete. schaften stehen unter Wasser.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 28. Juni.

Bei ganz minimalem Geschäft eröffnete die Börse zum Wochenschluß mit gut behaupteter Haltung. Man scheint die Gesamtlage in der Wirtschaft und in der Politik etwas zuversichtlicher zu beurteilen. Eine ausgesprochene Tendenz konnte man aber bei Beginn nicht feststellen. Die Kurse zogen um 1 bis 2 Prozent an. Waldhof und Salzdetfurt gewannen sogar darüber hinaus bis zu 5 Prozent. Im Verlaufe konnte die Tendenz als fest bezeichnet werden. Anleihen ruhig. Ausländer einheitlich. Reichsschuld-buchforderungen unverändert. Devisen weiter fest, Spanien schwach. Geld weiter verstreift.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

| | Telegraphische Auszahlungen | | | |
|--------------------------|-----------------------------|----------|---------|----------|
| | 28.6.G. | 28.6.Br. | 27.6.G. | 27.6.Br. |
| Kaunas 100 Litae ... | — | — | 41,80 | 41,88 |
| Buenos-Aires 1 Peso ... | 1,500 | 1,504 | 1,498 | 1,497 |
| Kanada ... | 4,190 | 4,195 | 4,191 | 4,199 |
| Japan 1 Yen ... | 2,073 | 2,077 | 2,078 | 2,077 |
| Kairo 1 ägypt. Pfd. | 20,89 | 20,93 | 20,885 | 20,925 |
| Konstantinopel ltrk.Pf. | — | — | — | — |
| London 1 Pfd. St. ... | 20,381 | 20,421 | 20,374 | 20,414 |
| Newyork 1 Dollar ... | 4,1935 | 4,2016 | 4,192 | 4,200 |
| Rio de Janeiro 1 Milr. | 0,473 | 0,475 | 0,469 | 0,471 |
| Uruguay ... | 3,606 | 3,614 | 3,636 | 3,644 |
| Amsterdam 100 Guld. | 168,58 | 168,92 | 168,53 | 168,87 |
| Athen 100 Drachmen. | 5,425 | 5,435 | 5,425 | 5,435 |
| Brüssel 100 Belgae-500F. | 58,52 | 58,64 | 58,51 | 58,63 |
| Budapest 100 Pengo ... | 73,35 | 73,49 | 73,33 | 73,47 |
| Janzig 100 Gulden ... | 81,50 | 81,66 | 81,50 | 81,66 |
| Helsingfors 100 fm. M. | 10,553 | 10,573 | 10,552 | 10,572 |
| italien 100 Lire ... | 21,975 | 22,015 | 21,97 | 22,01 |
| Jugoslawien 100 Din. | — | — | 7,416 | 7,430 |
| Kopenhagen 100 Kron. | 112,25 | 112,47 | 112,23 | 112,44 |
| Lissabon 100 Escudo ... | 18,82 | 18,86 | 18,80 | 18,84 |
| Oslo 100 Kron. ... | 112,26 | 112,48 | 112,24 | 112,46 |
| Paris 100 Fr. ... | 16,465 | 16,505 | 16,46 | 16,50 |
| Prag 100 Kr. ... | 12,437 | 12,457 | 12,45 | 12,46 |
| Reykjavik 100 Isl. Kron. | — | — | 92,11 | 92,29 |
| Schwelz 100 Fr. ... | 81,27 | 81,43 | 81,25 | 81,41 |
| Sofia 100 Lewa ... | — | — | 8,087 | 8,043 |
| Spanien 100 Peseten ... | 46,25 | 46,35 | 47,90 | 48,00 |
| Stockholm 100 Kron. ... | 112,62 | 112,84 | 112,51 | 112,83 |
| Talinn 100 estn. Kron. | 111,46 | 111,63 | 111,44 | 111,66 |
| Wien 100 Schill. ... | 59,185 | 59,305 | 59,165 | 59,285 |
| Riga ... | 80,80 | 80,96 | 80,80 | 80,96 |
| Bukarest ... | 2,495 | 2,499 | 2,495 | 2,499 |

Berliner Ostdevisen am 28. Juni. (Tel.) Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kaunas 41,82 Geld, 41,90 Brief, Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 28. Juni. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 32 inländische Waggons, davon 3 Weizen, 20 Roggen, 6 Hafer, 3 Gerste, und 5 ausländische Waggons, davon drei Hafer, 2 Erbsen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen unverändert, Gerste 18,40, feiner 19, Hafer 16,80-17-17,20, Rüben 26 nominell. Freiverkehr: Weizen, Roggen und Gerste unverändert, Hafer

15,50-16,70 Mark, hochfein darüber. Tendenz: behauptet.

Berliner Butter

Preissufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

Berlin, den 28. Juni (Tel.)

| | |
|---|-----------|
| Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... | Pfd. 1,40 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... | Pfd. 1,30 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... | Pfd. 1,14 |

Tendenz: fest.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 28. Juni
6 Uhr: + 17,7, 8 Uhr: + 18,0, 10 Uhr: + 18,8, 12 Uhr: 19,5

Wettervoraussage für Sonntag, den 29. Juni
Frischblöge westliche Winde, wolkig, nur noch vereinzelte Regenschauer.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 28. Juni 1930

Übersicht der Witterung: Niederschlagsfurch 752 Schottland, Jütland, Hoch 760 Südwesteuropa rasch ostwärts ausbreitend. Deutsche Küste Östliche Ostsee mässige östliche Winde, übrige Küste frischblöge westliche Winde, Ostsee Strichregen.

| Stationen | Barometer mm | Windrichtung Stärke | Wetter | Umd. Celsius | Seegang |
|---------------------|--------------|---------------------|--------|--------------|-------------|
| Skudenaes .. | 752,2 | SO. 4 | Regen | +13 | ruhig |
| Kiel | 754,8 | W. 4 | halbb. | +17 | leicht bew. |
| Swinemünde .. | — | — | — | — | — |
| Rügenwaldermünde .. | — | — | — | — | — |
| Memel | 752,9 | O. 6 | Regen | +14 | unruhig |
| Skagen | 752,7 | WSW. 3 | Nebel | +17 | sehr ruhig |
| Kopenhagen .. | 757,3 | O. 4 | wolkig | +19 | schlicht |
| Wisby | 758,4 | SO. 2 | klar | +21 | — |

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

| Nr. | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|-----|------------------------------|-----------|----------|--------------------------|
| 397 | Johanna SD. (Hansen) | Stockholm | leer | Ed. Krause |
| 398 | Burgold SD. (Hansen) | Goole | Kohlen | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 399 | Niels Ebbesen SD. (Tonnesen) | Danzig | Stückgut | Ed. Krause |

Ausgegangen

| Nr. | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|-----|------------------------------|--------|---------------|--------------------------|
| 400 | Niels Ebbesen SD. (Tonnesen) | Danzig | Durchgangsgut | Ed. Krause |
| 401 | Laimonis SD. (Galen) | Riga | Zellulose | A. H. Schwedersky Nachf. |

Pegelstand: 0,80 m. — Wind: SSO. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 m.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert. Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Am 27. Juni, früh 2 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel 1463

Ernst Eulenstein
im vollendeten 34. Lebensjahr.

Dieses zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an
Die tieftrauernde Mutter
Wwe. A. Eulenstein

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. Juli, nachmittags 3 Uhr von der Wittener Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlichst eingeladen.

Am Freitag abend, 6 1/4 Uhr, verschied nach kurzem schwerem Leiden mein lieber guter Mann und unser lieber Vater

Wilhelm Kramp
im 59. Lebensjahre. (1444)

Dieses zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an
Emma Kramp und Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 3 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.

Nachruf

Am 27. Juni verschied nach kurzem, schwerem Leiden der Arbeiter

Wilhelm Kramp
im 59. Lebensjahre.

Der Genannte war fast 21 Jahre in unseren Gas- u. Wasserwerksbetrieben beschäftigt. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen, zuverlässigen Arbeiter, dem wir ein gutes Andenken bewahren werden. 1513

Die Direktion der Städtischen Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

Bei unserem Scheiden aus Memel nach Deutschland sagen wir allen unseren lieben Freunden, Bekannten und Verwandten

ein herzliches Lebewohl

**R. Gräber
F. Dietrich**

**Melrose's
Ceylon-Tee**
seit 1912 der beste in der Welt 1522

Schneider-Zinnung
Die Kollegen versammeln sich am Sonntag, dem 29. d. Mis., 12 1/4 Uhr, in der Schützenstraße zwecks Umzug z. Sängerkreis. 1425

Der Vorstand.

Fischer-Zinnung
Die Quartals-Versammlung findet am 5. Juli, 5 Uhr, im Anwesenheit statt. Die Tagesordnung wird dabeilist bekanntgegeben. (1508)

Der Obermeister
F. W. Sabrowsky

**Der Zimmererverband
des Memelgebiets**
unternimmt am Sonntag, dem 6. Juli 1930 mit D. „Feria“ eine

Kanalfahrt
nach Rinten

Karten erhältlich bei: Warbit, Baalenstraße 6, Bronatki, Mühlentorstraße 107, Heinrich, Sommelstraße 101. Abfahrt 7 Uhr morgens (Starkbrüde) (1448)

Musik an Bord

Der Festausschuss

Gasthaus Gr. Tauerlauten
Heute abend ab 8 Uhr:
Gr. Sommerachtsball
Sonntag ab 3 Uhr: Konzert / Tanz.
Musik: Klavier, Geige, Jazzband.
Hierzu ladet ein (1447)

Rudolf Tiedeman

Ausflugsort St. Tauerlauten
Heute Sonntag 1502

Unterhaltungsmusik

Hotel Franz
Täglich Konzert (1450)

Hotel Schmidt, Försterei
216 3 Uhr Konzert und Tanz 1388

Capitol 1525

Sonntags 3 1/2, 6 und 8 1/4 Uhr
wochentags 6 und 8 1/4 Uhr
(1.- und 1.50)

Das große Doppelprogramm
Der Evangelimann
mit Hanni Weisse, Elisabeth Bergner,
Hermann Picha und Paul Hartmann

Die geheimnisvolle Sieben
(Spionage und Leidenschaft)
Wochenschau

Voranzeige: 1494

**Süderspitze
Kinderfest**

Kammer

Lichtspiele

Sonntag zum letzten Male
3, 5 1/2 und 8 1/4 Uhr:

Rivalen der Liebe
Hilde Jennings, Carl Auen

Der fliegende Cowboy
Hoot Gibson (1500)

K.L.S. - Woche

Litauische Klassenlotterie
Lietuvos Raudonojo Kryžiaus Loterija

Ziehung der II. Klasse (17. Lotterie)
am 5. Juli 1930

Lose noch zu haben bei 1419

R. Lankowsky, Memel
Polangenstrasse 41 Telefon 22
und den Vertretern

Einwecken?



Das Wort Einwecken
ist nur dann zulässig, wenn die unübertroffenen Sterilisiereneinrichtungen Marke **WECK** der Firma **J. Weck & Co., Oellingen** verwendet werden. **Daher das Wort.** Mit Nachahmungen kann man nicht einwecken!

Mißbrauch
dieses Wortes ist an der Tagesordnung. Gehen Sie in ein Geschäft und verlangen Sie „Weck-Gläser“! Sie werden staunen, was Ihnen alles als „WECK-Gläser“ angeboten wird! Merken Sie sich bitte: Die echten Weckgläser mit der Erdbeermarken sind hier am Platze im **Alleinverkauf** zu haben bei

Carl Goetz (Inh. M. Heydemann) Börsenstrasse Nr. 10/11 1415

Hotel Galdies
Inh.: Alois Schwarz
Seebadweg, Telefon Nr. 1

empfiehlt dem durchreisenden Publikum seine anerkannt gute Küche, warme und kalte Speisen von 6 Uhr bis 24 Uhr. (1435)

Gut eingerichtete Fremdenzimmer
Angenehmer Aufenthalt in d. Hotelräumen
Gute Getränke — Reelle Bedienung.

Achtung! 1431

Habe ab 1. 7. d. J. meine Arbeitsräume von Oberstraße 23 nach

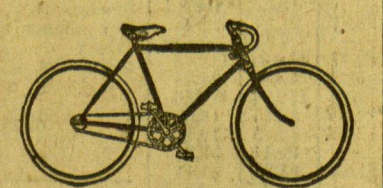
Hospitalstraße 4a Eingang verlegt. Bessere wie bisher zu bekann. billigen Preisen Korbmöbel und sämtliche Korbwaren, desgl. Reparaturen.

Walter Jagies
Korbmöbelfabrikant

Einem geehrten Publikum von Memel und Umgegend mache ich bekannt, daß ich vom heutigen Tage in der **Börrenstraße 1-4**, Eingang Werfstraße, ein Maß-Atelier f. eleg. Damenmäntel eröffnet habe. Bin langjährig. Fachmann und habe in Paris u. Dresden die Fachschule besucht und mit Diplom beendet, jedoch ich jede Arbeit mit vollster Garantie für Sitz und Schick abliefern kann.

Hochachtungsvoll (1478)

Juozas Chmieleuskas
Börrenstr. 1-4, Eingang Werfstraße



Dürkopp
über 60 Jahre bewährt!
Daher wählt jeder Kenner

Dürkopp

Mit Ringlager
Leichter Lauf
Feinste Vernicklung
Lange Lebensdauer

Alleinverkauf:

Schmidtke & Rosenberg 1430

MD

Dieses Zeichen ist genau auch Ihnen bei Werbe- und Druckarbeiten aufgefallen. Wir sind die Drucker F. W. Liebert

Unsere Dampfdruck- & Z...

Gelegenheitskauf
Einmaliges Angebot
Prima Anzugstoffe
für seine Maßarbeit
früher Meter Lit 75.—
jetzt Meter nur Lit 45.—
bildschöne Dessins, empfiehlt

Gerjon Söber
Grabenstraße 5. (1493)

Raucher!

liefern nach wie vor garantiert frisch und einwandfreie Ware zu folgenden Preisen

Zigaretten 10 Stück-Packung

- 1 Päckchen „Elwe“ nur Lit 0,50
- 1 „ „ „Salem Rot“ nur Lit 0,50
- 1 „ „ „Kasino“ nur Lit 0,50
- 1 „ „ „Diplom“ nur Lit 0,50
- 1 „ „ „Renomé“ nur Lit 0,55
- 1 „ „ „Pikant“ nur Lit 0,55
- 1 „ „ „Privat“ nur Lit 0,90
- 1 „ „ „Club“ nur Lit 0,90
- 1 „ „ „Comtesse“ nur Lit 1,30

Tabak 50 gr-Packung

- 1 Päckchen „Mexiko“ nur Lit 0,90
- 1 „ „ „Spaniola“ nur Lit 0,90
- 1 „ „ „Turkas“ nur Lit 0,90
- 1 „ „ „Porto Riga“ nur Lit 0,90
- 1 „ „ „Krimas“ nur Lit 1,10

Sämtliche Kolonialwaren ebenfalls zu billigsten Tagespreisen erhältlich.

F. KAHN
Hobe Str. 18 / Tel. 1179 0301
Am Sonnabend geschlossen

Führer durch
Memel
und seine
Ostseebäder
mit reichem Bildschmuck
Lit 3.00
soben erschienen in

**Robert Schmidts
Buchhandlung** 1430

Tapeten
kault man jetzt sehr billig bei

Kahmke Nachf.
Friedr.-Wilh.-Str. 9-10 1456

Zwangsversteigerung
Montag, d. 30. Juni, nachm. 6 1/4 Uhr, werde ich in meinem Büro Gr. Wasserstr. 21 1. Versteigerung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern.

Grigat, Gerichtsvollzieher, (1516)

Der Umtausch der 1434

RADIO AG SLOEWE

Röhren erfolgt durch d. Generalvertretung **Pribacis, Kannas** Laives Al Nr. 78. Dort erhalten Sie auch alle Auskünfte über die neuen billig. **LOEWE**-Netzanschlußapparate.

Billigste und schnellste
Seachtbeförderung
mit Motorfähnen nach allen Binnenhäfen Deutschlands. (1476)

Frachtmeldungen nimmt entgegen
L. Hoffmann
Marktstraße 13 Telefon 1021

Die
Lietuvos Eksportas
A. S., Mühlentstraße 112

berläuft täglich von 7 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags: (1368)

Geschlinge 1 Pfd. 45 Cent.
Fische 30 „
Köpfe 60 „
Kleine Knochen 50 „
Rückgrat 30 „
Nieren 60 „

Wintemehl, das dem Fischmehl ziemlich entspricht 1 Zentner 25 Litras.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Sport-Verein
E. V. (Hockeyabteilung)
Monatsversammlung
Montag, den 30. 6. abends 8 Uhr
Fischer's Weinstuben. (1503)
Der Obmann. Der Vorstand der Schützengilde.

Die Schützengilde beteiligt sich geschlossen am Umzug anlässlich des Sängerbundesfestes. Die Kameraden werden gebeten, zwecks Teilnahme hieran am Sonntag, dem 29. d. Mis., 12 1/4 Uhr, möglichst im Schützengarten zu erscheinen. (1373)

Kurgarten Sandkrug
Montag, d. 30. 6., abends 8 1/4 Uhr:
Großes Orchesterkonzert

Dirigent **Dr. Ernst Kraemer**
(Gymn. - Schiller - Orchester, Kapelle Hollywood und Memeler Musiker)


Ab 10 Uhr Tanz auf der illuminierten Freilichtbühne

Eintritt 1 Lit

Fähreverbindungen ab Sandkrug abends 11 1/4 Uhr, 12 Uhr und 12 1/4 Uhr

Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung auf einen anderen Abend verlegt 1526

1489



Am Sonntag, dem 6. Juli, findet das **30 jährige Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Prökuls** verbunden mit dem **8. Verbandstag der Freiw. Feuerwehren des Memelgebiets** statt. Zu dieser Feier laden wir hiermit freundlichst ein

1/6 Uhr Empfang der auswärtigen Wehren
8 1/4 Uhr Vorführung der Jubiläumswehr
10-12 Uhr Delegiertensitzung u. Promenadenkonzert
1 Uhr gemeinsames Mittagessen
3 Uhr Festzug durch den Ort, anschließend Volksbelustigung in der Wingus

Abends Tanz

Der **Verbandsvorstand** der Freiw. Feuerwehren des Memelgebiets
Der **Vorstand** der Freiw. Feuerwehr Prökuls

Fahrplan
der Kraftwagenlinie
Memel — Seebad Försterei

| | |
|-----------|---------------|
| ab Memel: | ab Försterei: |
| 7 Uhr | 8 Uhr |
| 11 Uhr | 12 Uhr |
| 14 Uhr | 14 1/2 Uhr |
| 15 Uhr | 15 1/2 Uhr |
| 16 Uhr | 18 Uhr |
| | 20 Uhr |

An Sonn- u. Feiertagen ab 9 Uhr morg. bis 10 Uhr abends stündlicher Verkehr

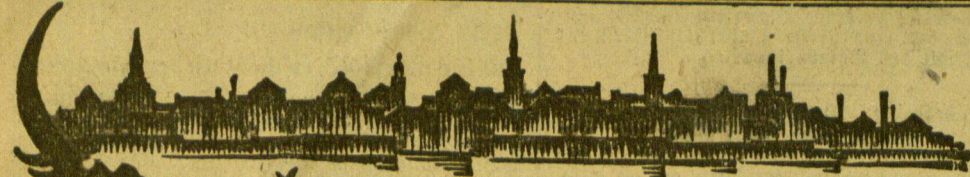
Fähre Winterhafen-Süderspitze
verkehrt von heute täglich vormittags von 7-12 Uhr stündlich, von 1 1/2 bis 9 Uhr 1/2-halbstündlich. 1495

H. v. Zaborowski

Die Beleidigung
die ich Herrn Schmidt angefügt habe, nehme ich zurück. (1426)
P.

Sege dauernd Gift
auf mein Grundstück 1446 Schwanenstr. 26.

Achtung!
Alle Arbeiten werden sauber und schnell ausgeführt. Schuhmacher- und Reparaturwerkstätte Fischerstraße 11. 1526



Memel, 28. Juni

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Ein herzliches Größ Gott unseren Sängern!

Memel steht von heute abend bis Montag im Zeichen des 2. Sängerbundesfestes. Fast 500 Männer werden „singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt, singen von allem Höhen, was Menschenherz erhebt“, und tausende Zuhörer werden ihre Herzen willig der Tröstlerin Musik öffnen und für einige Stunden den grauen Alltag vergessen.

Der Existenzkampf ist gerade bei uns heute schwerer denn je, der Werttag zeigt nur zu oft ein trübes Gesicht. Und dazu kommen noch Sorgen ganz besonderer Art. Aber diese schwere Zeit hat auch ihr Gutes. Sie lehrt uns, und was das noch nicht gespürt hat, der wird es in Zukunft bestimmt erfahren, daß wir uns nur erhalten können, daß es uns nur besser gehen kann, wenn wir die Idee unserer Schicksalsgemeinschaft hochhalten. Wenn wir sie verteidigen, allen Gewalten zum Trotz, die sie zu untergraben und einzureißen versuchen.

Dieser Sängertag ist Gelegenheit und Mittel zugleich, dieser Idee festlichen, weithin hallenden Ausdruck zu geben. Er soll uns nicht nur ein Schwelgen in Tönen schenken, er soll uns auch innerlich erheben, er soll auch ein Bekenntnis der Verbundenheit sein.

Das Sängerverzeichnis zeigt uns, daß gerade in den ländlichen Vereinen sich oft genug die sozialen Schichten, die sonst durch Klüfte von einander getrennt sind, zu gemeinsamer Wirken für ein Ideal zusammengefunden haben. Diesen Sängern aus dem Gebiete, die uns darin ein Beispiel sein können, die uns auch durch die erfreuliche Entwicklung ihrer Chöre gezeitet haben, daß fester Wille und Begeisterung die schwersten Hemmnisse überwinden können, gilt unser herzlichster Gruß. Mögen sie in unserer Stadt, nach der viele von ihnen nur anlässlich der Bundesfeste kommen, einige festliche und harmonische Stunden erleben, mögen sie die Ueberzeugung mitnehmen, daß sie und ihr Wirken uns ebenso eine Herzens- und Heimat-sache sind, wie ihnen das Singen ist.

Unter den Rädern der Kleinbahn

Einem taubstummen Kind beide Füße abgefahren
Ein gräßliches Unglück ereignete sich Freitag mittag in der Nähe der Kleinbahnstation Bachmann. Das zehnjährige Töchterchen des Gutsarbeiters Schmeling aus Bachmann hatte sich als Spielplatz die Schienen der Kleinbahn in der Nähe einer Kurve ausgesucht. Da das Mädchen taubstumm ist, hörte es nicht die Signale des herankommenden Kleinbahnzuges. Als der Lokomotivführer das Kind bemerkte, war der Zug vor-

Der Schlager

Ich ging im Walde so für mich hin und nichts zu suchen, das war mein Sinn. Ein Bärchen und ein Mägdlein im Wanderkleid durchstreiften den Forst und sangen zu zweit ins Raufchen der Wipfel. Wie klang es so schön:
„Oh, Donna Clara, ich hab' dich tanzen gesehn!“

Nach dem Essen sollst du ruh'n und ein Stündchen gar nichts tun. Will auch ich die Ruh' nicht miß'n, hol' ich mein geistliches Riffen, drauf ein feurig-süßes Weib biegt den geringschaltigen Leib. Und der Spruch, der drunter steht, prägt sich ein in mein Porträt. Wenn ich meine Stunde schlief, sieht man auf der Wang' mir seh'n (Spiegelbild und negativ):
„Oh, Donna Clara, ich hab' dich tanzen gesehn!“

Das Meer erglänzte weit hinaus im Abendsonnenscheine. Komm', nimm dein Grammophon heraus und eine Platte, die eine: spiel' unterm funkelnden Sternenzelt, spiel' mir am Strand, auf Dünenhöhn, spiel' hinaus in die herrliche Wasserwelt:
„Oh, Donna Clara, ich hab' dich tanzen gesehn!“

Ein Häuschen liegt am Gange. Ein Knäblein steht davor, und seinem muntern Gange lauscht schon von fern mein Ohr. Mit ungeübter Kehle, Raum ist was zu verfehn', singt's voll Gefühl und Seele:
„Oh, Donna Clara, is ab' dir danken seh'n.“

Im Radio, am Klavier, am Bass und an der See, im Feld, im Waldreviere, beim Tanze, im Café, in Hütten, in Palästen, auf Schiff und Eisenbahn, zur Arbeit und zu Festen, im Bad, im Fischerstüb'n, bald rau, bald zart, verhauchend, mild mit Kraft, mit Feuer, mit Gemüt, märchenmäßig stramm, erotisch wild klingt stets das ewig gleiche Lied:
— o, sagt, wohin kann der Mensch noch geh'n, um nicht Donna Clara beim Tanzen zu seh'n?
S. O. S.

nach etwa hundert Meter von ihm entfernt. Der Zug wurde sofort gebremst und der Lokomotivführer sprang, als er sah, daß das Kind trotz der anhaltenden Signale auf den Schienen ruhig weiter spielte, von der Lokomotive, um vor den Zug zu laufen und das Mädchen von den Schienen herunterzureißen. Leider gelang ihm dies nicht mehr. Das Kind kam unter die Lokomotive und die ersten Wagen, die ihm beide Füße von den Beinen trennten. Das unglückliche Kind wurde mit dem telephonisch herbeigerufenen Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Zum Blumentag für das Jüdische Krankenhaus am Sonntag. Während der Hungerjahre in Westrußland von 1868—1880 wurde in Memel eine erfolgreiche Hilfsaktion von dem bekannten Denker und Wohltäter Dr. J. Nils ins Leben gerufen. Am Schluß des Jahres 1889, als Dr. Nils mit Hilfe der deutschen Juden sein großes Unterstüßungswerk abschließen konnte — nachdem den Notleidenden geholfen und durch die neue gute Ernte die Hungersnot beseitigt war — wurde die übriggeliebene Summe von 1733 Talern und 6 Silbergroschen als erste Grundlage für ein jenseitiges Institut, das Jüdische Krankenhaus in Memel, angelegt. Heute 60 Jahre besteht jetzt dieses Krankenhaus, das sich während dieser Zeit als bedeutendste Wohlfahrtsanstalt der jüdischen Bevölkerung bewährt hat. Hauptsächlich ist es armen, kranken Juden aus Großlitauen und aus dem weiteren Osten eine Stätte der Genesung und Erholung geworden. Nach 20jährigem Bestehen erwies sich das erste Krankenhaus als zu klein, und es wurde im Jahre 1895/96 das jetzige weit größere Heim mit gärtnerischen Anlagen geschaffen. Wiederum waren es deutsche Juden, die zahlreiche Beiträge zu dem Baufonds aufbrachten. Erwähnt seien hierbei Altmeister Dr. Nils, Kommerzienrat Leopold Alexander, Sanitätsrat Dr. Julius Pindikowski und Sanitätsrat Dr. Max Hurwitz. Auch namhafte Memeler nichtjüdische Bürger haben dem Gebot der

Menschlichkeit folgend, das Wert unterstützt. Jetzt steht das Jüdische Krankenhaus, auch mit Nützlichkeitskabinett und anderen modernen Einrichtungen ausgestattet, da. Am morgigen Sonntag findet nun zu Gunsten dieses Jüdischen Krankenhauses ein Blumentag statt, und es ist bestimmt anzunehmen, daß unser Publikum auch diesmal wieder dieser alten Wohlfahrt ein wohlwollendes Interesse entgegenbringen wird.

* Fundbericht. In der Zeit vom 22. bis 28. Juni 1930 sind als gefunden gemeldet: eine Tasche zum Kaktus, ein Bündel Reiserstangen, ein schwarzer Rosenkranz, ein Ellernbaumstamm, eine schwarze Brieftasche mit Inlandspass für Otto Frischmann und Geld, ein schwarzes Portemonnaie mit Geld, eine goldene Brille, eine schwarze Geldtasche mit Inhalt, eine hellblaue wollene Tüchermütze, ein goldener Anhänger, ein Einsteckschloß nebst Schlüssel, ein Danziger Gulden, etwas deutsches Geld und ein Abzeichen R. M. S. P., ein Marktkorb, enthaltend eine Schürze, ein Kopftuch und ein Paar Filzpanzertücher, ein Herrenrad, Marke Samok. — Als verloren sind gemeldet: ein blauer Matrosenmantel, eine braunlederne Geldtasche mit Inhalt, eine Nickeluhr mit Kette, eine gelbliche leberne Brieftasche mit Inlandspass, lautend auf Michel Gemies, und ca. 56 Lit., eine braune trockoblederne Brieftasche, enthaltend Inlandspass auf Paul Klaws, verschiedene Papiere und ca. 90 Lit., eine dunkelbraune Lederhandtasche, enthaltend einen deutschen Reisepass auf Luise Singelmann, Tischtuch, eine Herrenuhr und etwa 150 Lit. Geld, ein gelbbrauner Wollhund, eine braunlederne Brieftasche, enthaltend ca. 90 Lit. und Auslandspass für Martin Jafusheit, eine braunlederne Brieftasche mit Inlandspass für Richard Plausnath und etwas Geld, eine sandfarbene Damenhandtasche mit Auslandspass für Erna Buklaff und ca. 12 Lit., ein Füllfederhalter, ein braunledernes Portemonnaie mit ca. 24 Lit., eine graue leberne Brieftasche mit Inlandspass für Gustav Kirpeit, eine schwarze Dogge, ein Seemannsbuch für Fritz Meding und eine blaue Kinderstrickjacke.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr nachm. Jugendversammlung. Schmeltz, III. Querstraße Nr. 2 bei Breitshaus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. 1930

Auch der Hörer muß aktiv sein bei unserm Sängerbundesfest

Die Kunst des rechten Hörens

Morgen werden, wie schon vor fünf Jahren, Tausende den Darbietungen unserer Männergesangsvereine aus Stadt und Land lauschen. So verschieden wie die Zuhörer, so verschieden wird auch die Wirkung sein, die Worte und Töne auf die Einzelnen ausüben werden. Es kommt nicht nur auf die seelische Verfassung und auf die musikalische Begabung des Zuhörers an, sondern auch die Kunst des Hörens ist ausschlaggebend.

Was gehört zur Kunst des rechten Hörens? Zuerst muß sich auch der musiklebende Hörer seiner „Aufgabe“ dem Kunstwerk gegenüber bewußt sein. Er hat das Kunstwerk nicht zu schaffen, nicht wiederzugeben — aber in der rechten Weise aufzunehmen.

Nichts einfacher als dies, möchte man annehmen: Man besucht ein Konzert, setzt sich hin und läßt sich von den schönen Klängen umschmeicheln, träumend wie in lauem Wasser wiegen. Freilich: das wäre keine große Kunst! Und diese laue, nur sinnlich genießende Teilnahme am Kunstwerk entspricht auch wenig der großen Kräfteleistung, die Komponist und Ausübende in die Waagschale werfen. Ja, ist Hören denn auch eine Kräfteleistung, etwa Arbeit?

Zur weiteren Deutung diene der Hinweis auf ein physiologisches Gesetz, das die Medizin in neuester Zeit immer mehr betont. Sie sagt: Ausspannung, Entspannung von Sorge und Tagesarbeit gibt entweder nur der reine Schlaf, oder der lustbetonte Wechsel von der beruflichen zu einer durchaus freiwilligen, aber auch willensbetonten Betätigung. Derjenige, der den ganzen Tag im Kampfe steht um sein täglich Brot, in Fabrik, Handwerk, Handel, Gewerbe und sonstigen praktischen Verufen, derjenige findet tiefste Entspannung in der Zuwendung zum „Zwecklos-Schönen“. Doch nur, wenn er diese Hinwendung zum Nicht-Alltäglichen, zum Idealen, zum Schönegeistigen bewußt als eine Betätigung der sonst brachliegenden Kräfte seines Bewußtseins erlebt. Nur so ist es zu verstehen, daß Tausende und aber Tausende deutscher Männer und Frauen nach vollbrachter Tagesarbeit, die Alltags-Sorgen hinter sich lassend, sich abends in rechter Lust und Liebe zusammenfinden: zu singen und Musik zu hören. Es ist ihnen ein hoher, reiner Genuß; ein Genuß des Ohres, des Herzens, aber auch des Willens und des Geistes!

Den Sängern braucht man es nicht besonders zu sagen; sie wissen, wie sehr Sangeslust den gestrafften Willen verlangt, aber wie sehr diese Willensanstrengung auch in der Darstellung des Kunstwerks erhebt, erhebt. Sie wissen, daß nicht nur rechte Stimmbewehrung, Anteilnahme des Gefühls notwendig ist, sondern auch Beteiligung aller geistigen Kräfte (zum Singen gehört auch das Denken) — und diese geistige Anteilnahme-Beteiligung macht erst recht glücklich. So glücklich, wie eben immer das Bewußtsein: denkend ein gestaltender Mensch zu sein!

Aber nun das Publikum, der Hörer: Ist bei ihm nicht nur Ohr und Herz beteiligt? Wo bliebe der Hörer, der keine geistige Leistung vollbrachte; er hörte wohl die Töne, aber er ersähe nicht ge-

rade das, was das Kunstwerk zum Kunst-Werk machte, nämlich die kunstvollen Gesetze, die aus der bloßen Reihenfolge der Töne, das in sich (wie ein Bild, ein Gedicht, ein Bauwerk) geschlossen vollkommene Formganze machen!

Jeder, der durch einen Männerchor ein schlichtes Volkslied hört, kann dies feststellen und erleben, wie an einer großen Sinfonie; die Gesetze sind im Grunde dieselben. Und das Kunstwerk verlangt zu seinem vollen Verständnis solche geistige Mitarbeit; es ist aus Gefühl, Wille und — Geist geschaffen. Wer es erleben will, muß es in sich neu schaffen. Wie wird es freilich gelingen, alle Schönheiten, alle geistvollen Gesetze und künstlerischen Absichten eines Kunstwerks im Hören allein zu entdecken, sich alle bewußt zu machen; aber darauf kommt es auch gar nicht an. Wie alles geistige Schaffen soll das Kunstwerk nur neue geistige Kräfte im Genießernden entzünden, erwecken, frei machen. Und nicht der ist der beste Hörer, der mit vielem Wissen und genauer Kenntnis der Partitur hingehört und die „Notizen aus dem Buchen sucht“, sondern der,

der aus reiner Musikliebe sich mit allen Kräften seiner Seele und des Geistes wach und aufmerksam der Musik hingibt und immer strebend bemüht bleibt, dem Leben durch die gehobene Sprache der Kunst neue Erkenntnisse abzurufen.

Das ist die Kunst zu hören, wie es das Kunstwerk und der Schaffende verlangt. Aber auch die anderen: die Ausführenden haben dem Hörer gegenüber, dem sie unter frohen Opfern Schönes bieten, Rechte. Die Kunst zu hören besteht auch darin, die Leistung der Darbietung zu würdigen, anzuerkennen. Vor allem in der Aufwendung vollster Aufmerksamkeit. Und nicht zuletzt in der unbetrübten und unbestechlichen Ehrlichkeit des Urteils, im Beifall! Hier ist noch viel zu ändern! Nur soviel sei gesagt, daß der Sänger sein Tun, seine gute Sache verstanden sehen muß; es wird ihm lieber sein, zu spüren, daß sich seine eigene Meinung: ob es heute gut oder weniger geraten, mit der der ausmerksamen und verständigen Zuhörer deckt, daß er gerecht einmal mehr, einmal weniger Beifall erhält, als wenn ihm ständig dieselbe höflich-gleichgültige Beifallsquelle in fast beleidigender Uninteressiertheit sein Tun gedankenlos „quittiert“.

Dem aufrichtigen Mann ist Kritik immer lieber als Interessierlosigkeit! Und eine solche haben unsere Sänger nicht verdient!

Das ist — kurz zusammengefaßt — die Kunst des Hörens, die Kunst, Publikum zu sein: sich als Hörer, Empfänger seiner Aufgabe im Kulturdreiklang verantwortungsvoll bewußt zu werden; mit tätiger Interesse, in voller Entfaltung aller seelisch-geistigen Kräfte, ehrlich im Urteil, der Gesangs-Kunst die ihr zukommende Bedeutung einzuräumen.

Ohne Künstler, ohne Ausführende — aber auch ohne aktive Hörer ist ein glühendes Sangesleben, ist wahre Musik-Kultur nicht möglich!

Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, dem 3. Juli 1930, nachm. 5 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale des Rathauses.

Tagesordnung:

Vor Eintritt in die Tagesordnung Einführung eines Stadtverordneten

1. Wahl von acht unbesoldeten Magistratsmitgliedern.
2. Revisionsberichte.
3. Teilung von Schulklassen,
 - a) der unteren Schulklasse der Park-Mädchen-Mittelschule,
 - b) der 6. Klasse der Altstädtischen Knaben-Mittelschule.
4. Bewilligung eines Zuschusses zur Einrichtung einer Lehrschwimm-Anstalt.
5. Ankauf einer Bürgerfeldparzelle.
6. Eingemeindung des Gutsbezirks Charlottenhof und Befestigung von Abfindungen für Kumpisch, Süderspize und Charlottenhof.
7. Antrag der Fraktion der Arbeiterpartei betreffend Arbeitsloshilfe.

[1529]

Der Stadtverordneten-Vorsteher
R. Pierach.

Fraktionsitzungen

am Mittwoch, dem 2. Juli 1930, nachm. 5 Uhr.

Vom Wochenmarkt

Die ersten Blaubeeren — Ueberangebot in Gartenprodukten

Trotz des regnerischen Wetters, das bereits in den frühen Morgenstunden begann, waren zahlreiche Landleute zum heutigen Markt nach Memel gekommen, und auch der Verkehr auf den Marktplätzen war äußerst reger, obwohl auch während der Hauptmarktsunden ein leichter Landregen niederhing. Das Angebot war auf allen Märkten befriedigend, auf dem Gartenproduktenmarkt bestand sogar ein Ueberangebot. Auch gab es auf dem Markt schon die ersten Blaubeeren, die allerdings noch sehr teuer waren.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2,80—3 Lit. Nur ganz vereinzelt wurde Butter auch für 2,50—2,60 Lit. verkauft. Eier kosteten 17—18 Cent das Stück. Zurückgestellte Versandeler wurden für 15 Cent angeboten.

Auf dem Gartenproduktenmarkt waren die ersten Blaubeeren angeboten, die 1,50—2 Lit das Liter kosteten. Erdbeeren kaufte man von 70 Cent das Liter aufwärts. Stachelbeeren kosteten 0,50—1 Lit das Litermaß. Blumenkohl wurde je nach Größe des Kopfes für 1—4 Lit verkauft. Kohlrabi gab es drei bis vier Stück für 1 Lit. Rhabarber kostete 20—40 Cent, junge Karotten 20—50 Cent, Radishesen 20—40 Cent und junge Zwiebeln 30 bis 40 Cent das Bünd. Kopfsalat gab es vier bis sechs Köpfe für 1 Lit. Pflücksalat kostete je Teller 20—30 Cent und Saucermopfen 10—20 Cent. Für Spinat wurde bis 50 Cent je Teller verlangt. Gurken kosteten je nach Größe 1—2 Lit das Stück. Frühkartoffeln kaufte man das Zweilitermaß für 1,50 Lit.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner bis 8 Lit und Keule 1,50—2,50 Lit das Stück.

Auf dem Fleischwarenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Schweinefleisch: Schulter und Schinken 1,50—1,60 Lit, Bauchstück 1,70 Lit, Karbonade bis 2,40 Lit; Rindfleisch: Suppenfleisch 1,30 Lit, Schmorfleisch 1,40 Lit, schieres 1,80—2 Lit, Kalbfleisch 1—1,40 Lit und Hammelfleisch bis 1,40 Lit das Pfund.

Auf dem Fischmarkt wurden fast ausschließlich Seefische angeboten. Für Flundern wurden je nach Größe 90—60 Cent und für Steinbutten 50 bis 70 Cent gezahlt. Hechte kosteten 1,60—1,80 Lit, Aale 2—3 Lit, Meerfische bis 1 Lit das Pfund. Weisfische wurden für 40—80 Cent das Pfund verkauft.

Schweine, Hen- und Strohpreise

Das Angebot an Schweinen auf dem Friedrichsmarkt war auch heute wieder klein. Größtenteils waren Käuferfleisch und Ferkel angeboten. Für Käuferfleisch waren die Preise sehr verschieden. Das Paar Ferkel kostete 100—130 Lit. — Auf dem Heumarkt war zum größten Teil Hen aus der diesjährigen Ernte angeboten. Für gutes Kleechen wurden 5—6 Lit gefordert. Anderes Hen kostete entsprechend der Größe 4—5 Lit. Auch Holz war wieder in großen Mengen am Markt.

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Freitag wurden auf dem Bahnhof in Memel 19 Rinder, 11 Kälber und 9 Schweine verladen. Es wurden je Pfund Lebendgewicht gezahlt: für Bullen 50—73 Cent, für Kühe bis 45 Cent, für Stieren 50—78 Cent, für Kälber 60—80 Cent und für Schweine 80 Cent.

Verbandsdag der Freiwilligen Feuerwehren des Memelgebietes Am 6. Juli in Prökuls

Am Sonntag, dem 6. Juli, findet in Prökuls der achte Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Memelgebietes statt. Der Bundesvorstand und das Festkomitee sowie der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehren haben für diesen Tag ein äußerst umfangreiches Programm festgelegt. Bereits um 5 Uhr morgens erfolgt das „Große Wecken“ und um 5,15 Uhr treten die Prökulser Feuerwehren zum Empfang der auswärtigen Kameraden an. Etwa zwei Stunden später findet die Begrüßung und ein Frühstück im Vereinslokal Paul Horn statt. Um 10 Uhr erfolgt die Vorführung der Jubiläumswehr Prökuls. Die Delegiertenversammlung, deren Programm in der Sitzung bekanntgegeben wird, beginnt um 10 Uhr. Für 1 Uhr ist ein gemeinsames Mittagessen im Hotel Ball nachfolger vorgesehen, zu dem Anmeldungen bis zum 29. Juni dorthin selbst zu erfolgen haben. Nachmittags um 3 Uhr treten die Feuerwehren zu einem Festumzug durch den Ort nach dem Festplatz an, wo Preisverleihungen, Verlosung und sonstige Veranstaltungen

stehenden sollen. Am Abend treffen sich die Teilnehmer am Fest auf einem Ball in den Räumen von Ball Nachfolger und im Vereinslokal Paul Dorn.

Elektrizitätswerk Nidden

Wenn auch zunächst gewisse Bedenken gegen die Errichtung eines Elektrizitätswerkes in Nidden geltend gemacht werden könnten — etwa der Art, daß dieser Ort gerade durch seine Unberührtheit von allen modernen Errungenschaften der Zivilisation eine große Anziehungskraft auf die Fremden ausübt — so war auf die Dauer doch die Versorgung mit elektrischem Licht nicht aufzuschieben. Die ständige Feuergefahr bei Beleuchtung der zahlreichen Holzbauten mit Kerzen oder Petroleumlampen wäre zudem beim gegenwärtigen Aufblühen Niddens als Badeort noch weiter ständia im Wachsen begriffen. Dank der unermüdbaren Tätigkeit des Gemeindevorsethers Broese ist die Stromversorgung Niddens nun zur Tatsache geworden. Bereits am 27. Juni wurde die von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A.E.G.) gelieferte, moderne Anlage probeweise in Betrieb genommen, so daß die Einhaltung des Fertigstellungstermins am 1. Juli, trotz der außerordentlich kurzen Lieferungsfrist der Gesamtanlage von nur acht Wochen, gesichert ist. Die Motoren arbeiten fast geräuschlos und werden also ohne Störung der ländlichen Ruhe Niddens nicht verursachen. Der Ausbau des Leitungsnetzes und die Installationen wurden von der Firma B r a l z & C o., Memel, der Bau des Hauses von der Firma S u n n i s & C o., Memel, nach den Plänen der Architekten R i x d o r f und Dipl.-Ing. R e i s m a n n ausgeführt. Das Hauschen sieht sich sehr gut und unaufdringlich in das Niddener Dorfbild ein.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Juni 1930

Aufgebote: Chauffeur Emil Kentrat mit Schneiderin Marie Anna Barsties, geb. Kikat, beide von hier.

Gestorben: Arbeiter Friedrich Wilhelm Kramp, 58 Jahre alt, von hier.

Heydekrug 28. Juni

Ungeklärter Raubüberfall

Ein Raubfall, der bereits 3 Jahre zurückliegt, kam heute erneut zur Verhandlung. Um die Mittagszeit des 11. Juni 1927 ging die Arbeiterin Scholastica Budreis von Saugen nach Schwefelsie, als ihr auf der Chaussee in der Nähe von Sagatupurmen ein unbekannter Mann begegnete, der sie ansprach, ihr plötzliche die Handtasche entriß und im Walde verschwand. Ein in der Nähe arbeitender Mann vermutete, daß der Räuber ein gewisser Martin Balanski wäre, der sich seit längerer Zeit in der Umgegend vagabundierend herumtreiben sollte, und rief der Verhaftung, den zuständigen Landespolizeibeamten davon zu verständigen. Nach der Personalbeschreibung des Täubers leitens der Verhafteten glaubte auch der Beamte, daß Balanski der Täter sei, nahm ihn kurz darauf fest und führte ihn dem Gerichtsgefängnis in Heydekrug zu, obwohl Balanski die Tat energisch bestritt. Vor dem Schöffengericht Heydekrug wurde Balanski damals mangels hinreichender Beweise freigesprochen und dieses Urteil war auch schon rechtskräftig geworden, als die Staatsanwaltschaft durch einen entlassenen Strafgefangenen, der mit Balanski zusammen im Gefängnis gewesen hatte, davon Kenntnis erhielt, daß dieser ihm gesprächsweise eingestanden habe, den Raubfall tatsächlich ausgeführt zu haben. Es wurde das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet und in der erneuten Verhandlung vor dem Heydekruger Schöffengericht beschwor die Verhaftete, die im ersten Verfahren den Angeklagten nicht mit aller Bestimmtheit als den Täter bezeichnen konnte, diesen jetzt genau wiederzuerkennen. Sie gab an, ihre erste Aussage aus Furcht vor der Rache des überbelebenden Balanski nur äbernd und unbestimmt gemacht zu haben. Das Schöffengericht verurteilte daraufhin den Angeklagten zu 1 Jahr Zuchthaus. Dagegen hatte die Staatsanwaltschaft hinsichtlich des Strafmaßes und auch der Angeklagte Berufung eingelegt.

In der erneuten Verhandlung vor der Strafkammer Heydekrug, die dieser Tage stattfand, wiederholte die Verhaftete ihre Beschuldigung. Sie wollte den Balanski an seiner Kleidung, die er damals getragen, wie auch an seinem Gesicht genau als den Täter wiedererkennen. Auch der Zeuge, zu dem Balanski im Gefängnis sein Geständnis gemacht hatte, belastete den Angeklagten auf das Schwere. Dieser Zeuge konnte allerdings nicht vereidigt werden, weil er schon wegen Meineides

vorbestraft ist. Balanski bestritt wieder mit aller Bestimmtheit seine Täterschaft, konnte aber nicht nachweisen, wo er sich zur Zeit der Tat befunden hat. Nach längerer Beratung kam die Kammer zur Aufhebung des zweiten schöffengerichtlichen Urteils und sprach den Angeklagten frei, weil die Beweise zu einer Beurteilung nicht hinreichten, obwohl eine große Wahrscheinlichkeit für die Täterschaft des Balanski vorlag.

* **Verlaubebericht.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden heute 33 Schweine, 100 Kälber, 2 Rinder und 17 Schafe verladen. Bezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Schweine 80—90 Cent, Kälber 0,70—1 Lit, Rinder 65—67 Cent und Schafe 60—70 Cent. Der Markt wurde geräumt.

Memelgau

Kreis Memel

Eintragung in die Militärstammrollen

Uns wird vom Landratsamt Memel geschrieben: Die im Jahre 1909 geborenen und z. Zt. im Landkreis Memel wohnhaften männlichen Personen litauischer Staatsangehörigkeit (Bürger Großlitauens und Bürger des Memelgebietes), die es bisher unterlassen haben, sich in die Militärstammrollen einzutragen zu lassen, werden daran erinnert, sich nunmehr sofort, zur Vermeidung einer Bestrafung, bei dem zuständigen Amtsvorsteher zur Eintragung zu melden.

* **ns. Völlen, 27. Juni.** [Verschiedenes.] Am letzten Sonnabend wurde der Besitzer Frau Redweit aus Völlen ein Marktford mit Warenentkäufen im Werte von ca. 30 Lit aus dem Geschäft des Kaufmanns Horn-Memel, Neuer Markt, entwendet. Vom Täter fehlt vorläufig jegliche Spur. — Am Johannisfest wurde im Gasthaus Clausmühlen die hiesige Gemeindefeier in Größe von 600 Morgen meistbietend verpachtet. Die Beteiligung war sehr gering. Als einziger Mieter war der Landwirt Hans Kallinits aus Schuchelken-Jahn erschienen, der die Jagd für den Preis von insgesamt 50 Lit jährlich pachtete.

wd. **Wöhelen, 28. Juni.** [Schulfester.] Am Donnerstag feierten die Schulen des Kirchspiels Wannagen in Wöhelen ein gemeinsames Schulfest. Die Kinder hatten sich am Ausgange des Aschpurwer Waldes versammelt, von wo es im

geschlossenen Zug nach Wöhelen ging. Zunächst fand ein Umzug durch den Ort statt, an den sich eine Wanderung nach Wöhelen angeschlossen. Später fanden auf der „Bekmiese“ in Wöhelen viele Spiele und Wettkämpfe statt. Beim Wettlaufen errang die Schule Deegeln den ersten Preis.

Kreis Heydekrug

Eine ganze Wirtschaft niedergebrannt

ai. **Uhlöthen, 28. Juni.** Am Freitag, vormittags 9 Uhr, entstand am Grundstück des Besitzers Georg A b r o m e l t Feuer, das in einem Wirtschaftsgelände zum Ausbruch kam. Da niemand zu Hause war, konnte sich das Feuer auch schnell auf die nebenan liegenden Wirtschaftsgelände und das Wohnhaus ausbreiten. In kurzer Zeit bildete die ganze Wirtschaft ein einziges Flammenmeer, so daß die Feuerwehren aus den Nachbargemeinden bei ihrem Eintreffen nur noch Abblöscharbeiten vornehmen konnten. Außer den Wirtschaftsgeländen ist sämtliches totes Inventar und Mobiliar verbrannt. Auch zwei angelegte Bunde kamen in den Flammen um. Die polizeilichen Ermittlungen, die die Ursache des Feuers klären sollen, schweben noch.

ke. **Pafelsichten, 27. Juni.** [Unglücksfall.] Infolge Trunkenheit. Wie leichtfertig manche Menschen mit ihrem Leben spielen, zeigt folgender Vorfall: Am letzten Donnerstag war ein Kärner von hier nach Heydekrug gefahren und hatte dort dem Alkohol tüchtig zugesprochen. Auf der Heimfahrt fing er bald an, seinen Rausch auszuschlafen. Eine Weile lief das Pferd trotz des schlummernden Herrn den Weg weiter. Dann aber hatte das Gefährt an einen Stein. Der Kärner stürzte kopfüber aus dem Wagen und wurde überfahren. Er hat sich hierbei schwere Brustverletzungen zugezogen, dürfte aber mit dem Leben davonkommen.

ai. **Tattamischken, 28. Juni.** [Identifizierte Leiche.] Vor kurzem wurde hier die Leiche eines Mädchens im Alter von etwa acht Jahren geborgen. Da sie schon stark in Verwesung übergegangen war, mußte sie bald beerdigt werden. Dieser Tage meldete sich nun der Vater des ertrunkenen Kindes, ein Arbeiter aus Schanzkrug. Die Leiche wurde daher wieder ausgegraben, wobei der Arbeiter in dem ertrunkenen Kind seine Tochter erkannte.

ai. **Kauterischken, 28. Juni.** [Unglücksfall.] Als dieser Tage Besitzer Jaworowsky beim Einfahren von Aeschen beschäftigt war, zogen plötzlich die Pferde an und Jaworowsky stürzte vom Wagen. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte schwere innere Verletzungen fest.

ai. In einer der letzten Nächte sind dem Besitzer Michael Saunus aus Swarren von der Weiche mehrere Wäschestücke entwendet. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

Kreis Pogegen

p. **Coobjuthen, 27. Juni.** [Schulausflug.] Die Schulen Coobjuthen, Admonischken, Altwede und die Privatschule Coobjuthen, die im vergangenen Jahre einen Ausflug nach Doreiseln gemacht hatten, wählten in diesem Jahre Heydekrug und Raus sowie die Umgebungen dieser Ortschaften für ihren Sommerausflug. Mit frühlichem Gesang ging es in Kautaus am Mittwoch, dem 25. Juni, um 7 Uhr morgens hinaus in die freie Natur, um einen Tag fern von der Schule zu verbringen und abends mit tagüber-gesammelten Kenntnissen voll befricdigt heimzukehren. Die bei der Abfahrt niedergehenden Regenschauer waren nicht gerade angenehm, haben aber dazu beigetragen, daß das fröhliche Wandern durch lästigen Staub nicht getrübt wurde. Schon die Fahrt durch die Strohfelder Pfort, wobei Kantor Hein den kleinen Ausflügler alles Schöne verständlich machte, war diesen sehr interessant. Ueberhaupt alles Auffällige, das sich auf der Fahrt dem Auge bot, wurde den Schülern in leicht verständlicher Weise erklärt. In Werden angekommen, wurde die Kirche besichtigt, wobei Pfarrer Moser in liebenswürdiger Weise alles erklärte. Besonders interessant war den Kindern die neue Kirche in Heydekrug, und die Erklärungen des Pfarrers Eide machten bei den Kindern tiefen Eindruck. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurden das große Uhrwerk, die Orgel und die Glocken betrachtet. Im Gaswerk, das auch einer Besichtigung unterzogen wurde, wurden den Kleinen die Vorrichtungen für die Gasentwicklung und die Teerergewinnung gezeigt und der Gang der Gasentwicklung verständlich gemacht. Nach einer Mittags-

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 2. Juli cr., vorm. 11 Uhr, werde ich in Kollischen, Kleinbahnstation, vor dem Gasthause **Dilba** (1515) eine bessere Stufe nebst ein. 3 Monate alten Füllen öffentlich versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt. Heydekrug, den 28. Juni 1930. **Luschnat, Gerichtsvollzieher.**

Günstige Existenz in Deutschland!

In Tilsit ist ein **Spezialgeschäft**, verbunden mit **Barren**, bei freierwählender Wohnung sofort günstig zu verkaufen. Billige Miete. Erforderliches Kapital 10—12000 Mk. Agenten verbeten. Angebote unt. 1484 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1511)

Gastwirtschaft

Pogegen oder Uebermemel von sofort oder später zu pachten gesucht. Angebote unter 1464 an die Abfertigungsstelle, d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (1497)

Anzeigen in diesem Teil finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

S

Stoffe

nur bei

S

Ofsijowitz

Heydekrug am Markt

Bäckerei von sofort od. später zu pachten ges. Angeb. unt. A. 64 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug.

Schernen Ein deutschsprechender **Rußischer** wird von sofort ges. Radzuweit Gasthof Schernen.

Suche von sofort für frauenloses K. Landgrundstück ein **Mädchen** d. die Wirin vertritt. Zimmer (1462) Widen (Postort).

Willkischen

Großer Räumungsausverkauf

wegen Umzug. — Bedeutend herabgesetzte Preise für sämtliche **Manufaktur- und Schuhwaren** Besonders in modernen Anzug- und Kleiderstoffen. **Kaufhaus Max Epstein** Inh. I. Epstein, Willkischen. 1436

| | | |
|---|--|---|
| Schernen Jah warne den Anecht Henry Brasin zu beschäftigen, da dieser seinen Dienst bei mir geschwändig verlassen hat. Radzuweit Gasthof Schernen. (1497) | Wesseres Mädchen mit langjähriger, feingewebter, guten Kochkenntnis, sucht Stelle, a. l. s. evtl. früher od. spät, in klein. hundert- oder auch frauenlosem Haushalt. Gest. Angeb. unt. A. 63 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (1521) | Kaufe ständig Eier, Butter und Geflügel W. Rakowitz Königsberg Str. Sternwartstraße 50. (1512) Umsatzehalber stelle ich mein kleines |
| Heydekrug Junge Jagdhunde 7 Wochen alt, von gut. Eltern abstammend, zu verkaufen. In erf. Gärtnerei Wehr Heydekrug. Tel. 170. | Prötuls Hier tüchtige Malergehilfen (keine Anfänger) einen Lehrling Sohn achtbar, Eltern mit guter Schulb. braucht von Sch. 1490 Karl Grutschus Malermeister Tel. 22. | Grundstück 11st. Stolbederstr. 21, m. freierw. 4 Zimmerwohnung und großem Garten zum Verkauf. Schober, Tilsit Stolbederstraße 21. (1506) In 3 Tagen 408 Mietraucher! Auskunft kostenlos! Sanitas-Debot Halle a. S. 4654 |

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl
Copyright by Duncker Verlag
39. Fortsetzung Nachdruck verboten

Elisabeth lebte ihre Wintertage in einem formlich glückstrahlenden Sein. Sie stürzte wie aus allen Himmeln, als Hanna zufällig einmal die Aeußerung machte: „Du dürftest dich ein bißchen mehr um deinen Mann sorgen, Hebe. Er gefällt mir nicht! — Schon lange nicht mehr.“ „Hanna, um Gottes willen, was ist es denn!“ sagte sie mit Entsetzen in den Augen. „Ich sorg' mich doch um ihn. Ich tue ja alles! — Ich... was sollte ich wohl noch sonst tun?“

„Schau ihn dir einmal an, aber genau!“ hatte diese erwidert. „Das ist ja auch gar kein Leben mehr, so wie er's treibt. Ich mein', es müßt doch nicht sein, daß er sich zu Tode radert. Es reicht auch so.“

„Brauchen wir denn so viel?“ forschte die junge Frau. „Er wollte mir's doch sagen, wenn es knapp geht, hat er mir verprochen!“

„Darauf warie Heber nicht, mein Kindchen. Er selber kennt's vielleicht gar nicht, wie miserabel er aussieht. Und spüren tut er's auch erst, wenn er schon zusammenklappt. Wtwe bist du rasch!“

„Hanna! ... Sag' das nicht wieder!“ schrie Elisabeth.

„Es hört sich nicht gut an, ich weis es schon!“ beschwichtigte die Alte. „Aber Heber etwas zu früh als zu spät gesagt. Einen Toten macht keiner mehr lebendig.“

Sie ging in die Küche und setzte Reichmanns Leibspeise: Sauerbraten mit Bratartoffeln, auf den Herb. Die arme junge Frau war den ganzen Vormittag ruhelos. Bei jedem Supenton lief sie in den Flur und spähte durch die Haustüre in den Garten. Aber immer war es wieder ein anderer Wagen gewesen.

Endlich, gegen einhalb ein Uhr kam er. Ganz durchschoren und ausgehungert, die Mühe dick mit Pudersehne überzudert.

„Der Wagen hat eine Havarie bekommen. Der Chauffeur mußte ihn erst wieder flottmachen!“ sagte er auf Elisabeths Fragen, warum er zu Fuß komme.

Er stürzte hastig eine Tasse Fleischbrühe hinunter, als schon wieder die Klingel ging. Er wurde zu einer Operation gerufen, die keinen Aufschub duldete. Elisabeth bestellte am Telefon einen Mietwagen und rief Hilbert an, ihren Mann in der Nachmittagsprechstunde zu vertreten. Sie fand kaum Zeit, einige Worte mit ihm zu sprechen. Als er im Flur in seinen Pelzmantel schlüpfte, schaltete sie das Treppenlicht ein.

Eine matte Helle flutete durch den halbdunklen Raum.

„Was machst du denn?“ frug er unwirsch.

„Ich möchte dich sehen!“

„So? ... Hast Langeweile ... Tut mir leid, mein Dänschen, aber die Kranken gehen vor!“

Dann sahste er sie einen Moment scharf ins Auge. „Nach', daß du etwas mehr an die Luft kommst. Das fehlte gerade noch, daß du mir auch noch Geschichten dreselst. Ich habe genug zu tun mit den anderen. Von zwei bis vier Uhr geht du spazieren. — Das bißchen Schnee schadet nichts.“

Sie sah ihm nach, bis die wirbelnden Flocken ihn ihrem Blicke entzogen. Ihr war ganz jämmerlich zumute. Das matte Treppenlicht hatte sein Gesicht alt und verfallen erscheinen lassen. Im Wohnzimmer war sie beide Arme über den Tisch und weinte herzzerbrechend. Und an allem war sie schuld. Was brauchte sie einen Automaten und eine Ledertasche und hohe Zuchgamaischen. Das hatte so viel Geld verschlungen, daß er nun von früh bis abends sich keine Ruhe mehr gönnen durfte. Eine so schlechte Frau war sie ihm geworden.

Hanna mußte fast das ganze Mittagessen zurücktragen, so ohne allen Appetit war Elisabeth. „Ich laß aber todlicher nichts mehr verlauten,“ zankte

die Alte. „Man soll nie etwas schwerer nehmen, als es ist.“

Hilbert kam zur Zeit der Sprechstunde. Die Hanna empfing ihn und sagte, die Frau Doktor hätte sich etwas zur Ruhe gelegt. Mit so verweinten Augen, wie sie in Lisas Gesicht standen, konnte diese sich für den Moment unmöglich sehen lassen. Aber die Sprechstunde dauerte nicht ewig, und sie mußte Hilbert nun doch ein Willkommen sagen. Er tat, als merkte er nicht das geringste, und zerbrach sich den Kopf, was die Ursache von Elisabeths verschwollenen Wibern sein könnte. Krank war sie sicher nicht, trotz ihrer Blässe. Die Schuld lag bei Reichmann. Das stand für ihn fest.

Wenn wir lieben, nehmen wir ohne jeglichen Skrupel die gesamte Verfehlung von der Schulter des einen, zu dem unser Herz am meisten zieht, und laden sie dem anderen auf, der uns weniger nahe steht.

„Wollen Sie nicht ein wenig mit mir ins Freie kommen?“ bat er. „Es hat zu schneien aufgehört, und die Luft ist köstlich rein.“

Ihr „Ja“ kam rasch. „Ich wollte ohnedies noch heute zu Ihnen, Hans Jörg ... ich ...“

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

Nun schossen ihr die Tränen schon wieder in die Augen.

„Ich bin so in Sorge um meinen Mann.“

„Was ist denn nicht in Ordnung?“ fragte er besorgt. Georg würde doch keine Seitensprünge gemacht haben, jetzt, nach so kurzer Zeit. Der Verdacht war häßlich. Hilbert schämte sich im tiefsten Innern vor seinem eigenen Ich.

„Er steht so angegriffen aus, Jörg. Ich glaube, wir brauchen zuviel im Hausdast.“

Der Doktor lachte befreit auf. „Aber Elisabeth! Wer wird sich denn so etwas in den Kopf setzen. Nein, nein, den Gedanken lassen Sie nur nicht wieder auskommen. Er ist grundsätzlich Georgs Einmachgen sind glänzend. Und er würde sicher ein Beto einlegen, wenn sich sein Soll nicht mit

seinem Haben deckt. Dazu ist er viel zu ehrlich. Also darüber seien Sie ganz beruhigt.“

„Hanna mußte mich aus Georgs Aussehen erst aufmerksam machen,“ klagte sie sich an. „So eine schlechte Frau bin ich.“

„Solch eine schlechte Frau!“ lachte er. „Der arme Mensch!“

Sie lachten beide.

„Haben Sie deshalb so rotgeränderte Augen?“

Sie nickte verlegen. Er bat im stillen Reichmann den häßlichen Gedanken erneuert ab.

„Auf den Schreden hin wollen wir nun einmal recht leichtsinnig sein!“ schlug er mit lachenden Augen vor. „Sie machen mit mir eine Schlittenpartie, Elisabeth. Bis Ludwigstal. — Ja?“

Eine Viertelstunde später sah sie mit ihm im Schlitten. Er tusthierte selbst. Mit lustigem Schellengeklänge flogen die Häuser und Wälder der kleinen Stadt an ihnen vorbei. Daran anschließend dehnte sich eine Strecke freien Feldes in matter, flimmernder Weiche. Nun bog das Gefährt in den Hochwald ein.

„Hans Jörg! ... Ach, Hans Jörg!“ Elisabeth zeigte eine wahrhaft kindliche Freude an der Winterpracht des Nevers. Märchenstille herrschte zwischen den Stämmen. Tiefgebüdt standen die Baumriesen unter der weißen Last. Schüttelte einer von ihnen den Wipfel, stob altherber Puder nach allen Seiten. Wie Wälder aus dem schönsten Maier flog er über das Gefährt und nestelte sich vertraulich in Elisabeths braunes Barret.

„Wie wundervoll, Hans Jörg!“ Elisabeths Augen leuchteten auf, als das Herrenhaus in Ludwigstal zwischen den letzten Stämmen des Hochwaldes hereinklitzte.

Hilbert hatte den Eindruck, als liege in dem Anstrich ein lautes Sehen nach der Heimat der Kindertage. „Wollen Sie Frau Renzell einen Besuch machen?“ fragte er, ihrem Wunsch entgegenkommend.

(Fortsetzung folgt)

Wie hält man Eier lange frisch?



Über 500 Millionen Eier werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Winterernte, indem Sie solche jetzt zu den billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem allbewährten u. allgemein als bestes Eierkonservierungsmittel bekannten

Garantol

Die mit Garantol behandelten Eier bleiben ein Jahr und länger frisch, ohne daß sie von frischegelegten Eiern zu unterscheiden sind. Kein unangenehmer Geruch u. Geschmack. Leichtes Trennen des Dotters vom Weissen, das beim Schlagen einen festen Schnee ergibt. Die Einlegung mit Garantol ist überaus einfach, zuverlässig, reinlich und billig.

Kleinste Packung A für 120 Eier
Erschließlich in
Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen

Damen-Strand- und Promenadenspange
bestes Fabrikat, 36-41, Paar

10 50
Lit

Stiefelkönig
W. Loerges Nr. 1485
Handelshof Marktstr. 48/49
Schuhkeller Theaterplatz

Jede Schuhreparatur gehört dem Fachmann, nicht dem Schuhhändler

Jüngere Maschinenschreiberin
per sofort gesucht. Angebote erbittet schriftlich (1481)
S. Maisels, Wäckerstraße 1/2.

Sägepäne
u. trock. Brennschwarten
geben ab (9699)
Holzwerke
Alfred Ehmer & Co. A. G.

Verlangen Sie überall
Sie werden sich überzeugen



Achtung Radio-Händler u. Radio-Liebhaber. Nach kurzer Zeit treffen in Litauen ein die weltberühmten
„Orion“
Radio-Röhren

Orthopädische Werkstätten des Hnauischen Roten Kreuzes, gegr. 1921
Emil Philipp, Orthopäde
Techniker und Bandagist aus Berlin
Kaukas
Königsplatz 86 b / Tel. 1091
2 goldene Medaillen auf der Industrie-Ausstellung i. Kaunas
Spezialanfertigung von Kunstgelenken aller Systeme, orthopädische Apparate, Plattfußeinlagen, Stützvorsetze, Leibbinden, Bruchbandagen, Suspensorien, Orthopädi. Schuhmacherei
9600 Reparaturwerkstatt.

Altzinn
auch
Zinngegenstände
sowie alle Sorten (1501)
Altmetall
kauft laufend
A. Jsrael
Thomasstraße 15/16

Die von der Firma (1329)
F. Lass & Co.
im Erdgeschoß des Börsengebäudes
bisher genutzten
Ladenräume
sind vom 15. 8. zu vermieten. Angebote erbeten an die Industrie- und Handelskammer für das Niemelgebiet.

Sie sparen viel Geld!
Jetzt die neuen Preise!



Touren-Räder
mit Prima-Bereifung, Torpedofreilauf mit Rücktrittbremse, Patent-Resuliersattel, rost sichere 2 mm Speichen, Goldlinien, kompl. mit Werkzeug, Glocke, Pumpe und Schloss

Lit 240.—
2 Jahre Garantie

Damenräder in gleicher Ausstattung
Lit 250.—

Strassenrenner Lit 265, 295
Rennmaschinen m. Schlauchreifen Lit 310, 325 usw.

Ferner: Wanderer-, Göricks-, Naumann-, Brennabor-, Opel-Fahrräder in grosser Auswahl.

Kinderdreiräder, Kinderzweiräder Lit 49, 55, 82, 115 usw.

Fahrrad-Zentrale
A. Joneleit
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1 und Libauer Strasse 22

Jede Mutter soll ihr Kind in den ersten Jahren nur mit



Kaestner's reiner, milder
Kinder-Seife Nr. 173
baden und waschen

Die Kinder-Seife ist überfettet und besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt.

Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger
Inh. Paul Klemke
Seifenfabrik
gegr. 1807

MACONOCHE'S
ROYAL SCOTCH SILVER
HERRINGS IN TOMATO SAUCE

143 goldene Medaillen verbürgen die Qualität

Moorbad Bäder im Hause
bei jeder der 10 Kuranstalten.
POLZIN
Ganzjährig! Billig! Ausk. Badverwaltung

hell: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauen-, Nerven- u. Herzleiden durch seine Moor-, Stahl-, Nichtenadel-, kohlen-saure-, elektr. u. a. Bäder.
Glänzende Heilerfolge!

Achtung!



Wir haben die Preise für alle Fahrräder herabgesetzt

Herren-Fahrräder gewöhnlich Lit 170.—
Herren-Fahrräder mit Torpedo-Freilauf Lit 225.—
Damen-Fahrräder gewöhnlich Lit 180.—
Damen-Fahrräder mit Torpedo-Freilauf Lit 235.—
Straßenrenner von Lit 230.— an
Kinder-Fahrräder v. Lit 40.— an

Wir empfehlen ferner:
Dürkopp, Trumph, Mile, Elfa Opel zu stets billigsten Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen

Jetzt pfeift es schon der Spatz vom Dach fröhlich und voll Wonne:
„NUGOLIN“ ist das beste Fett unter uns'rer Sonne!

Selters-, Limonaden- und Bier-
Patentflaschen
ohne Firmenprägung, gebrauchsfähig, taucht mit 40 Cent pro Stück (1841)
A. Brauer, Marktstraße Nr. 12

Eine perfekte Köchin und ein gewandtes Hausmädchen
werden für sofort gesucht. Antworten mit Empfehlungen und Gehaltsanträgen unter 1462 an die Abfertigungsstelle d. Blattes oder persönliche Vorstellung vormittags im Kurhaus Sandrug, Zimmer 38, erbeten

Ein tüchtiges, sauberes
Mädchen
welches selbständig die Wirtschaft führen kann, von sofort oder später gesucht. Angebote unter 1168 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (1475)

7-Zimmerwohnung
im Zentrum der Stadt gelegen, mit allem Komfort eingerichtet, zum 1. August zu vermieten. Schriftliche Angebote unter 1164 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1328)

Schmidke & Rosenberg
Sg. Bilanz-Buchhalter
Diktatorrespondent, flott. Maschinenschreiber mit 1. Referenzen und besten Zeugn. aus Industrie, Großhandel, Komm.-Gesch. und Verlag sucht Stellung von sofort auch für vorübergeh. als Urlaubsvertretung. Gehaltsantrag unter 1468 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1454)

Großes Geschäftslokal
ca. 34 m lang, früher B. Fürstenberg Nachf. in Elbitz, hohe Straße 80, f. jede Branche geeignet, m. großen Speicherräumen, im ganzen oder geteilt zu vermieten
Auskunft erteilt
B. Ofsijowitz, Händlerweg (1170)

Schlafstelle
ist zu vermieten, auch mit Küchenanteil ob. Penf. Zu erf. an den Schallt. d. Bl. Zu melden v. 3-8 nachm. (1451)

Autogarage
von sofort zu verm. Zu erf. Holzstr. 30 b. Loebardt. (1440)

Mietgesuche
Wohlierte
4-5 Zimmerwohnung
v. 15. Juli-30. September, am liebsten in Sandrug, zu mieten gesucht. Angeb. unter 1461 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1424)

Ein leerer Zimmer
von sofort gef. Angeb. v. 1460 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1423)

Freundliche 2. oder 3-Zimmerwohn.
v. 2 Damen gef. Angeb. unter 1459 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (1422)

Bier im Hause
braue man sich selbst
Kinderleicht ohne Apparat mit dem echten
„Hausbräu“
aus echtem bayerischen Malz und Hopfen. Jeder ist entzückt von dem Wohlgeschmack. Viele Anerkenn. beweisen die Güte.
Zu haben nur in Apotheken und Drogerien

Memel:
Drogerie M. Pompe, Libauer Str. 20
Fortuna-Drog., Libauer Str. 23
Kronen-Drog., Börsenstr. 13
Kreuz-Drog., Friedr.-Wilh.-Str. 26
Medizinal-Drog., Steintor
Sanitäts-Drog., Fr.-Wilh.-Str. 33/34
Central-Drog., Marktstr. 17/18
Markt-Drog., Marktstr. 2
Elch-Drog., Marktstr. 9
Stern-Drog., Wiesenstr.
Drogerie Schrolowitz, Grabenstrasse 9-10 (8846)

Prökuls:
Apotheke Prökuls
Sanitäts-Drog. H. Leppert, Prökuls
Wo nicht, durch die Erzeugerin
Deutsche Hausbräu-Ges. m. b. H.
Berlin 269, Bornholmerstr. 7
Preis:
1 Päckchen für 25 Ltr. Bier 3,50 Lit
1 Päckchen für 12 1/2 Ltr. Bier 2,— Lit

APETEN
Mod. Muster, leichteste Farb. Man verl. Kostenfrei Musterbuch Nr. 500
Gebr. Ziegler, Lüneburg 7599

Verloren Gefunden
Freitag abend ganzer Wochenlohn in der Simon-Dach-Strasse
verloren
Ehrl. Finder wird gebeten geg. Belohnung am Schallt. d. Bl. abzugeben. (1465)

Auto-Vermietungen
Auto 49
Nr. 9611 Koegst

Opel- und Brennabor-Kinderwagen
Kinder-Fahrräder
Leiterwagen
Koller
in großer Auswahl zu günstigen Preisen empfiehlt
A. Joneleit
Friedr.-Wilh.-Str. 1 u. Libauer Str. 22.

Tschurin
Leberzell zu haben

Anruf 983
Eleg. 5- und 7-Sitzer-Vimouline (9773)
Dospner, Rosenstr. 4.

Anruf 342
„Zur Oskaba“ 156

Erich Froele
Tel. 46 Tag- und Nachtfahrten (1430)

Anruf 598
Milcherei (1524)

Verkäufe
Gut eingespielte Geige
zu verk. Zu erfragen beim Hausmann bei Schütz, Stielstorstr. (1445)

Geldschrank
zu verkaufen. Zu erf. an den Schallt. d. Blattes. (1482)

Zu verkaufen
2 Herrenfahräder 1 Röhmaschine 2 Geigen
1 Strandhose mit Weste, fl. Flg. u. versch. and. Kleider und Schuhe
Kaufstraße 3 Keller. (1455)
Dasselbst werden Schuhe besetzt gute Handarbeit.

1 Spazierwagen
steht billig zum Verkauf Sattlerstr. 5.

Stoewer-Wagen
D. S. 8/24 P. S. 4 3/4 Kinder, offener 5-Sitzer, in gutem Zustande bill. zu übergeben (1519)
V. Borozinskis
Kaukas Znanavul 25.
Telef. 32-50.

Drehtierbank
Zimmermannshandwerkzeug, Grammophon billig zu verkaufen. Fischerstr. 8, 3 Tr. (1464)

Beiwagen
wenig gefahren, mit sämtl. Zubehör, pass. für A.S.-Maschine, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 1485 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1520)

Ein einjähriger Barnevelder-Kastehahn
m., sehr gut prämiert, verkauft (1470)
Molltestr. 13.

Von meiner eingetragenen Deutsch-Kurshaar-Hündin
4,0 Brauntiger Welpen
bill. abzug. Angeb. u. 1466 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1428)

Junge hochtragende Kuh
in 14 Tagen kalbend, zu verkaufen oder in Schlachtrind einzutauschen Jägerstr. 14. Dasselbst in ein Spazierwagen zu verk. (1428)

Heirats-Anzeigen
Grundbesitzer
berufstät. Mitte 40er, wünscht Bekanntschaft m. Fräulein, am liebsten vom Lande, zwischen 30-40 Jahren, v. angenehmen Verh. u. selbst. eblen Charakter. Auch Einheirat in Wirtschaft oder Geschäft angenehm. Nur ausführl. Zuschriften (Foto) werden berücksichtigt. Discretion Ehrenache Vermittler Papierford-Reinbubis-fosf, Zucht u. 1448 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (1348)

Stellen-Angebote
Verkäufer(in)
mit Schulbildung für Kolonialwarenbranche ab 1. 7. gef. Ang. mit Gehaltsansprüchen unter 1478 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (1480)

Einem Lehrling und **Arbeitsburschen**
steht von sofort ein **Gustav Esp** Klempnermeister Schlegelstr. 13.

Lehrling
mit guter Schulbild. und möglichst der lit. Sprache mächtig zur Erlernung der Drogerie u. Photobranche zum 1. 7. 30 gesucht.
M. Pompe Nachf. Memel (1486)
Libauer Straße 20.

Einige besser gebild.
junge Leute
ca. 18-20 Jahre alt, denen daran gelegen ist, ein Fach zu erlernen wollen sich unter 1455 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1439)

2 innere Burschen
17-18 Jahre alt, die schreiben können, können unter 1454 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1387)

Suche von sofort ein
Büfettfräulein
zu erf. a. d. Schallt. d. Bl. (1418)

Ältere Mädchen
für den ganzen Tag sucht v. 1. Juli (1473)
E. Enaalko, Parkstr. 6

Lehrfräulein
für ein Lebensmittelgeschäft gef. Ang. unt. 1476 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1472)

Junges Mädchen
täglich von 8-4 Uhr, sucht von sofort (1417)
Frau Gertrud Groeger
Magazinstraße 13.

Tüchtiges Mädchen
zum 1. Juli gef. (1427)
Purwins, Althof.

Tücht. Mädchen
gesucht. Angeb. u. 1457 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1414)

Stellen-Gesuche
Perfekte **Stenotypistin**
b. d. sch. u. lit. Sprache mächtig, m. langj. Tätigk. in ungel. Stell., sucht Stelle. Ang. unt. 1472 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1439)

Intelligentes junges Fräulein
mos. Konf., mit d. sch., russ. u. engl. Sprachkenntnis, u. Referenz., sucht Anstell. in einem intell. Hause bei ein. Kinde. Ang. u. 1470 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (1459)

Besitzerin
die längere Zeit im Haushalt tätig gewesen ist, suchen, baden u. nähen kann, sucht St. v. 1. ob. 15. 7. Angeb. unt. 1471 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbieten. (1460)

Möbl. Zimmer
elektr. Licht, sep. Eing., zu verm. Grüne Str. Nr. 15, d. b. Pf. (1441)

Bevor Sie heiraten:
lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratsschlüsse eines erfahrenen Arztes: (6381)

„Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen?“ von Dr. med. Kühner.
Das Buch bietet volle Aufklärung über alle wichtigen Fragen der Ehe und des Körperschafts. Preis 1.— mehr.

Verlag **Maassen, Hamburg 36** (Postfach 13)
Bestellen Sie illust. Prospekte gratis.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Dresden-Lochwitz
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Unterricht
Dame erteilt bill. lit. Sprachunterricht und beaufsichtigt Schularbeit. Angeb. unt. 1458 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1421)

Arthur Froele
Tel. 1199 Geschl. Wagen (1453)
Töpferstr. 21.

Auto-Vermietung
Auto 801
Dobles, Libauer Str. 17. 581

Autovermietung
Auto 1050
Mett, Libauer Str. 13

Auto 929
9844) Krullis

Grundstücks-Markt
Stadtgrundstück
mit freierw. Wohn. sofort zu kaufen gef. Angebote mit Preisangabe unter 1474 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (1468)

Kleines Stadtgrundstück
zu kauf. gef. Ang. unt. 1481 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1504)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. (1527)
Buntin, Rosenstr. 4.

Möbl. Zimmer
zu vermieten (1452)
Wiesenauerstraße 2 a unten.

Dreizimmerwohnungen
mit Bad zu vermieten
Al. Sandstr. 8. (1474)

Schlafstelle
für besseren Herrn zu haben
Magazinstr. 8. (1505)

Möbl. Zimmer
oder als Mitbewohners. Ang. unt. 1483 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1523)

Al. möbl. Zimmer
oder gute Schlafstelle gesucht. Nähe Hafen bevorg. Ang. u. 1469 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1457)

Eine piano-freie Drei- bis Vier-Zimmerwohnung
wird vom Oktober ab. November ab gesucht. Angebote unter 1477 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1477)

Wohnung
von 3-4 Zimmern sofort zu mieten gesucht. Ang. u. 1475 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (1469)
Zum 1. Juli wird ein möbl. Zimmer gesucht. Angebote m. Preisang. unt. 1486 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1513)

Auf Expedition 10000 verschiedene Insekten durch Guianas und 5000 Pflanzen

N. C. London, im Juni 1930.

Eine Gruppe junger Wissenschaftler ist von einer Expedition in das Innere von Britisch-Guiana nach London zurückgekehrt. Ich hatte Gelegenheit, einen der Teilnehmer der Expedition, Major R. W. S. Kingston, zu sprechen, der mir eine anschauliche Schilderung der Erlebnisse und Forschungen gab.

Er erzählte, daß die Expedition über Bartica, das am Zusammenfluß des Mazaruni mit dem Essequibo liegt, hinaus gefahren sei und auf einem Flußdampfer und dann dem Wasserlauf des Moraballi gefolgt sei.

„Wir mußten durch den Urwald einen richtigen Tunnel von zwei Meilen Länge schlagen, ehe wir unser Lager dicht am Ufer des Flusses aufschlagen konnten. Überall, wo die Sonnenstrahlen das dicke Laub zu durchdringen vermochten, leuchtete und schimmerte es bald in hellen Flecken und Streifen, bald in glitzernden Flächen auf den tieferliegenden Blättern, die gleich Spiegeln die Strahlen zurückwarfen. Die ungeheure Ruhe, die dunklen Schatten, die absolute Regungslosigkeit und die üppige Vegetation riefen einen unvergeßlichen Eindruck hervor. Unser größter Feind war der allzu einhüllende feuchte Dunst; die Boote begannen zu faulen, unsere photographischen Platten verderben und wurden unbrauchbar, unsere wertvollen Beutestücke verfaulen und zerfielen. Auch mit unserer Ernährung war es nicht so einfach. Gemüse irgendwelcher Art gab es nicht. Früchte waren nicht vorhanden, von Fischen keine Spur; aber der Indianer, der täglich auf Jagd ausging, schoß ab und zu einen Tapir, dessen Fleisch dem Pferdefleisch nicht unähnlich ist, oder er erlegte eins der schönen Patas, deren Fleisch wie Schweinefleisch schmeckt.“

Das eigentliche Feld unserer Forschungsstätigkeit aber war der Waldhain, 30 Meter über unseren Köpfen. Und zu diesem Zweck führten wir Seilwurfmotoren, Raketenapparate, Flaschenzüge und viel Tauwerk bei uns. Sogar ein Drahtseil zum Aufwinden eines Förderbühnen und Seilrollen gehörten zu unserem Gepäck. Aber schließlich stellte es sich heraus, daß wir in den indischen Kletterern die beste Unterstützung fanden. Ohne sie wäre unser ganzes Handwerkszeug unnütz gewesen. Mit Stiefeln und Stiegen ausgerechnet verlagten diese Indianer kein einziges Mal. Sie haben uns die Beobachtungsstände eingerichtet. Und wir konnten nun in 40 Meter Höhe über dem Erdboden in der Welt der Wipfel sitzen und uns unseren wissenschaftlichen Aufgaben widmen. Hängend zwischen Himmel und Urwaldboden hingen wir Tiere und Insekten, schossen Käfer mit dem Gewehr und sammelten im Laufe der Zeit 75 verschiedene Säugetiere, 188 Vögel, etwa 10000 Insekten und 5000 Pflanzen. Diese Zahlen können Ihnen die Mannigfaltigkeit der Fauna und Flora am besten zeigen. In allen Höhenstufen des äquatorialen Waldes konnten wir Leben feststellen. Wir entdeckten unter anderem eine Fledermausart mit fleckenlos weißem, seidnenweißem Fell. Aber das Wunderbarste war doch das Mimikri der Insekten.

Es gab da Nachtfalter, die wie Wespen aussehenden, Spinnen von einer Gestalt, daß man sie für Ameisen halten konnte, große Raupen, die, wenn sie sich bedroht sahen, täuschend das Aussehen von Giftschlangen annahmen, und Spinnen, die zu ihrem Schutz Kugeln herstellten, die genau so aussahen wie sie selbst. Sie fabrikierten sich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit ihre Doppelaugen, um den Angreifer zu täuschen. Eine andere Spinne suchte sich den Blicken ihrer Verfolger dadurch zu entziehen, daß sie sich wie eine Decke zusammenrollte. Wieder eine andere Spinne baute sich eine Art Gängematte und nahm den Kampf mit einer ganzen Armee von Ameisen auf, um ihre Gängematte zu verteidigen. Eine andere Spinneart wieder pflanzte Moos um ihr Versteck.

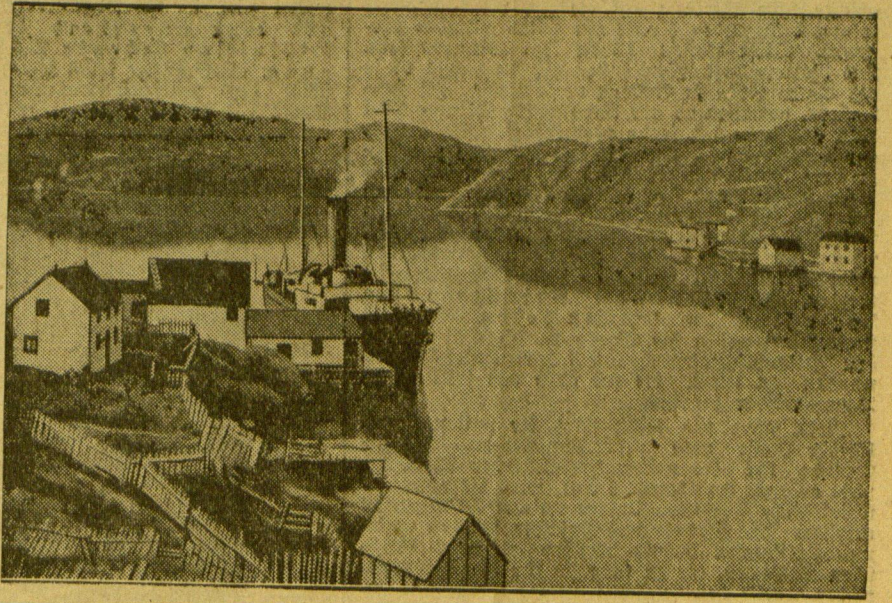
Die Nächte im Urwald tönen wider vom Geheul der Affen, vom Quaken der Frösche, vom Zirpen der Zikaden, aber die letzten zwei Stunden vor Sonnenaufgang ist es still wie in einer Kirche. Kein einziger Laut ist zu hören. Die ganze Natur schläft und wartet auf die Sonne.

Ein einziger Zwischenfall nur brachte etwas Unruhe in unsere Expedition. Das war, als unser Beobachtungsstand und unsere Apparate einer offiziellen Inspektion unterzogen wurden.

Da kam nämlich seine Excellenz, der Vizegouverneur von Britisch-Guiana und stattete unserm Lager einen Besuch ab. Er gestattete uns, ihn zu den Wipfeln eines 40 Meter hohen Baramall-

Baumes hinaufzuwinden. Von dort oben hatte er einen wundervollen Blick über manche Quadratmeile des Landes, das ihm untertänig. Eine kleine Schwierigkeit ergab sich aber, als er wieder festen Boden unter den Füßen haben wollte. Die Rollen unseres Flaschenzuges klemmten nämlich ein paar Minuten lang und er sah zwischen Himmel und Erde. Aber das ist eine Geschichte, die lieber unerzählt bleibt.“

Die Verhandlung der Berufungsinstanzen gegen Stinnes jun., der im vergangenen Jahre von der Anklage des Betruges bei der Anmeldung von Kriegsanleihebeiträgen freigesprochen worden war, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte, hat in diesen Tagen begonnen. Von den Angeklagten waren nur Stinnes, Prokurist Rothmann, von Waldom, Bela Groß und Leo Hirsch erschienen. Es fehlten die Angeklagten Eugen Hirsch und Schneidt.



Harbour Grace auf Neufundland, wo die „Southern Cross“ notlanden mußte.

Berliner Tagebuch

Berliner Dichter — Wie die „Hajenspote“ entstand — Magistratsbeamter auf dem Pegasus — Heidelberg gegen Heidelberg — Woher nimmt der Berliner sein Reisegeld? — Eine Million Berliner verzeiht — Die Welle der Durchreisenden — Eine Bilderanstellung „aus Durst“ — Schnellrezept für Durchreisende

Berlin, im Juni.

Viele Dichter leben in Berlin, Berliner Dichter nur wenige.

Einer ist gerade sechzig geworden: Hans Brenner. Das war bestimmt einer der Klügsten von denen, die in Berlin auf den Pegasus gestiegen sind. Er verließ sich nicht darauf, daß ihn die Poesie ernähren sollte, er blieb die ganze Zeit seines Lebens städtischer Beamter. Am Tage Magistratssekretär bei der Fürsorge, nach Feierabend Dichter. So hat ihn der Literaturbetrieb nicht zerrieben.

Verühmt wurde er über Nacht. Vor dreißig Jahren war das Berliner Literatur- und Theatercafé, das Café Monopol am Bahnhof Friedrichstraße. Hier hat Max Reinhardt bei einer „Schale Braun“ seine ersten Direktorenträume geträumt. Hier sah Ernst von Wolzogen, als ihm das „Leberbrett“ einfiel. Hier ging der junge Magistratssekretär Hans Brenner nach Bürostilch Kaffee trinken, um ein bißchen Literatur zu atmen. Und da sagte Marcel Salzer, der Vortragskünstler, der bei Wolzogen untergekommen war: „Wenn mir bloß jemand eine Vortragsstunde schreiben wollte!“

Salzer hatte die Angewohnheit, mit der Nase wie ein Gase zu schnuppern — diesen Gaseschnuppern mochte er „etwas auf den Leib geschrieben“ haben. Das war an einem Pfingstionnabend-Mittag. Auf dem Nachhauseweg und in der Nacht ließ Hans Brenner die Anregung Salzers nicht zur Ruhe kommen. Das Gaseschnuppern vermischte sich mit den Eindrücken seiner täglichen Büroatmosphäre und so entstand der kleine Einakter „Die Hajenspote“. Schon acht Tage später führte ihn Salzer in Wolzogens Leberbrett auf, da ging er dann ein ganzes Jahr lang in Szene und ist bis heute schon achttaufend Mal in Deutschland gespielt worden. Hans Brenners Name wurde so bekannt wie der Name des anderen dichterischen Berliner Magistratsbeamten von damals, des Bürgermeisters Reide, der Romane und Dramen schrieb. Hans Brenner war mehr für die knappe Form und für die heiteren Motive. Dem Volk von Berlin, unter dem er aufgewachsen war, blieb auch sein Gestaltungswille treu, in Volksstücken, Novellen und Balladen hat er es immer wieder dargestellt. Eins seiner berlinischsten Bücher heißt die „Stadt ohne Schlaf“, und darin gibt es eine Novelle „Die letzte Station“, die in ihrer Präzision wirklich vollendet ist, geschaffen von einem Meister des Wortes, des Ausdrucks. Es glauben so viele, daß sie das Berliner Volksleben schildern, wenn sie erlogene Typen einen erlogenen Dialekt reden lassen. Das „Ja“ und das „Nein“ machen noch lange nicht den Berliner Dichter, der vor Theodor Fontane bestehen könnte.

Nach der Revolution richtete sich die Stadt Berlin auch ein Preßamt ein und Brenner, weil er doch so viel „für Zeitungen schrieb“, wurde der Chef. Ich glaube, er hat sich an der täglichen Dementiermaschine nicht wohl gefühlt. Vor einem Jahre ging er in Pension — rechtzeitig, ehe es gar keine Freude mehr wurde, das Dementieramt der Berliner Stände zu leiten. Und nun hoffen wir,

daß er die Muse seines Feierabends zu recht vielen schönen Dingen ausreifen läßt.

Wie wäre das zum Beispiel mit einem Berliner Tonfilm, Meister Brenner?

Was wir sonst im Film als Berliner Leben zu sehen bekommen, ist genau so verlogen wie das Studentenleben im Film, gegen das die Heidelberger Studenten in diesen Tagen mit Recht protestieren haben, als sie von der „Ufa“ zur Mitwirkung in einem Studentenfilm gewonnen werden sollten. Als sie die Textunterlagen des Films kennen lernten, die nach dem Muster von Mt-Heidelberg nur trinkende und küßende Studiosen kennt, lehnten sie ab: „Das ist nicht das Studententum von heute, das sich sein Studium erst durch Arbeit verdienen muß!“

Auch von Berliner, seiner Leichtleblichkeit oder Reichhaltigkeit, sind immer noch falsche Meinungen im Kurs. Er lebt scheinbar auf größerem Fuße, weil er ... sparant ist. Er verfügt über eine außerordentliche Kunst, Geld einzuteilen, so daß auch für die Freunde des Lebens noch etwas übrig bleibt. Im Monat Mai hat sich die Zahl der Kraftfahrzeuge in Berlin um 3000 vermehrt — trotz Wirtschaftskrise und Geldknappheit. Natürlich sind alle diese Autos „auf Teilsfiede“ gekauft — die Wechsel laufen manchmal länger wie die Autos, sagen die Fachleute. Und pünktlich am 1. Juli werden 25 Prozent aller Berliner in die Ferien fahren. Eine Million Reisefreudiger schicken wir in die Welt, die sich das Geld dafür mit allerhand kleinen Entbehrungen abgepart haben. Seit einem Vierteljahr senken die Berliner Kinos und die Theater über schlechten Geschäftsgang — als ob sie vergessen hätten, daß alljährlich am 1. April der Berliner für die Sommerreise zum 1. Juli zu sparen anfängt und daher mit Frühlingsbeginn beim „Ausgehen“ sparant wird. So erklärt es sich, daß scheinbar kein Geld unter den Leuten ist und dennoch Geld zum Reisen da ist, wenn die letzte Bürostunde vor Urlaubsanfang geschlagen hat ...

Trotz der einen Million Reisenden, die wir jetzt von Berlin entlassen, wird die Stadt nicht menschenärmer. Die Abgereisten werden durch die Durchreisenden ersetzt. Die große Welle, die von Norddeutschland nach den bayerischen und böhmischen Wäldern und vom Süden nach Nord- und Ostsee strömt, bricht sich zunächst einmal in Berlin. Was jetzt über den Kurfürstendam und die Friedrichstraße spaziert, stammt zur Hälfte aus Hamburg oder aus Sachsen. Während der Weltkrisenfernen waren die Besucher von draußen sogar noch extra kenntlich gemacht: jeder trug ein Aluminiumschild mit seinem Namen auf dem Nape des Sakkos. Das hat sich als überaus praktische Einrichtung bewährt und wird wohl bei künftigen deutschen Kongressen Schule machen.

Jetzt reißt auch das Telephon nicht mehr ab: „Wir sind gerade auf der Durchreise in Berlin und wollten bloß fragen, was es Interessantes gibt — was man gerade jetzt gesehen haben muß.“ Es gibt immer nur ein Rezept, einen schnellen und zugleich richtigen Eindruck von Berlin zu haben: man setze sich auf das Verdeck eines Autobus und fahre damit von einem Ende der Stadt zum andern. Von Halensee nach Pankow. Da hat man Berlin in seiner ganzen Häßlichkeit! Man wird überall das großartig flutende Leben sehen — und dennoch in jedem Haus einen Laden oder eine ganze Bürostage mit dem roten Zettel „Zu vermieten“, der deutlich verrät, welch großer Teil der Wirtschaft stockt. Achten Sie gleichzeitig auf die Menschen: sie werden nicht eine abgeriffene, zerlumpte Existenz sehen, sondern lauter „propper“ angezogene Menschen — das ist der Wille, oben zu bleiben, sich auch in der Not nicht hinabstürzen zu lassen.

Wenn Sie einmal etwas recht Verlinisches sehen wollen, gehen Sie nach dem Wannensee. Das ist das größte Strandbad Deutschlands — 150 000 Personen haben bequem hier Platz und können musterhaft versorgt werden. Eine richtige Badestadt. Mit eigenem Postamt, mit Funktion und Baderarzt. Solcher Wälder haben wir rinas um Berlin, das die Stadt der 50 Seen ist, ein paar Duzend — das ist die beste Hinterlassenschaft der Hera Wälder. Hier tritt der Berliner und die Berlinerin in Massen auf. Hier kann man sie richtig studieren. Denn hier geben sie sich ungewöhlichen. Sie werden einen ausgezeichneten Eindruck empfangen.

Unsere Sommergäste wird gewiß auch die Ausstellung „Altes Berlin“ interessieren, von der ich

schon erzählt habe. Augenblicklich läuft gerade noch eine interessante Ausstellung, eine Sammlung deutscher Meister, die der Großkaufmann Böhm angelegt hat und die in der Akademie der Künste gezeigt wird. Es ist eine Ausstellung, die gewissermaßen ihr Werden dem ... Durst der Berliner verdankt. Ihr Besitzer ist nämlich der Inhaber der berühmten Weinhandlung von Lutter u. Wegener, und die Beiden seiner Gäste hat er benützt, um Liebermanns, Trübners, Ekevoßs, Corinth's, Leibl's zu kaufen. Eine schöne Qualitätschau. Der glückliche Inhaber scheint seines Besitzes aber nicht ganz froh zu sein. Er möchte die Sammlung gern für zwei Millionen Mark verkaufen — vielleicht ist sein Weingeschäft nicht mehr so lohnend? Vielleicht trinken wir nicht mehr genug? Aber zwei Millionen für eine Bilderanstellung von Meistern, die gerade nicht „in Mode“ sind, wie die Kunsthändler sagen, legt nicht gleich jemand auf den Tisch. Man sagt zwar, daß die Stadt Berlin Luft gehäht hätte, Herrn Böhm die Sammlung zur Einrichtung eines städtischen Museums abzugeben; bis vor einem Jahre waren wir ja für diese Zwecke mit den Millionen freigebig genug herum. Aber seitdem kamen die großen Skandale, und nun magt niemand mehr, städtische Gelder für die Sammlung Böhm flüssig zu machen. Das ist schmerzhaft für den Sammler; denn nun hat er auch keine Möglichkeit mehr, das große Defizit wieder hereinzubekommen, das ihm dadurch entstanden ist, daß er im städtischen Opernhaus ein schönes Weinrestaurant eingerichtet hat, das garnicht gehen will ...

bleiben wir bei dem Rezept für die Fremden: Sie müssen natürlich auch etwas vom Berliner Theater sehen. Ein großer Teil der Bühnenhäuser hat geschlossen. Aber in Reinhardt's Deutschem Theater spielt man noch „Phaea“ von Frits Urub, die blendende letzte Regieat Reinhardt's, in der ein Filmateller auf die Bühne gebracht wird und in der „Kombodie“ am Kurfürstendam eine spritzige, witzige Revue „Wie werde ich reich und glücklich?“, Offen vom feinsten Spirit. Hinterher, wenn die Gattin es erlaubt, eine Stunde „Femina“, „Haus Vaterland“ oder „Reiz“ — dann haben Sie für ein Jahr Berlin genug.

Der Berliner Vär.

Optimistische Auslandsjournalisten

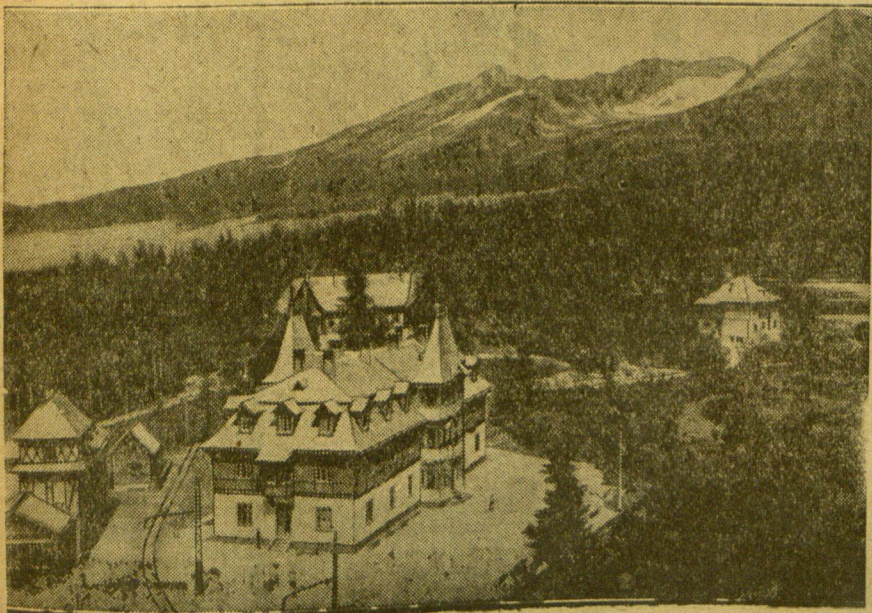
* Paris, 28. Juni. Der Verein der Auslandspressen in Paris veranstaltete dieser Tage sein Jahresbankett, an dem als Gäste u. a. der deutsche Botschafter v. Hösch, der ehemalige spanische Finanzminister Alba und der französische Botschafter in Moskau Herbeite, der selbst früher Journalist war, teilnahmen. Der Präsident der Kammer, Bouisson, sprach über die Aufgaben des Auslandsjournalisten und wandte sich gegen den Pessimismus, der sich neuerdings bei der Beurteilung der politischen Lage wieder breit mache und dem die Arbeit des Völkerbundes und die hoffnungsvollen Aussichten entgegenstünden, die das Memorandum Briand's über den europäischen Staatenbund gewährte.

Einer Meldung aus Dortmund zufolge, haben die Rheinischen Stahlwerke beim Demobilisationskommissar angezeigt, daß sie auf einer ihrer Werke 750 Arbeiter und 20 Angestellten gekündigt haben. Die Kündigungen treten am 16. Juli in Kraft.



Henri Barbusse von Moskau gemahregelt

Der bekannte französische Schriftsteller Henri Barbusse, der eine seiner kommunistischen Uebersetzung entsprechende Zeitschrift herausgibt, ist vom Internationalen Büro für revolutionäre Literatur in Moskau darauf hingewiesen worden, daß seine Zeitschrift in letzter Zeit nicht genügend proletarisch eingestellt sei. Er solle dies ändern oder die Rollen tauschen.



Hier herat die Kleine Entente. Der Kurort Strabislelelo in der hohen Tatra, wo die Außenminister Jugoslawiens Rumaniens und der Tschechoslowaken in diesen Tagen zur 11. Konferenz ihrer vereinigten Länder zusammengetreten sind.

Das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolgs

dm. Berlin, 28. Juni.

Reichskanzler Brüning gedachte die Sachverhalte abzuwarten, weil er sich von ihnen eine abschreckende Wirkung auf die zur Reichstagsauflösung drängenden Kreise der Mittelparteien versprach. Diese Absicht dürfte ihm gelungen sein. Die Nationalsozialisten haben sich in etwas mehr als einem Jahr in Sachsen verdreifacht. In zwei Jahren, gemessen an der Reichstagswahl vom Mai 1928, haben sie sich sogar vervierfacht. Ein künftiger Reichstag würde, da die Kommunisten und Sozialdemokraten sich behauptet haben, auf der radikalen Rechten und der radikalen Linken mehr als 100 Abgeordnete haben. Die etwa 110 Nationalsozialisten und Kommunisten, die ja bei aller Verschiedenheit ihrer Ziele taktisch zusammengehen würden, wenn es darauf ankäme, Obstruktion zu treiben, würden dem Reichstag eine harte Nuß zu knacken geben. Es wäre sinnlos, weiterhin die Augen zu schließen und in den nationalsozialistischen Erfolgen Zufallsercheinungen zu sehen, die sich ganz von selbst eines Tages wieder beheben.

Nein, ganz von selbst wird die nationalsozialistische Welle nicht gebrochen werden. Ehe die Gründe für die nationalsozialistischen Wahlsiege nicht erkannt und beseitigt sind, wird die nationalsozialistische Agitation immer weitere Volksmassen erfassen. Die Gründe und Ursachen für den nationalsozialistischen Erfolg beruhen auf zwei politischen Tatsachen, die zu leugnen für die staatspolitischen Kreise des deutschen Volkes töricht und gefährlich wäre. Die Hauptursache, weshalb Parteien wie die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei halbwegs wurden, liegt in dem erschütterten Glauben der Wähler dieser Parteien. Die Krise dieser Zeit, die ja nicht nur eine politische ist, sondern die bereits alle Erscheinungen des menschlichen Lebens ergriffen hat und eine Umwertung aller Werte herbeiführt, wird längst instinktiv vom Volke empfunden. Man erkennt, daß es mit den alten Mitteln nicht mehr weitergeht und man ist geneigt, sich neuen Propheten zuzuwenden. Gerade die Nationalsozialisten aber sind es, die nach ihrem ganzen Parteibau, ihren Agitationsmethoden, ihren Hart auf psychische Massenwirkung gerichteten Kampfmitteln, dem einfachen Mann gegenüber zeitgemäßer und moderner erscheinen als die sich im Vorkriegsrahmen bewegenden alten Parteien.

Daß eine Partei, die sich zwar unter Voraussetzung des Wortes „national“ doch immerhin sozialistische Arbeiterpartei nennt, die ausgesprochen bürgerlichen Parteien mitten hindurch zerspalten — während die eigentlichen Sozialisten von der nationalsozialistischen Agitation kaum angekräft wurden, ist an und für sich grotesk. Aber der seitherige bürgerliche Wähler findet bei den Nationalsozialisten zuerst einmal etwas, was er in seinen seitherigen Parteien, besonders aber in der Reichspolizei, vermisste, nämlich Führung. Nur ein Teil der nationalsozialistischen Massen besteht aus überzeugten und fanatischen Antisemiten oder Befürwortern sozialistischer Wirtschaftstheorien. Die weitaus meisten Wähler sehen im Nationalsozialismus wenig mehr als die starke Führung selbst, so doch die Beste dieser Führung und überall eine gewisse Unbedingtheit im Auftreten und in den Forderungen. Die gleichen Wähler, die sich jetzt für den Nationalsozialismus entschieden, standen der Regierung Brüning als Gefolgschaft zur Verfügung, als das Kabinett Brüning in den ersten Tagen seines Bestehens die starke Führung ankündigte. Bei der Ankündigung ist es geblieben, und der frischen Abfall aller politischen und wirtschaftlichen Erscheinungen bei den Nationalsozialisten genügend Stoff für ihre fanatischen und rücksichtslosen, auf einfache Massenwirkung abgestellten Angriffe. Es ist keineswegs so, daß die Nationalsozialisten nur Versprechungen machen, sie fordern im Gegenteil ein hohes Maß von Opferwilligkeit. Die Opferwilligkeit im Volk ist also vorhanden, warum macht die Regierung nicht von ihr Gebrauch?

Liegt der Hauptgrund für das nationalsozialistische Anwachsen in der anscheinend auf die Katastrophe hindrängenden Zeit, so bildet die eigentliche Parteiorganisation der Nationalsozialisten die zweite Ursache für ihren Vormarsch. In bewusster Anlehnung an das faschistische Vorbild ist die Nationalsozialistische Partei bedingungslos auf dem Führergedanken aufgebaut. Hitler hat oft genug betont, daß ihm die Hierarchie der katholischen Kirche als Vorbild gedient habe. In der Nationalsozialistischen Partei gilt nur ein Wille: derjenige Adolph Hitlers. Die Unterführerstellen werden mit Persönlichkeit besetzt, die keinerlei eigene Meinung besitzen, die charakteristisch zum großen Teil sehr wenig einwandfrei sind, die aber blindlings die Befehle der Parteizentrale befolgen und über agitatorische Fähigkeiten verfügen. Zwar hat dies alles kaum etwas mit der katholischen Hierarchie zu tun, aber Hitler hält es dafür. In keiner Partei gibt der Führer eine solche radikale geistige Diktatur aus und herrscht ein solcher Dogmatismus, wie bei

den Nationalsozialisten. Zwar reden die Abgeordneten im Reichstag, die im Gegensatz zu der allmächtigen Parteileitung und ihren Organen, den Gauführern, stehen, von Hitler nur als von dem „politischen Jules Verne“ und sehen die eigentlichen geistigen Köpfe des deutschen Nationalismus, Stapel und Gürtler von der Zeitschrift „Deutsches Volkstum“, die Kriegsdichter Jünger und Schaweder um. Im Partei-Nationalsozialismus nur als eine außerhalb jeder geistigen Diskussion stehende Schlagwortbewegung, Adolph Hitler selbst jedoch sieht in sich heute schon den deutschen Mussolini. Im verirrten Kreise hat er die Bedingungen für eine Beteili-

gung an der Reichsregierung bereits bekanntgegeben. Hitlers Ziel besteht in der Schaffung von Machtpositionen in den einzelnen Ländern und in der Einflusssicherung auf die Reichswehr. In einem neuen Reichstag will er einer bürgerlichen Regierung zustimmen, wenn er einen parlamentarischen Staatssekretär an der Seite des Reichswehramtministers erhält. Man wird die nationalsozialistischen Pläne nicht durch Polizeiverbote aufhalten können, sondern nur durch eine starke Führung, die von den staatsrechtlichen Parteien ausgeht und durch wirkliche Reformen und eine aktive Außenpolitik ihren Wählern einen neuen Glauben gibt.

fest des alten Offiziers und der Genauigkeit des Historikers der Aufgabe unterzogen, die hinterlassenen Papiere des Mannes zu ordnen, der in jeder Phase der Tragödie Dreyfus wußte, daß hier ein Unschuldiger auf das furchtbarste leiden muß. Es handelt sich um die Papiere des früheren deutschen Militärattachés in Paris, des Majors von Schwarzkoppen, der im Jahre 1917 gestorben ist, dessen Aufzeichnungen aber jetzt erst an die Öffentlichkeit kommen. Aus einem Schriftstück, das aus dem Briefkasten der Deutschen Botschaft entnommen war, erkannte der französische Nachrichtenendienst, daß dem deutschen Militärattaché wichtige militärische Geheimnisse verraten worden waren. Auf Grund einer sehr oberflächlichen Beobachtung des Majors Dreyfus kam man zur Ueberzeugung, er sei der Verräter. Nun liegt ein Jahrzehnt lang jene unwürdige Tragödie der Degradierung und Deportation von Dreyfus und die Tragikomödie, daß der französische Generalkab auch dann noch den Kampf gegen Dreyfus fortführte, als er längst der Auffassung war, daß Dreyfus unschuldig sei. Während dieser ganzen Zeit mußte Major Schwarzkoppen, daß der eigentlich Schuldige der französischen Major Exhermann war, der zwei Jahre hindurch für Geld die deutsche Botschaft mit geheimen französischen Militärpapieren beliefert hatte. Obwohl, wie aus den Aufzeichnungen Schwarzkoppens hervorgeht, sein menschliches Empfinden und sein Gewissen ihn immer wieder drängten, öffentlich für Dreyfus zu zeugen, der auf der Teufelsinsel ein Leben voller Entbehrungen und Gefahren verbrachte, schweig er, weil ihm vom deutschen Auswärtigen Amt strikte Weisung erteilt war, nichts zur Aufklärung des Falles Dreyfus zu tun. Schwarzkoppen schweig auch noch dann, als das französische Militärgericht, nur um die Ehre des französischen Offizierskorps zu retten, den Major Exhermann freisprach, nur um den stillen Verdacht, der gegen Dreyfus im Volke genährt wurde, obwohl man von seiner Unschuld überzeugt war, weiter aufrechtzuerhalten. Wenn Schwarzkoppen rechtzeitig gesprochen hätte, wäre Dreyfus unendlich viel Leid und der Welt eine erschütternde Tragödie erspart worden. Staatsraison mußte hier jedoch der Menschlichkeit vorgezogen werden. Dienstag die Bestattung stattfindet.



Eine Gedenkmünze zur Befreiung des Rheinlandes.

die von dem Bildhauer Fahrner-Freundstadt geschaffen wurde. Die Rückseite trägt die Verse:

Hör, was die Glocke am Rheine spricht —
Kinder und Enkel vergesst es nicht!
Was wir in zwölf bitteren Jahren,
Da mancher am Leide zerbrach,
Im rheinischen Lande erlitten
An weißer und schwarzer Schmach,
Das sei uns heil'ges Vermächtnis,
Mit Blut und mit Tränen gereicht.
Wir waren, wir sind und wir bleiben
Deutsch bis in Ewigkeit!

Aus aller Welt

Todessturz eines Bahnsinnigen auf der Platte

w. Newyork.

Raymond Spang, ein amerikanischer Kriegsteilnehmer, der als Buchhalter in einer Fabrik einen Lohndienst erlitten hatte und, von den Verletzten für gemeingefährlich erklärt, der Landesirrenanstalt überwiesen worden war, hatte kürzlich Gelegenheit gefunden, aus der Anstalt zu fliehen. In der Freude über seine geglückte Flucht wollte er mit seiner Familie eine Landpartie nach West Rod, einem beliebten Ausflugsort bei Newhaven, machen, um im Kreise der Seinen seine „Entlassung“ zu feiern. Mitten beim fröhlichen Spiel mit den Kindern erlitt der Unglückliche einen neuen Anfall, in dessen Verlauf er seine Frau und die vier Kinder in den 150 Meter tiefen Abgrund stürzte, um dann selbst nachzuspringen. Die zerschmetterten Leichen wurden in der Nähe des Eingangs zu der sogenannten „Judges Cave“ gefunden, einer Höhle, die nach der Ueberlieferung ihren Namen dem Umstand verdankt, daß sich dort die beiden Richter verbergen hielten, die König Karl I. zum Tode verurteilt hatten und nach der Thronbesteigung Karls II. aus England geflohen waren. Der Schauplatz der furchtbaren Tragödie des Irren war eine vorliegende Felsplatte, die einen Golfspielfeld überragte, wo die Mannschaften gerade zum Spiel versammelt waren. Sie hörten einen dumpfen Fall und sahen ein vierjähriges Kind tot zu ihren Füßen niedersinken. In der Annahme, daß das Kind verunglückt sei, wollten sie Hilfsmaßnahmen heranziehen. Inzwischen sahen sie ein sechsjähriges Mädchen herabfallen, das ebenfalls auf den Klippen zerschmettert wurde. Beim Anblick des in den Spielern ein furchtbarer Anblick. Sie glaubten, einen Teufel dort sehen zu sehen, der sich eben anschickte, ein drittes Kind den andern folgen zu lassen. Dabei blieb das Kind mit dem Kleid an einem Baum hängen. Der Irre kletterte ein paar Schritte abwärts, löste das Kleid vom Baum und ließ das Kind hinunter. Inzwischen waren Polizisten und Krankenwärter zur Stelle. Sie kamen gerade zur Zeit, um schauernd zu sehen, wie der Mann auf der Höhe sein viertes Kind hinabschleuderte und mild mit seiner Frau rang, der er das gleiche Schicksal zu bereiten suchte. Obwohl die Frau größer und stärker als der Mann war, unterlag sie schließlich dem Rasenden, dem der Wahnsinn übermenschliche Kräfte lieh, und stürzte mit einem gellenden Schrei in die Tiefe. Vergebens versuchte man, den Bahnsinnigen durch Ueberwerfen eines Lastes zu übermächtigen. Er

beantwortete die Rettungsarbeiten nur mit Geheul und Gelächter und sprang schließlich in die Tiefe. Inzwischen hatten sich drei Stunden nachdem das erste Kind getötet war, Tausende von Ausflüglern versammelt. Natürlich fehlten auch Amateurphotographen nicht, die den Todessturz des Bahnsinnigen auf der Platte festhielten.

Dreyfus war unschuldig

W. Berlin.

Unter einer Tragödie, die vor einem Menschenalter die ganze Welt in Atem gehalten hatte, ist jetzt der allerletzte historische Schlüsselpunkt gesetzt worden. Oberst Schwertfeger, der bekannte militärpolitische Historiker, zieht in seinem neuen Buch „Die Affäre Dreyfus“ die Bilanz und spricht das Urteil. Es heißt knapp und einfach: Unschuldig! Diese letzte Frage war seither immer noch offen geblieben. Oberst Schwertfeger hat sich nun mit der Verantwortungstreudig-

Briefkasten

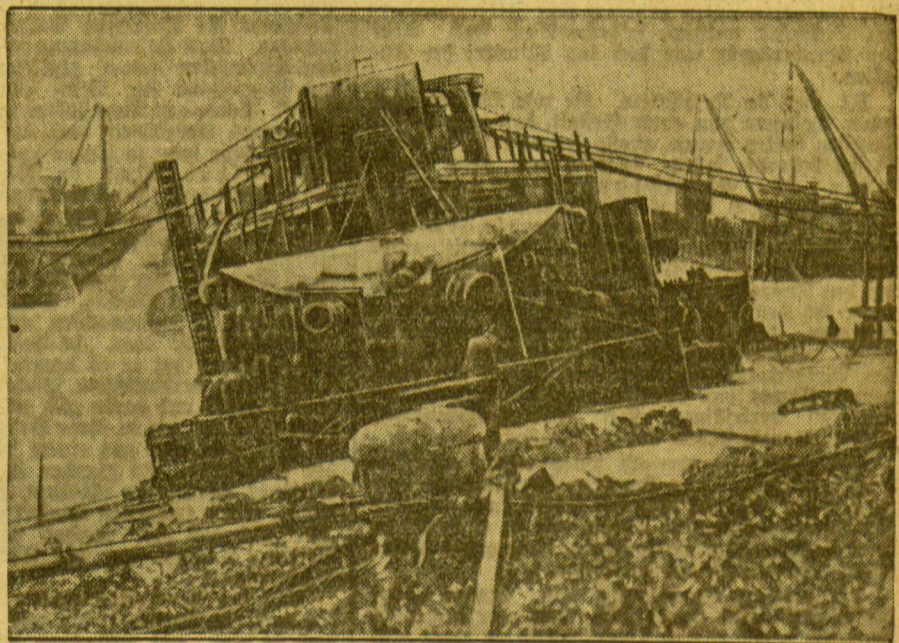
Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. B. nur die präziseste Veranlassung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gebichte können keine Verantwortung finden.

W. J. Wenn der Knabe allein fahren will, dann genügt gewöhnlich ein Schülerausweis nicht. Bieleicht wird in Ihrem Falle aber eine Ausnahme gemacht, wenn Sie sich an die Passabteilung des Gouvernements wenden.

W. J. St. Leichtster Diebstahl und Hehlerei verjähren, wenn Strafen über drei Monate angedroht sind, in fünf Jahren, bei niedrigeren Strafandrohungen in drei Jahren, schwerer Diebstahl und gewerbsmäßige Hehlerei in zehn Jahren.

Ar. 13 D. Sie können gegen das Urteil des Amtsgerichts Berufung einlegen. Inwiefern Sie aber damit Erfolg haben, können wir leider nicht sagen.

Wohlbeleibte Menschen können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers ausgiebigen Substanz ohne Anstrengung erzielen. Zahlreiche fachärztliche Berichte bestätigen, daß auch Nerven- und Gichtleidende, Rheumatischer, Gelenk- und Zuckerkrank mit der Wirkung des Franz-Josef-Bitters sehr zufrieden sind. Es ist in Apotheken u. Drogerien erhältlich.



Der letzte Versuch zur Sebung des Schlachtkreuzers „Gindenburg“

aus seinem Grabe bei Scapa Flow, die bereits im Jahre 1926 vergeblich versucht wurde, wird gegenwärtig von einer englischen Bergungsarmee unternommen. Die „Gindenburg“ war im Juni 1919 mit dem größten Teil der deutschen Schlachtkreuzerflotte versenkt worden, um sie nicht in die Hand Englands fallen zu lassen. Bisher haben die Engländer bereits 29 deutsche Schlachtkreuzer gehoben. 15 ruhen noch auf dem Grunde des Meeres.



Ata' putzt und scheuert reinigt und erneuert

Wundervoll sind seine Leistungen in Küche und Haushalt. Einfach etwas Ata auf den angefeuchteten Lappen streuen, mit wenig Mühe die Gegenstände säubern — im Nu sind alle Sachen wieder appetitlich sauber und glänzend rein. Ata gibt spiegelnden Glanz, Reinheit und Frische. Schnell und gründlich putzt und scheuert dieser vorzügliche Helfer, der dabei so sparsam und ergiebig ist.

putzt und scheuert alles

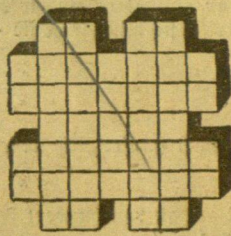
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.





des Memeler Dampfboots

Magisches Figurenrätsel



a a a a a a a a b b d e e e e e e
e g g g i i i i n n n n n n n n n
r r s s t t v v

Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu setzen, daß die waagerechten und die senkrechten Reihen gleichlautend und Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in Indien, 2. amerikanischer Bundesstaat, 3. Fluß in Frankreich, 4. Geschloß, 5. grammatikalischer Ausdruck.

Verschmelzungs-Aufgabe

Aus den unter „a“ und „b“ aufgeführten Wörtern sollen durch Verschmelzung neue Wörter gebildet werden, die die unter „c“ aufgeführte Bedeutung haben. Sind diese gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben einen christlichen Gedentag.

| „a“ | „b“ | „c“ |
|-------|--------|---------------------------------------|
| Eisen | Thor | Zierpflanze |
| Jna | Lumme | Männlicher Personenname |
| Arm | Keil | Anderer Bezeichnung für Wunder |
| Alen | Rom | Feines Gebäck |
| Ein | Ente | Grundstoff |
| Leni | Zoga | Anderer Bezeichnung für Gesandtschaft |
| Feuer | Trieb | Seerauber |
| Mut | Zaler | Geschichtsperiode |
| Gaue | Kredit | Topfpflanze |
| Stier | Bers | Ausgedienter Soldat |
| Note | Mute | Germanischer Volksstamm |

Umstellungs-Rätsel

Man stelle die Buchstaben vorstehender 10 Wörter derart um, so daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter ergeben alsdann, aneinandergereiht, eine andere Bezeichnung für den Juni.

Synonym

Für jedes der nachstehenden Wörter suche man ein synonymes, sinneverwandtes Wort. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann, zu einem Wort verbunden, eine Festtagsbezeichnung.

- adern
- nichtstun
- fehlen
- drängen
- beiraten
- psücheln
- sputen
- verweigern
- vertieren
- kräftigen
- niederzuschlagen
- vergelten
- foppen
- zusammenlaufen

Rästel-Rätsel

In den nachfolgenden 8 Wörtern sind die nebenbezeichneten Wörter verkapelt enthalten. Die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter ergeben einen Festschmuck.

- Eldorado (Weiblicher Personenname)
- Fischler (Stadt in Salzammergut)
- Gebets (Gefährliche Gemeinschaft)
- Schmalz (Denkstein)
- Walter (Singsimme)
- Schinderei (Volksstamm)
- Ueberwindung (Männlicher Personenname)
- Knoten (Nummerung)

Auflösung der Rästel aus der letzten Sonntagsbeilage

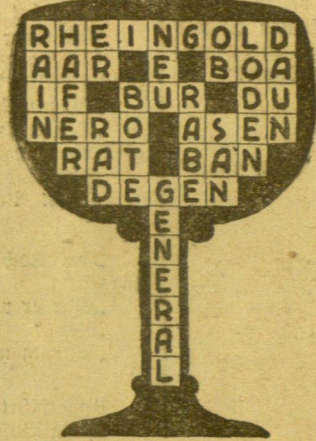
Auflösung der Fehl-Aufgabe

Altertum Rattergift Euterpe Mitternacht Otterbif Ratterfisch Schternach Anemone

Auflösung der Gegenrästel

- Dativ
- Flußpat
- Guthaben
- Sinweis
- Ramin
- Dhnmacht

Auflösung des Kreuzworträstels



Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 12 - Indisch

Die folgende Partie gewann die Damenweltmeisterin beim Turnier zu Canterbury

Weiss: Winter

Schwarz: Fr. Menischick

- d2-d4 Sg8-f6
- c2-c4 g7-g6
- f2-f3 e7-e5
- d4-d5 Lf8-g7

Weiss baut eine feste Bauernstellung in der Mitte auf, Schwarz versucht ein Gegenspiel mit schneller Figurenentwicklung.

- e2-e4 d7-d6
- Sb1-c3 0-0
- Lc1-e3 Dd8-a5
- Dd1-d2 Tf8-d8

Der Bauer d6 soll gedeckt und damit der Zug e7-e5 ermöglicht werden. Ausserdem erhält der Lg7 die Möglichkeit, bei eventuellem Le3-h6 sich den Abtausch durch Rückzug nach h8 zu entziehen.

- Sg1-e2 a7-a6
- Se2-f4 e7-e5

Nach Sf4-d3 könnte Schwarz jetzt mit b7-b5 auf dem Damenflügel Gegenspiel erlangen.

Heitere Ecke



„Verzeihen Sie, daß wir Sie hier empfangen. Wir helfen unserem Vater bei der Gartenarbeit.“

Weiss hätte aber trotzdem diesen Zug wählen sollen, denn die folgende Linienöffnung ist verfehlt und kommt nur dem besser entwickelten Schwarzen zugute.

- d5xe6 f7xe6
- g2-g4 Sb8-c6

Der Angriffsversuch des Weissen wird durch einfachstes Spiel im Keime erstickt.

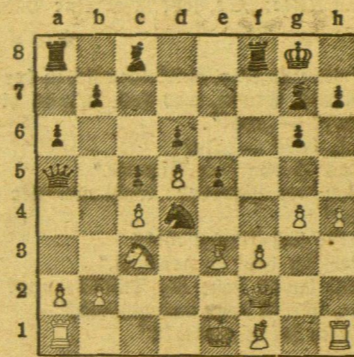
- Dd2-f2

Weiss hat nichts Besseres, denn ausser Sxf3 drohte Sb3 mit Qualitätsgeinn.

- e6-e5
- Sf4-d5

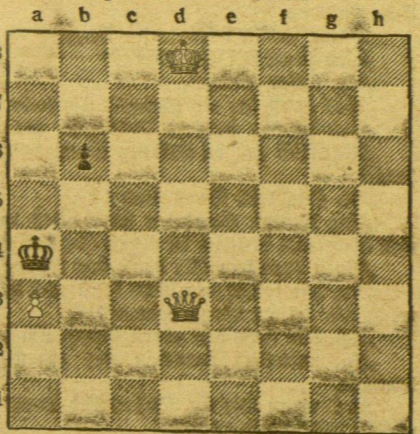
Nach diesem Zug bricht die weisse Stellung zusammen. Aber Schwarz stand immer überlegen. Nach Sf4-d3 könnte zum Beispiel bereits Lc8xg4 geschehen, denn nach f3xg4, Sf6xg4 nebst Sxe3 dürfte die Dame den Springer e3 wegen Sc2+ nicht schlagen.

- Sf6xd5
- e4xd5 Td8-f8



In dieser Stellung gab Weiss auf. Der weiße Königsflügel muss zusammenbrechen, denn gegen die Drohungen Sxf3, Txf3 und Lxg4 gibt es keine Verteidigung.

Aufgabe Nr. 12 - D. Fuss



Weiss zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 11

H R i n c k. Weiss zieht und gewinnt. Weiss: Kf1, Se4, Bb3, d4, e6, h6 (6). Schwarz: Ka5, Tg8, Ba6, b4, d7, h7 (6).

- e6-e7 Tg8-e8
- Se4-d6 Te8xe7
- d4-d5! Jetzt ist Schwarz im Zugzwang. Bei jedem der möglichen 10 Züge verliert er aber den Turm, entweder durch direktes Schlagen oder durch Springerschach.

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 26

Sonntag, den 29. Juni 1936

32. Jahrgang

Menschen im Meer / Skizze von Oleg Berting

Mit einem schwellenden Zug um den frischen Mund blinzelte Irene auf das Meer hinaus, dessen dunkle Bläue in der sonnensatten Luft eines heißen Julivormittags fast regungslos dalag.

Es war doch wirklich ärgerlich — kaum ein Lüftchen regte sich! Gerade jetzt, wo sie mit ihrem neuen schmucken Boot, das sie gestern auf der Bootswerft der kleinen Fischerstadt am Fjord gekauft hatte, die erste Fahrt unternehmen wollte. Sie sah wohl ein, daß es verunsicherter gewesen wäre, auf richtigen Segelwind zu warten; aber ihre Ungebuld ließ ihr dazu keine Ruhe. Schnell hißte sie die Segel, lächelte mit flinker, geschickter Hand das Tau, und langsam — viel zu langsam! — glitt die „Nixe“ über das flimmernde Wasser.

Eine Stunde schon war Irene unterwegs. Eingelullt von der Hitze und der langsamen Fahrt, die keine andere Beschäftigung nötig machte, als den schön polierten Griff des Steuerers zu halten, achtete sie nicht recht darauf, wie ein dunkiger Schleier sich immer dichter um die Sonne zog, die halb als fast glanzloser, unendlich ferner Punkt rot und drohend vom Himmel herabhing.

Unheimlich still wurde es plötzlich über dem Meere. Das Wasser verlor seinen blauen Schimmer und glättete sich unter der fast schwül brütenden Hitze zu einem glanzlos bleiernen Spiegel. Die Segel hingen schlaff herab, das Boot machte überhaupt keine Fahrt mehr.

Irene erwachte aus ihrer Träumerei. Die Veränderung um sie her kam ihr mit einem Male voll zum Bewußtsein. Eine dumpfe Unruhe zitterte heftig in ihr auf. Sie blinnte um sich. Hinter ihr verschwand die bisherige Uferlinie wie im Nebel. Links lag endlos und leer das weite Wasser des offenen Meeres. Rechts und vorn schien die dunkle, von undurchsichtigem Dunst teilweise unterbrochene Felsenlinie des Fjordufers gleichsam in der trübren Luft zu schweben.

Das Gefühl einer furchtbaren, drohenden Einsamkeit überkam Irene. Die Finger, die den Griff des Steuerers hielten, zitterten. Sie schämte sich dessen, aber sie mußte es sich eingestehen: Sie hatte Angst, entsetzliche Angst!

Nur zu gern wäre sie umgekehrt, aber das war ja unmöglich. Das Boot rührte sich nicht vom Fleck, und die Ruder hatte sie in ihrem ungestümen Fahrteifer vergessen. Tatlos mußte sie warten und starrte mit angstvollen Augen auf das Meer. Eine dunkle Wolke quoll schnell aus dem Wasser empor und breitete sich einem Vorhang gleich über den Himmel. Plötzlich leuchtete es grell in ihrer Schwärze auf, und flammend suchte der Horizont. Der Vorhang zerriß und wurde lebendig. Mit leeren Brauen flogen harte Windstöße über das Meer, rissen das Wasser schäumend empor, pfliffen und wimmerten im spärlichen Takelwerk des kleinen Bootes. Prasselnder Regen peitschte das schwarz gewordene Wasser, auf dem fliegender Gischt wie ein brodelnder Teppich lag.

In fast gerader Linie trieb der Sturm das Boot der gegenüberliegenden Küste zu. Es schwankte und tanzte auf den Wellen, aber es kenterte nicht. Irene war eine gute Seglerin, und die Stunde der Gefahr erweckte ihr ganzes Können. Der Sturm war ihr viel lieber als seine grausam still und langsam aufziehende Drohung.

Die Küste wurde immer deutlicher sichtbar. Der Sturm hatte die Luft von Dunst und Schwüle rein gefegt, der Regen ließ nach, schon konnte Irene einzelne Häuser erkennen, die hellfarbig und freundlich am Fuße der grauen Felsen nisteten. Ja — aber davor breitete sich ein weißes, ununterbrochenes Band von wogendem Schaum, der gegen spitzzackige, schwärzliche graue Klippen rasste.

Wie eine eiskalte Faust fuhr es Irene ans Herz: Wenn sie keine Einfahrt fand, war sie verloren!

Am Ufer zogen Männer in Südwestern und Delmänneln ein Rettungsboot aus dem Schuppen. Falls es noch möglich war, wollten sie das Boot da draußen, das ganz offensichtlich ins Verderben rannte, ins Schleppjag nehmen; wenn nicht — ihm wenigstens die Einfahrt zeigen.

Plötzlich spaltete sich die dunkle Wolke über ihren Köpfen, ein schmaler Strahl von lodendem Feuer fuhr senkrecht herab, und die Luft erdröhnte wie vom Schlage eines Riesenhammers. Erschreckt und gebendet taumelten die Männer zurück. Der Blitz hatte den Schuppen getroffen, jedoch nicht gezündet. Aber das Boot war nicht zu gebrauchen: sämtliche Metallstücke hatte die magnetische Kraft des Blitzes herausgezogen, und sie umgaben den Rumpf des Fahrzeuges wie glänzende Vorhaken.

Inzwischen kam das Unglücksboot dem tödlichen Klippenring der Küste immer näher. Zu wenden und gegen den böigen Sturm anzufahren, war für einen so kleinen Nachen unmöglich. Mit verkrampften Fäusten und starren Augen verfolgten die Fischer seine Fahrt, die unabwendbar in den Tod führen mußte . . .

Plötzlich sahen sie einen sonderbaren Menschen das Ufer entlanglaufen. Er trug keine Kopfbedeckung, und seine Kleider waren vollkommen durchnäßt, teilweise sogar zerrissen. Er sang irgendein Seemannslied und fuchtelte dazu mit den Händen den Takt.

Beim Anblick eines kleinen Ruderbootes machte er halt, zögerte einen Augenblick, sprang dann mit einem Satz hinein und schidte sich an, es loszubinden. Der Besitzer des Bootes eilte zum Fremden und fragte, was ihm in den Sinn komme.

Dieser antwortete nicht, löste das Boot endgültig und ergriff die Riemen. Der Fischer sprang ins flache Wasser und wollte den Fremden am Arm fassen. Da erhielt er einen so furchtbaren Faustschlag vor die Brust, daß er sich nach Atem ringend am Bootsteg festklammern mußte, um nicht zu fallen. . . . Mit gewaltigen Ruderhieben trieb der Fremde das Boot der Einfahrt zu, die aus der stillen Nacht in das tobende Meer führte. Fassungslos starrten die Fischer ihm nach. Schon verschwand er zwischen den Klippen der Einfahrt. Er war verloren. Kein Mann, und besäße er Miesenkraft, kam gegen die Brandung auf. Bei der Ausfahrt mußte das Boot in tausend Splitter zerbrechen. . .

In Irene's Hirn und Seele war die große, wohlthuende Beere, die im Augenblick grübler, unabwendbarer Gefahr von den Qualen der Todesfurcht befreit. Mechanisch hielt sie das Steuer, ungerührt sah und hörte sie die Brandung immer deutlicher toben und brüllen. Es war ihr, als ginge sie das da vorne gar nichts mehr an.

Plötzlich zuckte sie zusammen, ihre Tatkräft und zugleich die Lust am Leben erwachten: Zwischen zwei sich gegeneinander neigenden Felsen schoß ein Boot hervor.

Ein wahrer Held durchstog sie ein Gedanke. Dann stieß sie einen Schrei aus, entsetzt weiteten sich ihre Augen: Eine Brandungswelle riß den Nachen, in dem der Todesmutige sah, hoch empor. Im nächsten Augenblick zerplüßerte das Fahrzeug am Felsen. Irene sah nichts mehr — nichts als schwärzlich grauen Fels und weißes, tobendes Wasser.

Mit übermenschlicher Gewalt riß sie sich zusammen und steuerte der rettenden Einfahrt zu. Entsetzt taste um sie brodelnder, brüllender Gischt. Eine letzte Anspannung aller Kräfte — dann war es plötzlich still um sie. . . . Ganz nahe am Ufer tanzten freudig erstaunte Seemannsgesichter hin und her, wirbelten durcheinander und verschwammen zu einer braun-grauen Nebelwolke. . . . Starke, hilfsbereite Arme trugen die Ohnmächtigen an Land. —

Abends, als das Rettungsboot wieder in Ordnung war und der Sturm nachgelassen hatte, fand man auch ihren Retter. Furchtbar zerfurcht, blutig und halberstickt lag er eingeklemmt zwischen zwei Felsen aber er lebte noch. Rechts kam eine Streife aus dem Irrenhaus. Der, den sie suchten, war er — der deutsche Doktor Erich Borch. Ein Schiffbruch bet den Kopfsten hatte ihm Frau und Sohn geraubt. Seither wollte er immer aufs Meer, wenn es am tollsten rasste.

An diesem Tage aber gab das Meer ihm wieder, was es ihm nahm: Der Sturz auf den Felsen brachte ihm Genesung und ein neues Glück.

Die Tolen rächen sich

Skizze von Bodo M. Vogel, Paris

Die Toten rächen jede Ungerechtigkeit. Gibt es eine unbekanntere, geheimnisvolle Welt? Scheinbar leblose Gegenstände führen Glück, andere Unglück herbei. Ist das wahr? Gibt es solche Dinge? Ignoramus. . .

Gräfin Wojkowska kam nach dem Tode ihres Gatten nach Paris. Der Graf, mit dem sie kaum ein Jahr in glücklicher Ehe verbracht, starb plötzlich auf der Jagd, von einer verirrten Kugel getroffen. In seiner Tasche fand man an einer Platinette ein kleines Amethystmedaillon. Das hatte schon seine Geschichte. Es war, wie man so ein unglückbringendes Juwel, und jeder, der es berührte, küßte Tod. Nur die Gräfin trug es ohne Gefahr.

Einmal bat der Graf sie, ihm das Medaillon zu schenken. „Wo denkst du hin?“ sagte die Gräfin. „Dieses unscheinbare Schmuckstück führt jeden ins Unglück, der es berührt. . .“ Graf Wojkowski lachte. Er glaubte nicht an solche Dinge. „Leblose Gegenstände“, sagte er, „haben keinen Einfluß auf das Menschengeschick!“ Und eines Tages gelang es ihm, das kleine Amethystmedaillon, das seine schöne Frau auf dem Waschtisch hatte liegen lassen, sich anzueignen. Der Graf verbarg es in einer inneren Tasche. Und kurz darauf traf ihn auf der Jagd eine Kugel. . .

Die Gräfin Wostowska fand liebevolle Aufnahme in Paris. Sie war schön, reich und eine junge Witwe. Sie erschien auf allen Gesellschaftsabenden, und es gab deren viele in dieser Zeit des Kaiserreiches Napoleons des Ersten. Es fehlte der Gräfin nicht an gallanten Rittern. Der Herzog von Engchien wurde zu ihrem Schutze. Sie bildeten auch ein schönes Paar. Er war schlank, elegant, wohlhabend, geistreich, von aristokratischer Gestalt; sie anmutig, klug, schön, wie eine Tanne in die Höhe schließend. In einem Abend sagte der Herzog: Komtesse, geben Sie mir dieses kleine Amethystmedaillon, das Sie an Ihrem Halse tragen!

Der Gräfin erlief das Lächeln auf dem Munde. „Lieber Freund,“ erwiderte sie ernst, „leider muß ich Ihren Wunsch abschlagen. Zürnen Sie mir nicht! Es gibt Gegenstände, die Unglück bringen. Und dieses Medaillon bringt Unglück.“

Der Herzog lächelte. „Gräfin belieben zu scherzen! Ich glaube an solchen Unfug nicht. Geben Sie mir bitte das Medaillon als Andenken.“

„Nein!“ erwiderte die Komtesse entschlossen. Einige Tage darauf aber gelang es dem Herzog doch, das kleine Medaillon unbemerkt in seine Tasche zu stecken. Er glaubte nicht, daß es Dinge gibt, die Unglück bringen.

Der Herzog von Engchien schlief friedlich in seinem Zimmer. Plötzlich erwachte er. Kräftige Männerstimmen drängen herein. Sein Kammerdiener stürzte in das Schlafgemach und rief mit angstbelebender Stimme: „Durchlaucht, fliehen Sie, fliehen Sie rasch! Militär steht im Hofe und fordert Einlaß! Ich weiß einen geheimen Gang, Durchlaucht können auf diesem Wege leicht den Palast verlassen.“

„Öffne das Tor und laß die Soldaten eintreten!“ befahl der Herzog und begann sich anzukleiden.

Kurz darauf standen die Männer vor der Tür. Es klopfte, und drei Offiziere der kaiserlichen Garde traten ein. „Durchlaucht,“ begann der Älteste von ihnen und sah verlegen auf den Boden, „Sie... sind... verhaftet. Folgen Sie mir!“

Der Herzog fuhr auf. „Wer hat diesen Befehl erteilt?“ fragte er. „Seine Majestät der Kaiser selbst,“ lautete die Antwort.

Der Herzog nahm Mantel und Hut und ging voraus. „Ich stehe zu ihrer Verfügung, Herr Hauptmann.“ Unten standen die Pferde. Offiziere und Soldaten schlangen sich in den Sattel. Der Herzog nahm in einem Wagen Platz und bald waren sie alle in der dunklen Nacht verschwunden.

Endlich hielt der Wagen. Der Herzog von Engchien stieg aus. Sechs Soldaten sprangen von den Pferden und luden ihre Gewehre. „Was soll das bedeuten?“ fragte der Herzog den befehlenden Offizier.

„Durchlaucht,“ sagte dieser, „Sie werden... erschossen.“

„Auf welchen Befehl?“ „Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers.“

„Ich verstehe... Kann ich, Herr Hauptmann, eine letzte Bitte an Sie richten?“ „Stehen zu Diensten, Durchlaucht!“

Der Herzog von Engchien holte ein kleines Amethystmedaillon aus der Tasche, nahm ein Blatt Papier, schrieb einige Zeilen im Scheine einer Laterne, faltete den Brief zusammen, reichte ihn dem Offizier und sagte leise: „Übergeben Sie das Schreiben und dies Schmuckstück der Gräfin Wostowska.“

„Sie wird es heute noch erhalten.“

„Danke!“ Der Herzog machte einige Schritte, stellte sich vor die Soldaten, die schußbereit standen, warf seinen Hut von sich und kommandierte: „Feuert!“

Sechs Schüsse trachten, die hohe Gestalt des Herzogs sanft zu Boden. Blutrot froh die Sonne über dem Gehölz von Vincennes empor...

Die Truppen Napoleons marschierten gegen Rußland. Sie standen gerade vor Warschau. Die Polen feierten mit großer Aufmachung den Kaiser der Franzosen. Die hohe Aristokratie veranstaltete zu seinen Ehren glänzende Feste. Auch die Gräfin Wostowska gab einen Empfang. Und der Kaiser kam. Er liebte die Festlichkeiten. Viele tausend Kerzen brannten in den Sälen des prächtigen Palastes, der hoch über der weiten Ebene thronte. Die Gräfin verneigte sich tief vor dem kleinen Herrscher. Aber ein ironisches Lächeln spielte um ihre Lippen. Sie trug als einzigen Schmuck an einer Platinette ein kleines Amethystmedaillon. Die Säle waren überfüllt, die Zigaretten spielten wilde Töne, und man trank auf das Gelingen des kommenden Feldzuges. Der Kaiser geruhte, mit der Gastgeberin zu plaudern. Er sagte: enttäuscht, Gräfin! Die Damen der Aristokratie sind mit Juwelen beladen, während Comtesse keinen Schmuck trägt. Allerdings Sie, Gräfin, auch ohne Schmuck reizend.“ Die Gräfin Wostowska lächelte für das Kompliment. „Und,“ fuhr Napoleon fort, „dieses kleine Medaillon ist wohl ein Glücksbringer oder irgend ein liebes Andenken?“

„Darf ich wissen, wer es vor Ihnen getragen hat?“

Die Gräfin Wostowska erhob stolz ihr Haupt — sie überragte Napoleon — und sagte ironisch: „Wollen Sie es wissen, Sire? Ja? Nun, er... Herzog von Engchien!“

Der Kaiser wich mit bleichem Antlitz zurück. Der Hieb sah gut aus und traf an richtiger Stelle. Er wurde förmlich, wandte sich an die Gräfin und sagte: „Geben Sie mir, Komtesse, dieses Medaillon!“

Die Gräfin erhob abwehrend die Hand. „Nein, Sire, unmöglich! Medaillon bringt Unglück.“

„Es kam nicht weiter.“ Napoleon trat auf sie zu, riß das Medaillon von ihrem Halse, betrachtete es verächtlich, warf es auf den Tisch und sagte: „Verzeihen Sie, Gräfin, aber ich glaube an solche Mährchen nicht!“

„Sire,“ erwiderte die Gräfin ruhig, „Sie haben das Medaillon behauptet, daß der Herzog von Engchien in seiner Todesnacht trug. Es gibt leblose Gegenstände, die Unglück bringen. Auch dieses Medaillon stürzt jeden, der es berührt, ins Unheil. Sire werden den Feldzug verlieren und Hunderttausende von Soldatenleichen die russische Ebene

bedecken, Ihr Stern wird erlöschen, das Glück von Ihnen weichen... Die Toten rächen sich!“

Napoleon verließ ohne Abschied den Saal. Eine Stunde später riefen die Trompeten, die Offiziere entfernten sich im Laufschrift aus dem Palast, die Truppen zogen aus der Stadt, die Kerzen wurden ausgelöscht, und als der Kaiser beim Abmarsch zurückblickte, lag hinter ihm finstere Nacht.

Auch vor ihm war finstere Nacht. Witten im Winter trat Napoleon den Rückzug an. Sein Stern erblühte. Bald kam Leipzig... St. Helena...

Träne / Skizze von Kurt Münzer

Im schweigenden Dunkel der geheimnisvoll wirkenden Kräfte entstanden, quoll der wunderbare Tropfen über den Rand seines zehenden Schökes, stieg sich rundend und dehrend empor und trat ans heilige Licht der offenen Welt im glänzenden Auge eines jungen Mädchens.

Schimmernd überzog er die opalene Wölbung, in der saphirblaue Iris schwamm, da schlossen sich die Lider, und an den Wimpern entlang rollte die Träne auf eine Wange, die wie Blütenblatt oder Fruchthaut war. Da lag sie und spiegelte ein stilles, rubiges Gemach, hohes Fenster voll Sonne und Grün und Himmel, Kirchturmspitze und Flaggenstange mit schlagendem Wimpel, spiegelte Gemälde und Tapeten und einen Mann, der gesenkten Hauptes vor dem Mädchen stand.

Sie hielt einen großen Strauß roter Rosen in beiden Händen vor sich im Schoß und sie neigte das weiße stille Gesicht immer tiefer in ihren Duft, indem sie mit erstarrem Lächeln auf die Leisen und einbringlichen Worte des vor ihr Stehenden lauschte.

Da rollte die Träne langsam über die samtene Wange, abgerte am blauen Mundwinkel, als wollte sie da zurücktauchen in das schmerzlose Dunkel, das so dem Verhängnis zu eigen ist wie dem Entsetzen, aber dann, nach Erlebnis begierig, nach Welt verlangend, nach dem Abenteuer eines Lebenslaufs, beschrieb sie weiter den sanften Weg über die zarten Wölbungen des Mädchenskinns und fiel, ein Silbertröpfchen, in eine der dunklen Rosen hinein. Sie glitt über die purpurne Politur eines Blattes, sank durch seine Spalten voll mystischen Duftes tiefer und sammelte sich wieder zu völligem Rund im goldenen Kelch, auf der Wiege der Staubfäden schwebend.

„Gib mir die Rose!“ sagte der Mann, der den Lauf des Tropfens verfolgt hatte. „Die Träne, die ich dir entpreßt, ist hineingefallen. So will ich alles Leid von dir mit mir nehmen. Weibe glücklich, tränenlos, mit keiner bitteren Erinnerung zurück.“

Er nahm aus dem Strauß die eine geheiligte Rose, trug sie durch die Stadt und stellte sie in einem anderen Hause in ein Glas.

Auf dem Tisch, der dieses Glas trug, lag ein offenes Buch. Und am Abend setzte sich eine Frau daran, in dem Buche zu lesen. Auf ihrem Schoß, in ihrem Arm lag ein schlafendes Kind.

Da begann die Rose sich völlig zu öffnen, nachdem sie in der Sonne des Tages schon Blatt auf Blatt so demütig wie überichmänglich entfaltet hatte. In einem Not wie strömendes Blut ging sie wunderbar auf, enthüllte das leuchtige Geheimnis ihrer goldenen Tiefe, in die sich die Träne gebettet hatte; und wie ein Tropfen ihres Duftes, die Essenz ihrer Seele, quoll diese jetzt von Blatt zu Blatt, rollte hinab und fiel unverfehrt, eine vom Abendglanz vergoldete Kugel, auf die offene Seite des Buches.

Da lag sie auf schwarzen Lettern, deren zwei sich in ihr brachen. Es waren Zeilen eines Gedichtes, und — seltsam — sie lauteten:

„Scherben wir alle, werden im Weinen Gefäß.
Wer die Träne erkennt, weiß der Gemeinheit Stoff.
Ozean sind wir, Brüder, und fahren,
Ewig fahren,
Darten wir auf dem Weltmeer des Herzens hin.
Schmerz des Einsamen, du der Unsterblichkeit Kind!
Der Gottheit liebliches Kind, unsere Träne rinnt.“

Die junge Frau wandte sich um und rief durch die Tür nach einem dämmernenden Raum ihren Mann.

„Sieh doch,“ sagte sie, „da fiel von der herrlichen Rose, die du mir gebracht, ein Lautropfen gerade auf das Gedicht von der Träne. Sieht er nicht selbst wie eine Träne da? Ist das nicht traurig-liebslich?“

Den Arm um ihren Nacken, sah der Mann auf die Mädchenträne hinab, die zuviel Bitternis, Kummer und Reue zu enthalten schien, um verdunsten zu können. Aber von den Bewegungen war das Kind erwacht, sah dunkeläugig um sich, lauschte zu den Eltern hinauf und entdeckte die glänzende Perle auf der offenen Seite des Buches. Es langte mit weichen Händchen danach, warf sich lachend darüber und trank mit seinem schuldlosen Munde die Träne auf, verzog das Gesicht über dem salzigen Tropfen und lachte schon wieder hell auf.

Der Mann sah dies kleine kindliche Spiel mit stockendem Herzen; sein Blut erschrak, und er dachte: „Wie? Sollte das ein Zeichen sein? Mein Kind trinkt die Träne, die ich anderen entpreßt? Um sie selbst einmal zu weinen? Soll das mir bedeuten, daß alles Leid, was ich bereite, einmal — mich zu rechtfertigen und zu entschuldigen — mein Kind tragen muß? Was ich begehe, wird an meinem Kinde heimgekehrt, mein Unrecht einst seine Strafe sein. — Im ungeheuren Kreislauf des Lebens werden die Tränen, die ich einmal schuf, in seinen Augen neugeboren?“

Und indem so die Träne wieder aus der Welt verschwand, heimkehrend ins mütterlich wirkende Dunkel, ein Dasein abschließend, das menschlich Wunderbares gezeugt, verwandelt sich ein Mann aus Leichtsin und Lüge zu Güte und Treue.

Strandgeflüster

Aufgeschnappt von G. Mühlen-Schulte

Alice und Bianka nehmen im Strandkorb Platz. Alice packt eine Tüte mit Semmeln aus und öffnet die Marmeladendose. Bianka macht Strandboilette. „Aber Alice, was hast du denn da bloß für eine merkwürdige Badekappe?“

„Wertwändig?“

„Ja. Es ist doch gar nichts dran.“

„Warum soll denn was dran sein?“

„Na, ich meine, eine Kappe für eine Dame, die muß doch irgendwie garniert sein. Wenn sie nicht garniert ist, dann ist es keine Badekappe für eine Dame.“

„Natürlich ist es eine Badekappe für eine Dame.“

„Nein, wenn nichts dran ist, dann ist es eine Badekappe für einen Herrn.“

„Na schön, ist es eben eine Badekappe für einen Herrn.“

Alice bestreicht die Semmeln mit Marmelade. Bei passender Gelegenheit kippt der Marmeladentopf um und ergießt seinen Inhalt auf die Badekappe. Einen Augenblick herrscht betroffenes Schweigen. „Aber Alice: „So, jetzt ist es eine Badekappe für eine Dame!“

Erwin und Karl entscheiden sich in der Strandburg.

„Mensch, Erwin, was hast du'n da hinten für 'ne Tätowierung?“

„Wo?“ — „Da!“

„Ach, da?“ — „Ja.“

„Das ist von 'ner Zigarre.“

„Von 'ner Zigarre? Wohl von 'ner brennenden?“

„Ja.“

„Daher dich 'raufgesetzt?“

„Nein, ich hab' sie geraucht.“

„Und davon hast die Tätowierung?“ — „Ja.“

„Na, wie ist denn das möglich?“

„Vater hat es gemerkt.“

Zwei Damen, in Alter, Tonnengehalt und Tafelgröße ein paar spanischen Karavellen aus der Zeit des Columbus gleichend, steuern sachte ihren Strandkorb ganz unten am Wasser an. An Ort und Stelle sichten sie einen neuen Nachbar, den Rentier Kerbholz, der seit dem frühen Morgen an einer pompösen Strandburg baut. Es entspinnt sich eine Unterhaltung.

„Nanu, wo ist denn unser Gang?“

„Was denn für ein Gang?“

„Na, unser Gang.“

„Was denn für ein Gang? Ich habe keinen Gang gesehen.“

„Daher du das gehört, Dittlie, er hat unsern Gang nicht gesehen.“

„Natürlich hat er unseren Gang gesehen. Unser Gang ging hier lang.“

„Da ging kein Gang lang.“

„Wie können Sie denn sagen, daß da kein Gang lang ging. Es war doch ganz deutlich zu sehen, wo der Gang lang ging.“

„Wozu brauchen Sie denn den Gang?“

„Na, wie sollen wir denn sonst aus der Burg ins Wasser kommen, wenn wir keinen Gang haben?“

„Ah, Sie brauchen einen Gang, um ins Wasser zu kommen?“

„Ja, natürlich brauchen wir einen Gang, um ins Wasser zu kommen.“

„Und wenn Sie im Wasser sind, dann brauchen Sie den Gang, um wieder zurückzukommen?“

„Ja, was denn sonst?“

„Ist gut, meine Damen. Ich schipp' Ihnen einen Gang, damit Sie ins Wasser kommen, und wenn Sie drin sind, schipp' ich den Gang zu, damit Sie nie wieder 'raus kommen!“

Eine Mama und ihre beiden wohlgerateten Söhne.

„Erich, woher hast' den vielen Sand in de Ohren?“

„Maxe hat' mir reinjeshüttet.“

„Maxe, warum hast' du'n Erich den Sand in die Ohren jeshüttet?“

„Erich hat' gesagt, ich soll'n ihm 'reinjeshütten.“

„Erich, warum hast' du'n Maxe gesagt, er soll dir Sand in die Ohren schütten?“

„Maxe hat' mir gefragt, ob er mir welchen 'reinjeshütten darf?“

„Maxe, warum hast' du'n Erich gefragt, ob du ihm Sand in die Ohren schütten darfst?“

„Weil Erich jestern noch so viel Sand in de Ohren hatte.“

„Erich, woher hastest' du denn jestern so viel Sand in de Ohren?“

„Maxe hat' mir 'reinjeshüttet.“

„Maxe, warum hast' du'n Erich den Sand in die Ohren jeshüttet?“

Uff, bis die Nacht hereinbricht.

Mit einem Hochsprung verschwindet die Sonne hinter dem Horizont. Es dämmert. Leise atmet das Meer. Drin im Strandkorb sitzen zwei.

„Eust, liebst du mich?“

„Ach ja.“

„Daher du bestimmst keinen andern gern?“

„Ach nein!“

„Und willst du mir immer treu sein?“

„Ach ja!“

„Sagst du auch nicht bloß so?“

„Ach nein!“

„Dann bin ich wohl dein Ideal?“

„Ach ja!“

„Daher dich küssen — Himmel, was suchst du denn so?“

„Na, wenn du an mein Verbranntes sagst, oder Knustopp!“

Ehe / Heiteres von Jo Hanns Rösler

„Meine Ehe ist ausgezeichnet,“ freut sich Flamm.

„Streitet Ihr Euch nie?“

„Doch. Aber wir sind sofort wieder gut.“

„Wie kommt das?“

„Ganz einfach: Wenn meine Frau einmal wütend wird, wirft sie mit der Kohlschaufel nach mir. Trifft sie mich, lacht sie — trifft sie mich nicht, lache ich.“

Tilly hat geheiratet. Vor einer Woche.

Gestern kommt sie ganz aufgelöst nach Hause: „Ach Mutter, ich bin so unglücklich!“

„Warum denn?“

„Denke dir nur, mein Mann hat gesagt, von hundert Frauen gibt es kaum eine Frau, die so schön sei wie ich.“

„Aber das ist doch kein Grund zum Weinen?“

„Doch. Vor der Hochzeit hat er gesagt: tausend.“

Im Nachbarhaus wollte sich gestern einer aus dem Fenster stürzen.

„War er verheiratet?“

„Nein.“

„Warum wollte er sich dann aus dem Fenster stürzen?“

Busse fährt nach Paris. Berta Busse packt ihm die Koffer.

„Ich werde dir etwas von der Reise mitbringen,“ verabschiedet sich Berta.

„Ich weiß schon, was es sein wird.“

„Was denn?“

„Wie immer: Deine schmutzigen Kragen und Hemden zum Waschen.“

Ramses kauft Rosen. Fünf Stück.

„Einen Augenblick,“ meint die Blumenfrau, „ich will erst die Dornen abschneiden.“

Ramses: „Lassen Sie nur, nicht nötig, sie sind bloß für meine Frau.“

„Mein Junge,“ belehrt der Vater seinen Sohn, „das wahre Glück wirst du erst kennen lernen, wenn du verheiratet bist.“

„Wirklich, Vater?“

„Ja. Aber dann ist es zu spät.“

„Der Arzt hat meiner Frau verboten zu kochen.“

„Ist sie krank?“

„Nein. Ja.“

„Du hast dich verheiratet?“

„Ja. Das Wirtschaftessen hat mir nicht mehr geschmeckt.“

„Und jetzt?“

„Jetzt schmeckt es mir wieder.“

Wenn ich einmal tot bin,“ schimpft die Reisenden mit ihrem Mann, „wirst du lange suchen können, bis du wieder so eine Frau wie mich findest.“

Drummt der Mann: „Wer sagt schon, daß ich wieder so eine Frau wie dich suchen werde.“

Knurrzel und Knurrzeia sind vierzig Jahre verheiratet.

„Ich hatte heute nacht einen wunderschönen Traum,“ gähnt Knurrzel. „Was wirst du denn schon groß geträumt haben?“

„Mir träumte, ich wäre mit dir durch einen großen, großen Wald gegangen. Plötzlich, wie ich mich umdrehe, merke ich, daß ich dich verloren habe.“

„Und hast du mich wiedergefunden?“

„Nein. Ich habe dich garnicht gesucht.“

„Ihre Frau wünscht sich Raketen. Warum schenken Sie ihr keine?“

„Lieber nicht. Wir streiten uns zu viel.“

Süffel hat schwer geladen. Schleicht heim.

„Um zwei Uhr nachts kommst du aus der Kneipe?“

„Süffel versucht zu schwindeln: „Es ist doch erst elf Uhr.“

„Zwei ist es. Schwindele nicht. Sieh dir die Uhr an.“

Sagt Süffel traurig: „Ja, wenn man eine Frau hat, die der Uhr mehr glaubt als dem eigenen Manne —“